

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn...

Anzeigenpreis die 6 gepaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und...

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4. Thorn, Sonntag den 28. März 1915.

Thorn, Sonntag den 28. März 1915.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn. Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Hartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden.

Der Weltkrieg.

Die Kämpfe zur See.

Torpedierte Dampfer.

Nach einer Neutermeldung ist das Schiff „Delmira“ auf der Fahrt nach Boulogne durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht worden. Die Besatzung erhielt zehn Minuten Zeit, das Schiff zu verlassen...

Angehalten und wieder freigelassen.

„Daily Telegraph“ meldet aus South Shields: Das norwegische Segelschiff „Gazelle“, das am Freitag hier eintraf, ist auf der Fahrt von dem deutschen Unterseeboot „U 29“ angehalten worden...

Der aufgebrachte Dampfer „Zaanstroom“.

Die holländische Dampfer-Gesellschaft hat ein Telegramm des Kapitäns des aufgebrachten Dampfers „Zaanstroom“ erhalten, in dem dieser mitteilt, daß das Schiff nicht beschlagnahmt, sondern vorläufig nur aufgebracht sei, und daß der Beschluß des Preisgerichts abzuwarten sei.

Zwei schwedische Dampfer beschlagnahmt.

Zwei schwedische Dampfer, die mit Reisladungen Glasgow anliefen, wurden von den britischen Zollbehörden beschlagnahmt. Sie sollen ihre Ladungen von deutschen Dampfern erhalten haben.

Aber den Angriff eines deutschen Fliegers auf den Dampfer „Pandion“

vom letzten Montag meldet Reuters Büro noch: „Pandion“ fuhr von Rotterdam nach Manchester. Die erste Bombe wurde aus einer Höhe von 500 Fuß geworfen und schlug die Loggleine weg. Zwei Feuerpfeile wurden gegen den Aeroplan gerichtet. Dieser flog weg, kehrte aber bald zurück und warf aus einer Höhe von 1000 Fuß sechs Bomben, die alle nahe am Schiff ins Wasser fielen.

Zur Beschlebung des niederländischen Dampfers Schevenbergen“.

Halbamtlich wird aus dem Haag gemeldet, daß die niederländische Regierung ihrem Gesandten in Berlin aufgetragen habe, bei der deutschen Regierung um Aufklärung über die Beschlebung des niederländischen Handelsdampfers „Schevenbergen“ durch ein deutsches Flugzeug zu ersuchen, um die Anstellung einer amtlichen Untersuchung zu beantragen.

Die neuen Passvorschriften der französischen Regierung.

Der „Lokalanz“ meldet aus Rotterdam: Infolge der neuen Passvorschriften der französischen Regierung wurden mehr als 60 Passagiere, die am Mittwoch mit dem Kanaldampfer aus Folkestone in Boulogne eintrafen, nach England zurückgeschickt, da die von den englischen Behörden ausgestellten Pässe als ungenügend anerkannt wurden.

Die Kriegslage im Westen und Osten.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz machten die Franzosen in ihrem Angriff auf den Hartmannsweilerkopf einige Fortschritte. Im übrigen werden nur Fliegerangriffe gemeldet; die feindlichen Angriffe auf Bapaume und Straßburg wurden mit einem Angriff auf Calais erwidert. Im Osten versuchten die Russen einen neuen Raubzug auf Tilsit, wurden aber mit blutigen Köpfen heimgeschied.

Die Meldungen der obersten Heeresleitung lauten nach dem „W. T. B.“:

Berlin den 27. März.

Großes Hauptquartier, 27. März.

Westlicher Kriegsschauplatz: In den Vogesen setzten sich die Franzosen gestern Abend in den Besitz der Kuppe des Hartmannsweilerkopfes. Der Kuppenrand wird von unseren Truppen gehalten. — Französische Flieger bewarfen Bapaume (20 Km. südlich Arras) und Straßburg i. El. mit Bomben, ohne militärischen Schaden anzurichten. In Bapaume wurde ein Franzose getötet, zwei schwer verwundet. Wir zwangen einen feindlichen Flieger, nordwestlich von Arras zu landen und belegten Calais mit einigen Bomben.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Die Russen, die zum Blündern, genau so wie auf Memel, von Tauroggen auf Tilsit aufgebrochen waren, wurden bei Laugszargen mit starken Verlusten geschlagen und über die Inciorupa hinter den Jura-Abchnitt zurückgeworfen. — Zwischen dem Augustower Walde und der Weichsel wurden verschiedene Vorstöße der Russen abgewiesen. An einzelnen Stellen wird noch gekämpft.

Oberste Heeresleitung.

Der Verkehr der Union mit Deutschland.

Das Reutersche Büro meldet aus New York: Der Washingtoner Korrespondent der „Associated Press“ erfährt, das Großbritannien versprochen hat, alle amerikanischen Ladungen, die vor dem 1. März übernommen wurden und jetzt im Besitz sind, die deutschen Häfen zu verlassen, nachsichtig zu behandeln. Der Korrespondent erklärt, diese Zusage sei die Antwort auf die Anfrage des amerikanischen Staatsdepartements an Großbritannien, welches der Status der Ladungen sei, die von Amerikanern in Deutschland gekauft wurden, aber mangels an Transportmitteln nicht vor Erlass der britischen Verordnung verfrachtet werden konnten.

Neuter meldet ferner aus Washington: Da die Deutsch-Amerikaner eine Bewegung organisieren, um Lebensmittel in Postpaketen nach Deutschland zu senden, warnte der General-Postmeister, da die Pakete der Beschlagnahme durch die Verbündeten ausgelegt seien.

Die amerikanische Antwortnote.

„Daily Telegraph“ meldet aus Washington: Die Antwort der Vereinigten Staaten auf die englische Note ist noch nicht fertiggestellt. Sie wird im Tone freundschaftlichen Protestes gehalten sein und die amerikanischen Rechte fest und bestimmt betonen. Da der Präsident die strikteste Neutralität einzuhalten bemüht ist, dürfte die Note kaum zu beiderseitiger vollständiger Zufriedenheit ausfallen.

Ein neuer englischer Unterseeboottyp?

Nach Londoner Depeschen stattete der König der Stadt Harwich einen längeren Besuch ab und besuchte hier eine Anzahl von Schiffen der Flotte. Unter diesen Kriegsfahrzeugen befand sich auch ein neuer Unterseeboottyp der neuesten Typs. — Zu dieser Notiz sagt der „Lokalanz“, ob hier von einem neuen Unterseeboottyp die Rede sei, dessen Existenz bisher nicht bekannt war, sei aus dem Telegramm nicht klar zu ersehen.

Deutsche Kriegsschiffe in der nördlichen Ostsee.

Die „Rundschau“ meldet aus Stockholm: Deutsche Kriegsschiffe wurden neuerlich in der nördlichen Ostsee beobachtet. Aus den finnischen Häfen lief infolgedessen kein Schiff aus.

Die Kämpfe im Westen.

Der französische Kriegsbericht.

Der amtliche französische Bericht vom 25. März, nachmittags, lautet: In der Champagne ziemlich lebhaftes Artillerietätigkeit. Im Gebiete der Höhe 196 waren wir drei Angriffe zurück. In den Argonnen mißlang ein deutscher Angriff bei Fontaine-Madame. Bei Eparges waren wir drei feindliche Gegenangriffe zurück. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Amlicher Bericht vom 25. März, abends: Der Tag verlief ruhig. Es ist nichts zu melden außer dem Mißgelingen eines deutschen Angriffes bei Notre Dame de Lorette.

Amlicher Bericht vom 26. März, nachmittags: Der 25. März war auf dem größten Teil der Front ruhig. Zwischen Maas und Mosel wurden Angriffsversuche des Feindes mißhelos zurückgeworfen.

Schwere Kämpfe bei St. Eloi.

Die „Voss. Ztg.“ berichtet, nach einem in der „Times“ veröffentlichten Brief von der Front haben die Deutschen bei St. Eloi 30 Stunden ununterbrochen gekämpft. Dann sei ein zweistündiger Waffenstillstand geschlossen worden, um die Verwundeten aufzulesen.

Wieder ein französischer General tödlich verwundet.

Nachdem schon vor einiger Zeit zwei hohe französische Militärs, der Armeeführer Maunoury und sein Korpskommandant Villaret beim Besuch der vordersten Stellungen schwer verwundet worden waren, hat dasselbe Schicksal jetzt den Divisionsgeneral Delarue ereilt, als er einen Schützengraben besichtigte. Er wurde von einem Infanteriegeschütz getroffen, und die Verletzung erwies sich als so schwer, daß ihr der General in Chalons erlag.

Der Lyoner „Progrès“ meldet aus Chalons-sur-Marne: Das Leichenbegängnis des Generals Delarue, der während der Inspektion eines Schützengrabens durch eine Kugel in die Stirn tödlich getroffen wurde, hat hier gestern stattgefunden.

Das Versagen des Pariser Luftdienstes.

Der jüngste Zeppelinbesuch scheint die Franzosen doch etwas nachdenklicher gestimmt zu haben.

Die Pariser Presse fährt fort, die ungenügenden Verteidigungsmaßnahmen gegen die Zeppelinge zu beklagen. „Echo de Paris“ schreibt: Ein Zeppelin konnte auch den Bahnhof von Calais bombardieren. Ich habe über dieses Ereignis Informationen, deren Veröffentlichung der Zensur nicht genehm wäre. Ich enthalte mich jeden Kommentars. „L'Homme enchaîné“ schreibt sich dem Verlangen des „Temps“ nach wirklich ernsthaften Maßnahmen an. „Humanité“ schreibt, der Sicherheitsdienst müsse verstärkt oder abgeändert werden, um Paris wirklich vor neuen unerwünschten Besuchen zu schützen. Der „Radikal“ sagt: Hoffen wir, daß das nächstmal die Zeppelne sich nicht mehr so schön aus der Affäre ziehen können. Ähnlich äußern sich andere Blätter.

Deutsche Fliegerbomben auf Villers und Pont-a-Mousson.

Der Pariser „Temps“ meldet: Ein deutsches Flugzeug überflog Béhune und Villers. Es warf über Villers mehrere Bomben ab, welche drei Personen töteten und sechs verwundeten.

Nach weiterer Meldung des „Temps“ hat eine von einem deutschen Flugzeug über Pont-a-Mousson abgeworfene Bombe großen Schaden angerichtet. An der Saint Laurent-Kirche zersprangen alle Fenster. Verletzt wurde niemand.

Feindliche Flieger über Metz.

Von amtlicher Seite wird mitgeteilt: Über Metz erschienen Freitag Mittag mehrere feindliche Flieger, die einige Bomben auf den südlichen Stadtteil warfen, dann aber durch Artilleriefeuer vertrieben wurden. Drei Soldaten wurden tödlich getroffen. Sachschaden ist nicht angerichtet worden.

Die englischen Munitionsfabriken in staatlicher Verwaltung.

Die englische Regierung will befristet alle Fabriken, die Kriegsmaterial herstellen, in eigene Verwaltung übernehmen. Ihr Leiter wird der bisherige Direktor der Cumardlinter Allan Booth, der 42 Jahre alt ist. Die englische Presse hofft, daß er ein industrieller Ritzhener werden wird.

Die Kämpfe im Osten.

Der österreichische Tagesbericht.

Amtlich wird aus Wien vom 26. März gemeldet: In den Karpaten wird weiter heftig gekämpft. Wiederholte russische Angriffe wurden bei Tag und während der Nacht abgeschlagen. Die allgemeine Situation ist unverändert.

Im Raum südlich Zaleszczyki eroberten unsere Truppen elf Stützpunkte der Russen und machten über 500 Mann zu Gefangenen.

An der Front in Russisch-Polen und Westgalizien Geschützkampf. Der Kirchort der Ortschaft Parabysz südöstlich Sulejow wurde als Beobachtungsstation der feindlichen Artillerie erkannt, mußte daher in Brand geschossen werden. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hoefler, Feldmarschall-Leutnant.

Aber den Rückzug der Russen bei Memel

meldet der Kriegsberichterfasser des „Lokalanz“ aus Tilsit: Die gegnerischen Truppen, die die Offensive gegen die nördlich von Tilsit gelegenen Gebiete ergriffen, sind nach kurzen heftigen Kämpfen vollständig über die Grenze zurückgeschlagen worden. Unsere Truppen drangen bis Polangen, Russisch-Krottingen und Jatubom vor. Die Schäden des russischen Raubzuges sind nicht so groß, wie ursprünglich angenommen. Die Kämpfe nordöstlich Tilsit haben den erwarteten günstigen Abschluß gefunden. Die Truppen hatten große Schwierigkeiten zu überwinden. Ein erheblicher Teil der erzielten Erfolge kann der Kavallerie zugeschrieben werden. Unsere Truppen verfolgten den zurückweichenden Feind mit größter Energie.

Die Beschlebung der Küste bei Polangen.

Wie aus Petersburg gemeldet, wurde das Bombardement der Küste bei Polangen südlich Libau von einem deutschen Geschwader von sieben großen Schiffen und 28 Torpedobooten ausgeführt. Mehrere Orte wurden in Brand geschossen. Die Bevölkerung ist sehr erregt; man befürchtet neue Beschlebung.

Zum Fall von Przemysl.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird gemeldet: Im Gegensatz zu den russischen Mel-

Dungen über den Fall von Przemyśl seien folgende authentische Daten festgestellt. Die Trümmer von Przemyśl wurden auf Befehl ohne vorherige Aufklärung und ohne Verhandlungen mit dem Feinde nach längst und gründlich vorbereiteter Zerstörung allen Kriegsmaterials dem Feinde überlassen. Der Personalfeld betrug in der letzten Woche der Belagerung 44 000 Mann Infanterie und Artillerie, zu 3/4 Landsturmtruppen, hiervon abzuziehen gegen 10 000 Verluste gelegentlich des letzten Ausfalles am 19. März; 45 000 Mann aufgrund der Kriegslieferungsgeleise eingestellter und in militärischer Verpflegung stehender Arbeiter, Kutscher, Pferdewechter, dann das Eisenbahn- und Telegraphenpersonal, schließlich 28 000 Mann Kranke und Verwundete in Spitalbehandlung. In der Festung bestand die Armierung im ganzen aus 1050 Geschützen aller Kaliber, davon der Hauptteil ganz veraltete Muster von 1861 und 1875, welche übrigens gleichfalls rechtzeitig gesprengt wurden. Die Abweihung des letzten russischen Angriffs in der Nacht vom 21. auf den 22. März erfolgte, da das Gros der Geschütze bereits gesprengt war, nur mit Infanterie- und Maschinengewehrfeuer sowie durch einige wenige noch nicht gesprengte Geschütze Muster 1861.

### Bernichtung des Papiergeldes in der Festung.

Das Eigentum der Staatskassen und der Besatzung an Papiergeld — viele Millionen — war nach Registrierung von Art und Nummer jeder Banknote vor der Übergabe der Festung verbrannt worden.

### Der Fall Przemyśl und die Neutralen.

Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Die Dreiverbandspresse macht sich den Fall Przemyśl ausgiebig zunutze, um die abwartenden Neutralen mit verdoppeltem Eifer zu bearbeiten. Der Fall Przemyśl findet in der italienischen Presse nicht den von dem Dreiverband erhofften Eindruck, und selbst österreichisch-ungarische Blätter gollen dem Heldennut der Verteidiger bedingungslos ihre Verehrung.

### Bölig haltlose Beschuldigungen.

„Nefeherne Wremja“ hatte am 27. Januar 1915 die „Ereignisse eines russischen Militärarztes veröffentlicht, der mehrere Monate in deutscher Kriegsgefangenschaft lebte. Darin wurde u. a. erzählt, der Kommandant eines deutschen Gefangenelagers habe russische Offiziere mit der Festsicherung ins Gesicht geschlagen; auch seien vielfach gefangene russische Offiziere durch Säbelhiebe verletzt. Die amtlich angestellten Erhebungen haben natürlich, wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ mitteilt, die völlige Haltlosigkeit dieser Anschuldigungen ergeben.

### General Bau

ist auf der Rückreise aus Russland aus Bukarest in Sofia eingetroffen.

### Über ein Luftbombardement montenegrinischer Städte

melden römische Blätter: Nach hier vorliegenden Meldungen bewarfen drei österreichische Flugzeuge den montenegrinischen Hafen Antivari mit zwanzig Bomben. Sie beschädigten die Magazine der Tabakregie. Dann flogen sie nach Virpazar. Dort warfen sie acht Bomben ab, durch die der Bahnhof und ein Wohnhaus beschädigt wurden.

### Der türkische Krieg.

#### Die Wirkung der türkischen Kanonen.

Der Marinefachverständige des „Corriere della Sera“ führt den Verlust des „Jurestabile“ auf die Wirkung der türkischen Kanonen zurück. Man habe den Eindruck, daß die türkischen Batterien unter deutscher Leitung ihre Pflicht getan hätten, was man nicht im gleichen Maße von der Flotte der Alliierten sagen könne; dies gehe aus der Abweisung des Admirals Carben herpor, dessen Erkrankung nur ein Vorwand gewesen sei. Der Verlust oder die Unbrauchbarkeit zweier Panzer sei für Frankreich betrüblich, da es nicht mehr über viele Schiffseinheiten verfüge, welche sich von den Westküsten des Mittelmeeres entfernen könnten.

#### Die Stärke der Dardanellenbefestigungen.

Dem ihm zur Verfügung gestellten, vom 14. März datierten Briefe eines in Konstantinopel anwesenden höheren deutschen Offiziers entnimmt der „Berl. Lokalanz.“ Nachstehendes: „Ich bin am Donnerstag, dem 11., völlig befristet aus den Dardanellen hierher zurückgekehrt, nur mit dem Bedauern im Herzen, daß ich, nach einem anstrengenden Tagesritt den letzten nachtliden Durchbruchversuch und die mühsame Kanonade, die ihn begleitete, total verschlafen habe. Das Feuerwerk soll herrlich gewesen sein und in der großartigen Umgebung einen doppelt mächtigen Eindruck gemacht haben. Der angerichtete Schaden war für uns gleich Null. Die Engländer sollen ein paar Minenbohrer verloren haben, von denen sie auch vorher schon zwei oder drei einbüßten. Die Verteidigung ist bisher mit außerordentlichem Geschick durchgeführt worden. Einzelheiten kann ich natürlich nicht erwähnen; denn wir erwarten noch weitere Angriffe und freuen uns darauf. Nur was schon offensichtlich ist, darf gesagt werden. Zwei Enttäuschungen haben unsere Gegner sicherlich erlebt. Es ist einmal die uns selbst überraschende Wirkung der mittleren und leichten Artillerie gegen Panzerschiffe und das gute Schießen der türkischen Artillerie. Dieses werden die Engländer wohl den „Damned Germans“ zugerechnet haben; zu weißt ja aber selbst, daß der türkische Soldat mit seiner großen Seelenruhe sich ganz vortrefflich zum Artilleristen eignet, wenn man ihm nur einige Übung gewährt und die Feuerleitung zweckmäßig ist. Die schweren türkischen Batterien sind bisher noch sehr wirksam gewesen. Ihr Augenblick, ernsthaft mitzureden, kommt noch. Bis an die Minenbohrer ist noch kein englisches oder französisches Schiff vorgegangen. Zahlreiche verdeckte Batteriestellungen sind noch garnicht in Tätigkeit getreten. Wir sehen erneuten Durchbruchversuchen deshalb mit voller Ruhe und Zuversicht entgegen, ohne die Größe und Schwierigkeit der uns zufallenden Aufgabe zu verkennen. Die Truppen sind in der besten Stimmung, gut genährt und hinreichend ausgerüstet. Sie werden ihre Schuldigkeit sicherlich tun, wenn der Feind, dessen vereinzelte Landungsversuche bisher sämtlich schnell zurückgewiesen worden sind, stärkere Kräfte aus-

schiffen sollte. Für das Interesse, das man der Türkei und ihrem Schicksal entgegenbringt, sind wir von Herzen dankbar. Sie hat es verdient.

Inzwischen haben ja die unter schweren Verlusten abgewiesenen Angriffe der Verbündeten gezeigt, daß die Verteidigungsmittel und Befähigung der Dardanellenforts auch dem heftigsten Ansturm gewachsen sind.

#### Neue Gefechte mit den Engländern.

Das türkische Hauptquartier teilt mit: Eine Abteilung unserer gegen den Suezkanal operierenden Truppen stieß in der Nähe des Kanals gegenüber der Station Madam auf eine kleine englische Kolonne und vernichtete sie; darauf beschloß sie zwei mit Truppen angefüllte englische Transportdampfer erfolgreich. Ebenso beschloß eine andere Abteilung einen englischen Transportdampfer zwischen Schäluf und Adschigöl.

Am 16. März haben unsere Truppen gemeinsam mit den kriegerischen Stämmen nördlich von Schuābia, südlich von Bassora, den Feind überrollt, seine Stellungen genommen und ihn bis nach Schuābia zurückgedrängt; er verlor über 300 Mann an Toden und Verwundeten und eine Menge Waffen und Munition. Unsere Verluste betragen nur 9 Tote und 32 Verwundete.

#### Vom Regen in die Traufe.

Die „Morningpost“ meldet aus Kairo: Eine Anzahl militärisch tätiger russischer Juden, die hierher geschickt waren, wurde von dem russischen Konsul die Wahl gelassen, entweder nach Hause zurückzukehren oder in die britische Armee einzutreten. Sie wählten das Letztere.

### Politische Tageschau.

#### Reine Äußerung des Staatssekretärs Dr. Delbrück zur Wahlrechtsfrage.

In der deutschen Presse wurde eine Unterredung wiedergegeben, die nach einem Artikel des „Echo de Paris“ der spanische Journalist Ibanez de Ibero vor einigen Monaten mit dem Staatssekretär des Innern, Staatsminister Dr. Delbrück, geführt haben will. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bemerkt zur Richtigkeit der sächlich und tendenziös wiedergegebenen Inhalts dieser Unterredung: „Es ist richtig, daß der Herr Staatssekretär des Innern den genannten Journalisten, der von zutändiger Stelle als Vertreter angesehenen spanischer Blätter eingeführt war, empfangen und ihm auf seine Bitte über die wirtschaftliche Lage Deutschlands unterrichtet zu werden, eine Aufzeichnung gegeben hat, die in dem Artikel der Pariser Zeitung in Übersetzung wiedergegeben ist. Bei der nur wenige Minuten dauernden Unterredung trug Herr Ibanez nach der Bedeutung, die dem Auftreten des Abgeordneten Liebkecht beizumessen sei. Richtig gibt Herr Ibanez die Antwort wieder, daß diesem Auftreten keinerlei Bedeutung zukomme. Dagegen ist es freie Erwählung, wenn er behauptet, daß der Herr Staatssekretär des Innern die Frage des preußischen Wahlrechts berührt und die ihm zugehörige Äußerung getan habe.“ (Angeblich sollte der Staatssekretär erklärt haben, es werde in der preußischen Wahlrechtsfrage nach dem Kriege keinerlei Änderung eintreten.)

#### Die Höchstpreise für Roggen, Gerste und Weizen.

Aufgrund des § 5 des Gesetzes, betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914 (Reichsgesetzbl. S. 339) in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 (Reichsgesetzbl. S. 516) hat der Bundesrat folgende Verordnung erlassen: Artikel 1. „In der Bekanntmachung über Höchstpreise für Roggen, Gerste und Weizen vom 19. Dezember 1914 (Reichsgesetzbl. S. 528) wird dem § 8 als Absatz 5 hinzugefügt: „Die Kriegsgerechtigkeitskommission in Berlin und die Kommunalverbände sind berechtigt, bei freihändigem Erwerb von beschlagnahmten Roggen und Weizen in Fällen besonderen Bedürfnisses den Zuschlag (Absatz 4) bis auf 7 Mark zu erhöhen und bei Weiterverkäufen den erhöhten Zuschlag in Anrechnung zu bringen.“ Artikel 2. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Der Bundesrat bestimmt den Zeitpunkt des Außertretens.

#### Zahrfreie bedürftige Kriegsfamilien in Frankreich.

Nach dem „Temps“ erklärte der französische Minister des Innern im Budgetauschuß der Kammer, daß 2 800 000 Gesuche um finanzielle Unterstützung seitens der Familien Mobilisierter eingebraucht wurden. 2 430 000 Gesuchen wurde stattgegeben. Dem Oberauschuß zur Bewilligung von Unterstützungen liegen 27 000 Verurteilungen gegen die Entschieden der Unterausschüsse vor. Weitere 50 000 Verurteilungen werden demnächst einlaufen. Der Minister erklärte, daß zur schnelleren Erledigung der Verurteilungen die Mitgliederzahl des Oberauschusses von 50 auf 100 erhöht worden sei.

#### Die Kohlensteuerung in England.

„Central News“ erzählt, die Kommission, die über die Ursache der Kohlensteuerung und ihre Beseitigung eine Untersuchung anstellte, gelangte zu dem Ergebnis, daß die Teuerung auf verringerte Produktion und gesteigerte Nachfrage, das Steigen der Kosten des Wassertransports und die Desorganisation der Eisenbahnen infolge militärischer Erfordernisse zurückzuführen sei.

#### Die russische Kriegsanleihe.

Nach dem „Njefsk“ sind auf die 500-Millio-nenanleihe bisher nur 40 Millionen gezeichnet worden.

#### Die Not in Russland.

In Moskau fehlt Hafer vollständig. Die kleinen Städte rund um Moskau sind vollständig von Lebensmitteln entblößt. In folgenden Städten wurde von der Regierung zur Requirierung von Lebensmitteln geschritten, nämlich in Kurl, Kiew, in den Gouvernements Kiew, Wladimir, Nischni-Novgorod und Kostroma wird eine Requirierung sämtlicher Produkte vorgenommen. In Kiew, Smolensk und Tambow besteht völliger Holzmangel, in Nitebst und Tambow große Fleischteuerung.

#### Die südafrikanische Engländerpartei und Die Buren.

Aus Kapstadt berichtet Reuter: Bei der Annahme des Indemnitätsgesetzes mit dem Zulah, daß den Rebellen gegenüber die Todesstrafe nicht angewendet werden dürfe, sprach Minister Smuts die Hoffnung aus, daß das Land die Politik der Regierung unterstützen und Bergaagenes vergessen sein lassen würde. Bezeichnend für die Haltung der Engländerpartei ist, daß Sir Thomas Smutt zwar den Zulahantrag unterstützte, aber Maritz ausgeschlossen wissen wollte. Auch andere Ministerielle übten dahn Kritik, daß nua mehr eine Prämie auf Rebellion gesetzt werde.

#### Das Ausnahmengesetz für Indien.

Die „Morning Post“ meldet aus Kalkutta: Der Maß 3 des indischen Landesverteidigungsgesetzes, der die Errichtung von Gerichten mit drei Kommissaren vorsieht, die mit besonderen Machtbefugnissen zu summarischer Aburteilung gewisser Verbrechen ausgestattet sind, wird nach amtlicher Mitteilung in 16 Distrikten von Lahore, Jullunder und Multan inkraft gesetzt.

#### Schwächliche Haltung Anevilas gegen Japan.

„Daily Telegraph“ meldet aus Newyork: Der Bericht, daß die Vereinigten Staaten bei Japan wegen der chinesischen Frage Protest eingelegt hätten, sei ungenau. Präsident Wilson habe erklärt, die Vereinigten Staaten hätten überhaupt nicht protestiert, sondern an Japan eine Anfrage über die Natur seiner Forderungen gerichtet. Darauf sei noch keine Antwort eingetroffen. Die Vereinigten Staaten hätten also über die zu befolgende Politik noch keine Beschlüsse fassen können.

#### Das kanadische Unterhaus

hat 20 Millionen Pfund Sterling für Kriegskredite einstimmig bewilligt.

### Deutsches Reich.

Berlin, 26. März 1915.

— Ihre Majestät die Kaiserin stattete gestern Nachmittag dem Vereinslazarett vom Roten Kreuz „Hygiea“ in der Augustburgerstraße einen Besuch ab. Unter Führung des Herrn Professors Israel und des Oberarztes Herrn Dr. Moenthal besichtigte die hohe Frau die Einrichtungen des Hauses und besahnte die hocherzienten Verwundeten, mit denen sie sich längere Zeit unterhielt, mit Blumen und Bildern.

— Zur Geburt eines zweiten braunschweigischen Prinzen wird aus Braunschweig weiter gemeldet: Die freudige Nachricht wurde dem Kaiser ins Große Hauptquartier und den Eltern des Herzogs von Gmunden mitgeteilt. Die Ankunft der Kaiserin wird für morgen erwartet. Die Herzogin hatte gestern noch einer für verwundete Krieger im Hoftheater veranstalteten Vorstellung beigewohnt und heute Mittag eine längere Ausfahrt gemacht. Das Salutgeschiesse unterblieb im Hinblick auf die jetzige ernste Zeit, aber die Braunschweiger Schulkinder haben am Freitag keinen Unterricht.

— Der Herzog von Altenburg, welcher als Oberst des 153. Infanterieregiments ins Feld rückte, dann Generalmajor und Brigadefeldkommandeur wurde, ist zum Generalleutnant und Kommandeur einer Division ernannt worden.

— Der Sächsische Landesdienst meldet aus Lambertsart unterm 24. März: Der König begrüßte heute Abordnungen von Truppenteilen des 19. Armeekorps und verlich eigenhändig mehreren Offizieren und vielen Mannschaften zur Anerkennung für den Sturm auf die Lorettoböhe und den Kampf bei Neuve Chapelle Auszeichnungen. Nachmittags sprach der Monarch für einige Minuten beim Oberkommando der 6. Armee, dem Kronprinzen von Bayern vor. Ein Grab bei Lille von Unteroffizieren und Soldaten des 139. und 181. Regiments, das durch ein Denmal des 139. Regiments aus schwarzem Stein würdig geschmückt ist, erregte Sr. Majestät teilnahmvolles Interesse. Später wurde ein Stützpunkt des Gouvernements Lille im Süden der Festung sowie ein Gedenkstein für sächsische Soldaten im Schloße Genesch in Augenschein genommen. De Nacht zum Donnerstag verbrinat der König im Korpshauptquartier des Generals der Kavallerie von Lauffert.

— Dem „Reichsanzeiger“ zufolge ist dem Generalfeldmarschall Graf von Haeseler das Eisenlaub zum Orden Pour le mérite und

dem Generalfeldmarschall Freiherrn von der Goltz die königliche Krone zum Großkreuz des Roten Adlerordens mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe verliehen worden. Ferner gibt der „Reichsanzeiger“ die Verleihung des Sterns zum Roten Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub an den ordentlichen Professor an der Universität Berlin Wirklichen Geheimen Rat Dr. Adolf Wagner bekannt. Dem Oberschulrat a. D. Geheimen Regierungsrat Dr. Scherer in Straßburg im Elsaß und dem bisherigen ordentlichen Professor an der Universität Straßburg Geheimen Archivrat Dr. Wiegand wurde der Kronenorden zweiter Klasse verliehen.

— In der heutigen Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme: eine Änderung der Bekanntmachung über die Höchstpreise für Roggen, Gerste usw. vom 19. Dezember 1914, der Entwurf von Ausführungsbestimmungen zu der Verordnung betr. Verkehr mit Zuder, vom 12. Februar 1915, der Entwurf einer Bekanntmachung betr. Erfüllung von Ansprüchen im Falle zwangsweiser Verwaltung von Grundstücken, die Vorlage betr. Änderung des § 3 Absatz 2 der Ausführungsbestimmungen zum Reichsstempelgesetz und die Vorlage betr. den Ausschank und Verkauf von Branntwein oder Spiritus.

— Die Rektoren der deutschen Universitäten werden am 31. März im Bismarckmausoleum in Friedrichsruh einen Kranz niederlegen.

— Der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen gingen von der deutschen Kolonie in Bahia 2396,35 Mark von Herrn Ernst Sturmeyer in Santos (Brasilien). 1000 Mark in 4 Prozentigen Pfandbriefen und vom Kapitän und den Mannschaften des Hamburger Segelschiffs „Nojart“ (Besitzer Schlichter u. Maack) zurzeit im Hafen von Carizal Bajo (Chile) 505 Mark. Nach wie vor sind weitere Gaben an Geld, Staatspapieren und Obligationen dringend von Nöten. Sie werden bei den bekannten Zahlstellen und im Bureau in Berlin NW. 40, Alsenstraße 11, entgegen genommen.

— Der Gemeinderat in Eisenach lehnte die Einführung einer Wertzuwachssteuer ab.

— Der Ausbruch und das Erlöschen der Maul- und Klauenseuche unter Schweinen ist gemeldet vom Schlachthof zu Frankfurt am Main am 25. März.

### Provinzialnachrichten.

e Briefen, 25. März. (In der heutigen Generalversammlung des hiesigen Vorshubsvereins) die Siegelbesitzer Dahmer als Vorsitzter des Aufsichtsrats leitete, erhaltete Kontrolleur Donner den Geschäftsbericht für das abgelaufene 50. Geschäftsjahr. Die aus Anlaß des Jubiläums geplante Feier ist mit Rücksicht auf den Krieg unterblieben. Die Kriegseinwirkungen haben die geistliche Weiterentwicklung des Vereins nur wenig aufhalten können. Der Gesamtumlag betrug 26 085 034 Mark (gegen 32 333 650 Mark im Vorjahre). Die Bilanz schließt mit 1 365 281 Mark ab. Von den Aktiven entfallen 1 100 154 Mark auf den Wechselbestand, 158 807 Mark auf Kassenbestand, Bankguthaben und sonstige Ausstände, 106 320 Mark auf Grundstücke und Mobilien. Die Passiven bestehen aus 235 409 Mark Geschäftsguthaben, 963 116 Mark Spareinlagen, 89 128 Mark Reservefonds, 9818 Mark Kaufonds, 35 000 Mark Hypothekenschulden und 9150 Mark sonstiger Posten. Es ist ein Reingewinn von 23 663 Mark (gegen 24 362 Mark im Vorjahr) erzielt worden. Die Mitgliederzahl ist von 714 auf 742 gestiegen. Nach dem Prüfungsberichte des Vorsitzers des Aufsichtsrats, der den Vereinsbeamten für ihre außerordentlichen Leistungen während des Krieges besondere Anerkennung aussprach, wurde die Bilanz genehmigt und Entlastung erteilt. Vom Reingewinn wurden 5 Prozent Dividende verteilt, die 11 016 Mark ausmachen; 3348 Mark wurden vom Wertgrundstück abgeschrieben und 3902 Mark verschiedenen Fonds (Reservefonds usw.) überwiesen. Den Gesamtbeitrag der höchstens aufzunehmenden Darlehen und Spareinlagen legte die Versammlung auf 800 000 Mark, den Höchstbetrag des einem Mitgliede zu gewährenden Kredits für die Kriegszeit auf 40 000 Mark fest. Kaufmann Brandenburger wurde zum Direktor, Tischlermeister Hinkelmann zum Aufsichtsratsmitglied wiedergewählt. Anstelle des verstorbenen Kaufmanns Kiewe wählte die Versammlung ferner den Kaufmann Bialecki zum Mitglied des Aufsichtsrats. Der Buchhalterin Fräulein Schleme wurden mit dem Ausdruck des Dankes für hervorragende Leistungen 500 Mark als besondere Entschädigung bewilligt.

r Graudenz, 27. März. (Eine Erhöhung der Gemeinde-Einkommensteuer) von 215 auf 220 Prozent seitens der Stadtverwaltung für das neue Steuerjahr 1915/16 vorgezogen, bedingt durch den bedeutenden Steuerausfall der im Felde stehenden steuerpflichtigen Bürger der Stadt. Die Erhöhung des Prozentsatzes wäre jedenfalls noch größer gewesen, wenn nicht der Wehrbeitrag erhöhte Einnahmen gebracht hätte. Mit der Staatsberatung wird sich bereits die nächste Stadtverordnetenversammlung beschäftigen.

e Frenstätt, 25. März. (Viebespakete) im Gesamtwerte von 700—800 Mark sind in diesen Tagen von der Stadt an sämtliche Krieger aus Frenstätt abgegeben, welche hauptsächlich Dauerwurst, Zigarren usw. enthielten.

Marientburg, 24. März. (Die Landgemeinde Hoppenbruch) ist durch Beschluß des Staatsministeriums vom 20. März in der Stadtbezirk Marientburg endgültig eingemeindet worden. Sämtliche Proteste Hoppenbruchs sind vom Staatsministerium abschlägig beschieden worden. Der Reichskanzler hat die Eingemeindung nach Marientburg zum 1. April festgesetzt.

Rönigsberg, 24. März. (Vergiftet) hat sich in einem Hotel am Bahnhof der Gutsverwalter Heinrich Holz aus Reischendorf.

a Strelno, 26. März. (Die Tollwut) ist bei einem in Chyowo getöteten Hunde amtlich festgestellt worden. Über 16 umliegende Ortschaften

Ist auf die Dauer von drei Monaten die Hunder-  
perre verhängt.  
Pofen, 25. März. (Kriegerfürsorge in  
der Ostmark.) Bereits im Jahre 1913 wurde  
hier ein Verein „Pofener Veteranenbund“ gegrün-  
det, der alle Fürsorgebestrebungen für die Vete-  
ranen aus früheren Kriegen für das ganze Gebiet  
der Provinz Posen zusammenschloß und mit Unter-  
stützung der Behörden allenthalben in der Provinz  
örtliche Ausschüsse gründete. Infolge eifrigster  
Sammeltätigkeit war das Vereinsvermögen in  
kurzer Zeit auf über 100 000 Mark angewachsen,  
jodoch dem Gedanken der Gründung eines Vete-  
ranenheims nähergetreten werden konnte. Unter  
dem Einfluß der Kriegszeit wurde nun der  
Vereinsname sinngemäß in Pofener Krieger-  
bund abgeändert und beschloß, das Regi-  
ment Torbach bei dem nahegelegenen Städtchen  
Pudewitz zwecks Errichtung eines Krieger-  
heims käuflich zu erwerben. Zu dem 6 1/2 Hektar  
großen Grundstück gehört außer den Gutsgebäuden  
ein reiches, meist über 30jähriger Waldbestand;  
ein herrlich gelegener See schließt sich an.  
Pafafch, 25. März. (Leichenfund.) Am 23. März  
wurde die Leiche einer Frauensperson im Moel-  
noer See aufgefunden und, heute in Gegenwart  
einer Gerichtskommission sezert. Ihre Persönlich-  
keit konnte bisher nicht festgestellt werden. Die  
Leiche muß nach dem Befund schon längere Zeit  
im Wasser gelegen haben.

### Zur Konfirmation im Kriegsjahre.

Am kommenden Palmsonntag finden wieder  
in zahlreichen Kirchen unserer Provinz die  
Frühjahrskonfirmationen statt. Eine Bismarck-  
erinnerung dazu: Es war am 1. April 1831.  
Da stand am Konfirmationsaltare einer Ber-  
liner Kirche ein 16jähriger junger Mann, der  
gerade an diesem Tage seinen Geburtstag  
feierte. Das Herz pochte ihm gewaltig, als er  
seine Hand in die des größten evangelischen  
Predigers jener Tage, Schleiermachers, legte  
und aus seinem Munde den Denkspruch mitbe-  
kam: „Alles was ihr tut, das tut von Herzen  
als dem Herrn und nicht den Menschen.“ Wer  
konnte damals ahnen, wieviel dieser junge  
Mann einst zu tun berufen sein würde! War  
es doch kein anderer als Otto von Bismarck, der  
dort zu gleicher Stunde Geburtstag und Kon-  
firmation erlebte. Wie herrlich hat sich gerade  
an ihm sein Konfirmationswort bewährt! Als  
Mann (1870 vor Paris war es) hat er öffentlich  
befannt: „Ich habe die Standhaftigkeit, die ich  
10 Jahre lang gegen alle möglichen Torheiten  
an den Tag gelegt habe, nur aus meinem ent-  
schlossenen Glauben.“ Und noch als Greis hat  
er von seinem Denkspruch gesagt: „Nicht wahr,  
ein besseres Wort konnte mir nicht mitgegeben  
werden!“ So ist er einer der geeignetsten Kon-  
firmanten der evangelischen Kirche gewesen.

Es ist deshalb eine gute Fügung, daß ge-  
rade in der Woche, da wir Bismarck's 100. Ge-  
burtstag feiern, ein neues junges Geschlecht an  
die Altäre unserer Kirchen tritt, um eingeweiht  
zu werden für das Leben. Wohl an, ihr deut-  
schen Knaben und Mädchen, ihr sollt Deutsch-  
lands Ehrengabe sein an seinen Bismarck! In  
ernstester Stunde können wir dem Volke Bismarck's  
nichts Edleres reichen als ein neues  
Geschlecht, das die Verantwortung fühlt, die auf  
ihm ruht. Denn da werden ja irgendwo unter  
auch blonden und schwarzen Köpfen die ein die  
dereinst als Führer der Nation die Zukunft des  
neuen Deutschlands gestalten werden. Aber da  
sind unter euch auch jene unzähligen schlichten  
Männer und Frauen, deren treue Hilfe, selbst-  
vergeßene Arbeit einst weiterbauen wird auf  
dem Grunde, den jetzt eure Väter und Brüder  
mit ihrem Blut erkämpften. Mächtet auch ihr  
das „von Herzen tun“, mit jener Entschlossen-  
heit und Unverzagtheit, mit der jetzt unsere  
Krieger draußen ihre Siege erringen. Von  
ihnen wissen wir, daß es dazu ein Herz braucht,  
das nicht hin und her schwankt zwischen Men-  
schenrücksichten und Selbstsucht, sondern das  
allein dem ewigen Herrn dient, bis in den Tod  
getreu. Leicht wird das euch jungen Herzen  
nicht immer werden. Aber nicht umsonst hat  
die Kirche den Tag der Konfirmation unter  
den Ernst der Karwoche gestellt. Und nicht  
umsonst ist die Zeit eurer Vorbereitung auf die  
Konfirmation eine Passionszeit eures Volkes  
gewesen. Möge das euch junge Herzen innerlich  
reif machen, treu eurem Gott und so wert einer  
großen Zukunft!

### Kofalnachrichten.

Thorn, 27. März 1915.  
— (Auf dem Felde der Ehre gefallen)  
sind aus unserem Osten: der Kriegsfreiwillige,  
Stud. phil. Hans Piesch, einziger Sohn des  
Pfarrers Piesch in Schoenau, Kreis Schlochau;  
Grenadier im Gren. Regt. 2 Leo Budnicki  
aus Buchnowo, Kreis Thorn; Esajkrewerwit im  
Inf.-Regt. 172 Paul Saat aus Neu Weichhof,  
Kreis Thorn; der Offizierskandidat im Inf.-  
Regt. 18 Otto Preuß, Ritter des Eisernen  
Kreuzes, aus Bischofswerder; Gefreiter im Garde-  
Gibbels-Regt. 3 Richard Taube aus Jaskich,  
Kreis Hohenhausen; Feldwebel im Rhein. Inf.-  
Regt. 8 Edmund Dombrowski aus Graun-  
den; Kriegsfreiwilliger Adolf Behnke aus  
Wobau Schwarzbruch, Kreis Thorn; Albert  
Sonnenberg im mobilen Ersatz-Regiment  
Königsberg 1 aus Plotterie, Kreis Thorn. — Es  
starben auf dem Felde der Ehre noch folgende  
sieben Lehrer aus dem Regierungsbezirk Marien-  
werder: Georg Quillig aus Sumpff, Stanislaus  
Dewski aus Kalowitz, Alfred Jachowski aus  
Auhdorf, Bruno Kuppe aus Kundewiese,  
Armin Beward aus Ellerwalde, Rudolf  
Klaute aus Culm und Artur Nimke aus  
Friedenau.  
— (Das Eisene Kreuz.) Durch Ver-  
leihung des Eisernen Kreuzes erster wurden aus-  
gezeichnet: Oberleutnant Günther Maager (Gren.-

Regt. 6); Leutnant Ludwig Graf von der Groeben  
(Garde-Regt. 2). — Das Eisene Kreuz zweiter  
Klasse haben erhalten: Vizeadmiral von Holleben,  
Oberwerftdirektor der kaiserlichen Werft in Dan-  
zig; Architekt, Geheimer Rat Hofer (Landw.-Inf.-  
Regt. 21), Sohn des pers. Lehrers Hofer in Danzig-  
Langfuhr; Rechtsanwalt Schmelter aus Gersd,  
der mit nur 70 Mann einen wichtigen Stützpunkt  
der Russen nahm; der Kriegsfreiwillige im Pion-  
Bataillon Nr. 17 Gotthold Paul, Sohn des Mittel-  
schullehrers und Stadtverordneten Paul in Thorn;  
Unteroffizier Hermann Falkenberg (Pion. 26) und  
Gefreiter Julius Falkenberg (Pion.-Inf. 34), Söhne  
des Dachdeckermeisters S. K. Falkenberg in Rosen-  
berg; städt. Lehrer, Vizefeldwebel Walter Naufsch  
(Landw.-Inf. 21), Sohn des Hauptlehrers Naufsch  
in Sturz; Feldbrabbiner Dr. Artur Levy-Berlin  
(beim Gouvernement in Lodz).

— (Die amtliche Verlustliste Nr. 184)  
verzeichnet u. a. folgende Truppenteile: Infanterie-  
Regiment Nr. 21 und 61, Reserve-Infanterie-  
Regiment Nr. 61, Landwehr-Infanterie-Regiment  
Nr. 21, Feldbataillon Heiser und Schwarz des  
Detachements Plantier, Landwehr-Ersatzbataillon  
Culm.  
— (Weitere Bestandsaufnahme von  
Metallen.) Das Kriegsministerium erläßt eine  
Bekanntmachung über die Vorratserhebung und  
Bestandsmeldung einer Anzahl von Metallen.  
Unter die Verfügung, von der alle gewerblichen  
Unternehmer und Verbände sowie Kommunen usw.  
betroffen werden, fallen Wolfram, Chrom, Molyb-  
din, Vanadium als Metall und Mangan. Die  
Meldepflicht, für die der am 16. März, mittags  
12 Uhr, bestandene Zustand maßgebend ist, umfaßt  
neben den Angaben über Betriebsmengen noch  
die Angabe, wem die fremden Vorräte gehören,  
die sich im Gewahrsam des Auskunftspflichtigen  
befinden. Die Meldezeit müssen bis zum 31. März  
bei der Metall-Meldestelle der Kriegs-Rohstoff-  
abteilung des Kriegsministeriums, Berlin, einge-  
reicht sein.

— (Deutscher Privatbeamtenverein.)  
Der Bezirksverband 7 des deutschen Privat-  
beamtenvereins, welcher die Provinzen Ost- und  
Westpreußen, sowie Teile der Provinzen Posen  
und Pommern umfaßt, tritt am 25. April in  
Erlangen zu seiner Hauptversammlung zusammen.

— (Stadtvorordnetenitzung.) In der  
heutigen Sitzung stand auf der Tagesordnung der  
Verwaltungsbericht und Beratung des Haushalts-  
plans. Dem Verwaltungsvorbericht, den Herr Ver-  
baurmeister Dr. Hasse erstattete, entnehmen  
wir folgendes: Die Mobilmachungsarbeiten und  
die Leistungen der Stadt für die Kriegswohlfahrts-  
pflege haben bewiesen, daß, wie die draußen, auch  
die drinnen ihre Pflicht getan haben. Die Ver-  
teilung der Lebensmittel usw. erforderte große An-  
strengungen, jodoch wird den von Magistrat ange-  
stellten Beamten für ihre Mühewaltung Dank  
sagen können. Ohne die neue Einrichtung der  
Telephon-Zentrale hätte die Arbeit nicht über-  
wältigt werden können. An Quartiergeldern sind  
bis jetzt vom Mobilmachungsamt 180 000 Mark  
aufgewendet. Der Prozeß um den Hauptbahnhof  
ist bis nach dem Kriege vertagt worden. Die  
Frage betreffend des städtischen Patronats über  
die St. Johanniskirche wird voraussichtlich zugun-  
sten der Stadt entschieden werden. Recht unan-  
genehm fühlbar haben sich die schlechten Verkehrs-  
verhältnisse in Thorn, insbesondere der Mangel  
an Anschlüssen der Elektrizität an die Bahnhöfe,  
gemacht, jodoch der Verkehrsverein hier ein weites  
Feld für seine Tätigkeit findet. Durch Verzug und  
Tod erleidet die Stadt, da Zugzug ausgeblieben,  
einen Ausfall von 75 000 Mark an Steuern. In-  
sgesamt beträgt der Ausfall an direkten Steuern  
220 000 Mark, an indirekten Steuern 44 000 Mark;  
die Rückstände betragen sich auf 80 000 Mark, von  
denen aber wohl 50 000 Mark noch eingehen wer-  
den. Es bleibt demnach ein Fehlbetrag von 240 000  
Mark, der sich aber durch Mehreinnahmen von  
110 000 Mark auf 150 000 Mark verringert. Der  
Kammerkassenbestand beträgt 339 000 Mark. In  
Gasthäusern sind 27 826 Personen beherbergt wor-  
den. Der Omnibusverkehr nach Bahnhöfen Thorn  
Nord und dem Schlachthaus hätte, nach den ersten  
sieben Monaten zu urteilen, eine Jahresbeförde-  
rung von 15 400 bzw. 15 300 Personen ergeben.  
Die Schwierigkeiten der Unterbringung der Schulen  
sind überwunden worden dank der Mitwirkung der  
Lehrerschaft, der auch für ihren Anteil an den  
Mobilmachungsarbeiten Anerkennung gezollt wer-  
den muß. An die Gasanstalt sind 141 Wohnungen  
neu angeschlossen. Für Beschaffung von Fleisch  
und Dauerware hat die Stadt 280 000 Mark aus-  
gegeben. Die Armenverwaltung hat, infolge der  
reichlichen Arbeitslosigkeit, kaum größere Lasten  
gehabt als in Friedenszeiten. Was den neuen  
Haushaltsplan betrifft, so ist dieser dadurch gün-  
stiger gestaltet, daß Tilgungen im Betrage von  
80 000 Mark ausgesetzt sind; die Folgezeit wird es  
weniger spüren, ob dadurch eine Anleihe erst ein  
Jahr später getilgt werden wird. Es bleibt jodoch  
noch ein Fehlbetrag von 150 000 Mark zu beden-  
ken, was durch die vorhandenen Bestände, aber auch  
durch eine Anleihe gedeckt sein kann, wodurch ein  
Teil der Last den Späteren auferlegt würde. Von  
einer Erhöhung der Steuern haben wir, im Inter-  
esse der Stadt, abgesehen. Der Bericht schloß mit  
dem Wunsch, daß bald ein glücklicher Friede ge-  
schlossen werde, der unserer Stadt Thorn eine neue,  
legensreiche Entwicklung bringen wird.

— (Kriegshilfe im städtischen Ober-  
lyzeum.) An den Goldsammlungen für die  
Reichsbank haben sich die Schülerinnen des  
hiesigen Lyzeums und Oberlyzeums eifrig beteiligt.  
Die Summe der bisher zusammengebrachten und  
abgelieferten Goldstücke erreicht den Betrag von  
20 000 Mark. Ebenso hat auch die Kriegs-  
anleihe unter den Schülerinnen viele Freunde  
gefunden. Eine Sammelzeichnung, größtenteils aus  
kleineren Beträgen bis herab zu 5 Mark bestehend,  
ist von der Anstaltsleitung vermittelt worden und  
hat den Betrag von 7300 Mark ergeben.  
— (Die unentgeltlichen Kochunter-  
weisungen in der Kriegskost.) welche die  
hiesige Kriegswohlfahrtspflege in den Räumen des  
Viktoriaarkes eingerichtet hat, haben am 22. März  
ihren Anfang genommen. Von 212 Anmeldungen  
haben 40 Teilnehmerinnen am 22. und 23. März  
gelocht, die nächsten 40 lochen am 24. und 25. März  
und so fort, jodoch die obigen Anmeldungen am  
1. April erledigt sind. Die Unterweisungen er-  
strecken sich auf 20 Gerichte, die sich sowohl zum  
ersten Frühstück, als auch zum Mittag- und Abend-  
essen verwenden lassen, z. B. fische Schokoladen-  
suppe, Buchweizengrütze mit Milch, Hirsebrei,  
Hammelpfoten, Löffelwurst, Kaninchenfleisch,  
Kamischbraten, Seefischklops, Gemüsegemüse,  
Kamischbraten usw. Die Rezepte für diese Gerichte  
sind von bewährten Hausfrauen aufgestellt und  
ausprobiert worden und entsprechen sowohl im  
Preise als auch in den Zutaten der zur Kriegszeit

so notwendigen Sparfamkeit an Geld und Nah-  
rungsmitteln. Dabei ist besonderes Gewicht auf  
Nährwert und Wohlgeschmack gelegt worden. Die  
gedruckten Rezepte werden ausgeteilt, damit die  
Kriegsgerichte im eigenen Haushalt gelocht werden  
können. Außerdem erhält jede Teilnehmerin ein  
Kochbuch, einen Wochenspeisezettel und eine Über-  
sicht über die vorhandenen Nahrungsmittel. —  
Der erste Kursus ist zur Zufriedenheit aller Teil-  
nehmerinnen verlaufen. Es herrscht ein geschäftiges  
und fröhliches Treiben im kleinen Saale des  
Viktoriaarkes, in dem vier Herde aufgestellt sind.  
Alle Gerichte wurden ausführlich geschmeckt und  
die Reste nachhause mitgenommen. Der Gebrauch  
der Kochtöpfe und des Kochbeutels wurde eingehend  
besprochen und ausgeführt. Letzterer ist ganz be-  
sonders praktisch, da jeder Kochtopf verwendet  
werden kann. — Allen Frauen ist der Besuch dieser  
Kurse sehr zu empfehlen. Im Anschluß an diese  
Kochunterweisungen hat sich im Rathaus, Zimmer  
Nr. 1, die hauswirtschaftliche Kriegs-  
beratungsstelle aufgetan, die allen Haus-  
frauen Rat in den hauswirtschaftlichen Sorgen  
geben will. Sie nimmt auch Beschwerden über zu  
hohe Preise, schlechte oder fehlende Nahrungs-  
mittel usw. entgegen. Außerdem wird dort der  
Kochbeutel gezeigt und Bestellungen angenommen.  
Sein Preis stellt sich auf 1,65 oder 2 Mark. Dem  
gemeinnützigen Zwecke entsprechend wird dieser  
Beratungsstelle eine recht große Inanspruchnahme  
gewünscht. Sprechstunden an jedem Markttag  
von 10-11 Uhr.  
— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute  
keinen Arrestanten.

— (Gesunden) wurden eine goldene Damen-  
uhr und ein Bund von vier kleinen Schlüsseln.  
— (Zugelaufen) sind zwei Hühner.

8 Aus Ruffisch-Polen, 26. März. (Pocken-  
epidemie. Beschäftigung in Deutschland.) Da in  
Gierz eine Pockenepidemie ausgebrochen ist,  
haben die Behörden eine allgemeine Impfung an-  
geordnet. Die Erkrankten werden ärztlich behan-  
delt. Man hofft deshalb, der Seuche bald Herr zu  
werden. — Da es namentlich im Lodzer Bezirk  
viele beschäftigungslose Arbeiter gibt, die nicht fürs  
Land, wohl aber für industrielle Arbeit geeignet  
sind, versuchen jetzt die Behörden, diesen Leuten in  
Deutschland Beschäftigung zu verschaffen. Zunächst  
sollen sie im Tagebau in der Niederlausitzer Braun-  
kohlenindustrie untergebracht werden. Man darf  
gespannt sein, ob dieser Versuch glücken wird.

### Der Kriegsfreiwillige.

Ich höre die Trommel schlagen,  
Alteutschland rüstet sich zum Streit.  
Wie einst, in großen Tagen,  
Steht jung und alt zum Kampf bereit.  
Ich fürchte auch der Feinde Zahl,  
Hell blüht das Aug', es blüht der Stahl.  
Wir siegen oder sterben!

So gingst auch du von hinnen,  
Noch glänzt im Aug' der Jugend Schein;  
Kein Zagen, kein Befinnen —  
Du wollest als Kind ein Held schon sein.  
Ein letztesmal im Trennungsmomente,  
Lehnst du dein Haupt ans Mutterherz; —  
Dann fort, sieg oder — sterben!

Bald wird der Mai einziehen  
Mit seiner Blumen bunte Pracht.  
Du siehst ihn nicht mehr blühen —  
Dir hat ein schön'rer Lenz gelacht.  
Wüßt ich nur, wo dein Heldengrab,  
Ich bräch viel Tausend Blümlein ab,  
Dein Denkmal zu umwinden.

X-Thorn.

### Liebesgaben für unsere Truppen.

Es gingen weiter ein:  
Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich,  
Breitestraße Nr. 30: Wilhelmine Lieg-Kompanie  
90 Eier; Frau Olga Boelke-Schillno 2 Pfund  
Butter, 4 Mandeln Eier; Ungenannt 5 Paar  
Pulswärmer, 1 Paar Handschuhe; Frau M. Gieg-  
Kompanie 45 Eier, 4 Pfund Butter.

### Neueste Nachrichten.

Englischer Flieger über Straßburg.  
Straßburg i. El., 27. März. Aus der  
Richtung von Schleiftstadt kommend erschien  
gestern Abend kurz vor 5 1/2 Uhr ein feindlicher  
Flieger, dem Maschinentyp nach ein Engländer,  
in beträchtlicher Höhe über Stadt und Forts  
festung. Das von allen Wällen und Forts  
sodort eingehende Feuer der Maschinengewehre  
und Geschütze vermochte dem in 2000 Meter  
Höhe kreuzenden Flieger nichts anzuhaben.  
Nach 20 Minuten verschwand er in der Rich-  
tung gegen das Breuschtal hin. Wie nachträglich  
bekannt wurde, hat der Flieger 5 Bomben  
abgeworfen, die im Südosten der Stadt am  
äußeren Nikolausring niedersetzten, ohne be-  
sonderen Gebäudeschaden anzurichten.

Englische Anleihe in Amerika.  
Kopenhagen, 27. März. Nach einer  
Meldung der „Nationaltidende“ aus Newyork,  
sucht England eine Anleihe von 100 Millionen  
Dollars in Amerika zur Bezahlung von Kriegs-  
bedürfnissen aufzunehmen.

Ausgabe von 4 1/2 Milliarden Staatschah-  
scheinen.  
Paris, 27. März. Der Senat hat den  
Gesetzentwurf betr. Erhöhung des Ausgabebe-  
trages der Staatschahscheine auf 4 1/2 Milliar-  
den angenommen.

Der Dampfer „Bedamore“ nach Queenstown  
geschleppt.  
London, 27. März. Einer Blättermel-  
dung zufolge ist der Dampfer „Bedamore“ der  
Johnston-Linie, der als Brad auf dem Atlan-  
til gemeldet wurde, gestern in den Hafen von  
Queenstown geschleppt worden. Der Schaden,  
den das Schiff gelitten hat, ist noch nicht fest-  
gestellt.

Untergang eines größeren englischen Schiffes?  
London, 27. März. Die Küste von  
Northcawl ist über eine Meile weit mit an-  
geschwemmten Kisten, leeren Biscuitkisten,  
Brotkrumen und Deden, wie sie von Matrosen  
benutzt werden, bedeckt. Man befürchtet, daß  
ein größeres Schiff verloren gegangen ist.  
Einige Kisten tragen die Aufschrift „Cros-  
Cardiff“.

Wieder ein seltsamer Schiffsunfall.  
London, 27. März. Der britische Damp-  
fer „Killean“, von Sunderland mit Kohlen  
unterwegs, meldet, daß sich während der Über-  
fahrt aus unbekannter Ursache eine Explosion  
im Schiffsraum ereignet hat, wodurch das  
Schiff stark beschädigt ist und zwei Mann der  
Besatzung verletzt wurden.

Bruch zwischen Herzog und Botha.  
London, 27. März. „Morningpost“ mel-  
det aus Kapstadt vom 25. März: Die Anhän-  
ger Herzogs trennten sich im Abgeordneten-  
haus endgültig von den Ministeriellen. Dieser  
Schritt, der von den Anhängern Bothas will-  
kommen geheißen wird, bedeutet einen voll-  
ständigen Bruch zwischen beiden Sektionen der  
alten Afrikaner-Partei.

Vom türkischen Kriegsschauplatz.  
Petersburg, 27. März. Der Generals-  
stab der Kaufasarmee teilt unterm 24. März  
mit: Unbedeutende Zusammenstöße in der  
Gegend jenseits Tschorot und in Richtung Dity.  
An anderen Fronten keine Veränderung.

### Kirchliche Nachrichten.

Sonntag (Palmsonntag) den 28. März 1915.

Altstädtische evangel. Kirche. Vorm. 10 Uhr: Einsegnung  
der Konfirmanten. Pfarrer Jacobi. Der Kinder Gottesdienst  
fällt aus. Abends 6 Uhr: Pfarrer Vic. Freytag. Kollekte  
zur Bekleidung bedürftiger Konfirmanten. — Dienstag  
den 30. März abends 6 Uhr: Kriegsgebetsandacht.  
Neustädtische evangel. Kirche. Vorm. 10 Uhr: Einsegnung  
der Konfirmanten. Superintendenten Wambke. — Danach  
Beichte und Abendmahl. — Kollekte für den  
Provinzialverein für Innere Mission in Welfenhausen.  
Garnison-Kirche. Vorm. 10 Uhr: Einsegnung der Kon-  
firmanten der Militärgemeinde. Festungs-garnisonpfarrer  
Baudlin. Kindergottesdienst fällt aus. Nachm. 5 Uhr:  
Gottesdienst. Festungs-garnisonpfarrer Geers. Amtswort  
Festungs-garnisonpfarrer Geers.  
Evangel.-lutherische Kirche. Vormittags 9 1/2 Uhr: Predigt  
Gottesdienst mit Abendmahl. Beichte 9 1/2 Uhr. Abends  
6 Uhr: Missionstunde. Pastor Wohlgenuth.  
Reformierte Kirche. Vorm. 10 Uhr: Einsegnung. Pfarrer  
Arndt.  
St. Georgenkirche. Vormittags 9 1/2 Uhr: Gottesdienst.  
Pfarrer Johst. Vormittags 11 1/2 Uhr: Kinder Gottesdienst.  
Derselbe. Nachmittags 5 Uhr: Gottesdienst Pfarrer Heuer.  
Kollekte für den Provinzial-Verein für Innere Mission.  
Evangel. Kirchengemeinde Ainal-Stewen. Vorm. 9 1/2 Uhr:  
Einsegnung der Konfirmanten Pfarrer Schönjan.  
Evangel. Kirchengemeinde Grantzen. Vormittags 10 Uhr:  
Gottesdienst mit Abendmahl in Grantzen.  
Evangel. Kirchengemeinde Gurske. Vorm. 10 Uhr in Gurske:  
Einsegnung (Beichte und Abendmahl). Pfarrer Bahedow.  
Evangel. Gemeinde Kulkau-Golgan. Vormittags 10 Uhr:  
Gottesdienst in Kulkau. — Einsegnung der Konfirmanten.  
Beichte und hl. Abendmahl. Hl. Hiltmann.  
Evangel. Kirchengemeinde Gr. Wendorf. Vorm. 10 Uhr  
in Gr. Wendorf: Gottesdienst, Einsegnung und Feiern  
des hl. Abendmahls. Pfarrer Krings.  
Katholiken-Gemeinde Thorn. Heppnerstraße. Vorm. 10 Uhr:  
Gottesdienst. Prediger Goebel-Hohenhausen. Vormittags  
11 Uhr: Sonntagsschule. Nachm. 4 Uhr: Gottesdienst, hl.  
Taufe, hl. Abendmahl und im Anschluß daran Gemeindefest.  
Prediger Goebel-Hohenhausen und Hingel.  
Evangel. Gemeinshaft Thorn-Mödel, Bergstr. 57. Vorm.  
10 Uhr: Predigt. Vormittags 11 Uhr: Sonntagsschule.  
Nachm. 4 Uhr: Predigt. Nachm. 5 1/2 Uhr: Jugendverein.  
Freitag den 2. April, abends 8 1/2 Uhr: Bibelstunde.  
Prediger Bensch.

### Die nützlichste Liebesgabe

Ist der als Kräftigungsmittel sowie  
zur Linderung bei Magen- und  
Darmkrankungen insbesondere  
Durchfall tausendfach bewährte  
ärztlich empfohlene

### Kasseler Hafer-Kakao.

(Nur echt in blauen Schachteln  
für 1 Mark, nie losel)

**Salem Aleikum**  
**Salem Gold**  
Zigaretten  
für unsere Krieger  
durch die Feldpost  
Preis: Nr. 3 1/2 4 5 6 8 10  
5 1/2 4 5 6 8 10 Pf. Stk.  
20 Stk. Salem Cigaretten Portofrei!  
50 Stk. Salem Cigaretten 10 Pf. Portofrei!  
Trustfrei!  
FABRIK-ANSICHT  
Orient Tabak & Cigarettenfabrik  
Verlag Dr. Bräse, Hamburg, Hauptstr. 11  
Hamburg, S. M. W. K. G. S. S. S.



Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse starb den Heldentod für König und Vaterland in treuester Pflichterfüllung bei einem Sturmangriff in Rußland am 24. Februar mein lieber, unvergeßlicher Mann, meines einzigen Kindes liebevolles Väterchen, mein herzenguter, einziger Sohn, Schwiegersohn, Schwager, Neffe und Beiter

## Otto Preuss,

Offizier-Stellvertreter im Inf.-Regmt. Nr. 18,  
Ritter des Eisernen Kreuzes,  
im 32. Lebensjahre.

In tiefer Trauer im Namen der Hinterbliebenen:  
Bischofswever, im März 1915

Martha Preuss, geb. Deffke und  
Töchterchen Irma,  
Mathilde Preuss, geb. Lietz, als Mutter.



Den Heldentod fürs Vaterland fand am 16. März 1915 in Rußland mein innigstgeliebter, unvergeßlicher Mann, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

## Gustav Telke,

Referent im Infanterie-Regiment Nr. 176, im blühenden Alter von 28 Jahren.

Dieses zeigen schmerz erfüllt an  
Gr. Neßau den 27. März 1915

die trauernden Hinterbliebenen:  
Frau Adline Telke,  
Besitzer Hermann Domke.

Die Todesstunde schlug zu früh,  
Doch Gott, der Herr, bestimmte sie.  
Zum drittenmale zogst Du hinaus,  
Zu kämpfen für das Vaterland.  
Geflossen ist Dein junges Blut  
Für uns so schnell; Du warst so gut.  
Nun schlummst Du in fremder Erde,  
Bis wir uns einst im Himmel wiedersehen werden.

Die Beerdigung unserer lieben Entschlafenen,  
**Frau Emilie Kern,**

findet am Montag den 29. März 1915, mittags 12 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des altstädt. ev. Kirchhofes aus statt.

Im Namen der Hinterbliebenen:  
**Carl Kern.**

### Nachruf.

Am 25. d. Mts. verschied plötzlich unser hochverehrter Vorgesetzter, der

königl. Eisenbahnwertmeister, Herr

## Max Lemke.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen gerecht denkenden Vorgesetzten, dem das Wohl seiner Untergebenen sehr am Herzen lag. Seine Güte und Hilfsbereitschaft haben uns veranlaßt, uns ihm jederzeit nähern zu dürfen. Wir fanden in ihm stets einen hilfsbereiten Berater. Sein Andenken wird uns immer unvergeßlich bleiben.

Thorn den 27. März 1915.

Die Handwerker und Hilfsarbeiter  
der Betriebswerkstatt Thorn.

### Nachruf.

Am 26. d. Mts. entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden der königl. Obergütervorsteher

## Herr Rechnungsrat Fink.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen gerechten und wohlwollenden Vorgesetzten.  
Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.  
Thorn den 27. März 1915.

Die Arbeitergenossenschaft  
der Güterabfertigung Thorn-Hauptbahnhof.

### Wohne

im Hause des **Marens Henius,**  
Altstädtischer Markt 5.

**Dr. med. Piskorski.**

klavierstunden

erteilt **J. Jahnke,** Neul. Markt 11, 3.

### Au bessere Herren.

In guter Lage und vornehmem Hause (Neubau Elisabeth- und Strobandstr. Ecke 13/14) habe in der 2. Etg. mehrere Zimmer möbl. oder unmöbl. vom 1. 4. abzuvermieten, auch für Kontorzwecke passend. Vorhanden: Bad, elektr. Licht, Zentralheiz., Balkons u. separate Eingänge. Wer bequem und gut wohnen will, der lasse sich diese Gelegenheit nicht entgehen.  
**Rezmer,** Altstädt. Markt 27.

Anlässlich des Todes unseres lieben **Bruno** sind uns so zahlreiche Beweise herzlicher Teilnahme zugegangen, daß wir nicht anders als in dieser Form vermögen, aufrichtigen Dank zu sagen.

Thorn, im März 1915.

Im Namen der Angehörigen:  
**Ernst Zelz,** Polizei-Inspektor.

### Nachruf.

Am 26. d. Mts. verstarb unerwartet der langjährige Leiter der Güterabfertigung in Thorn Hauptbahnhof, der

königl. Obergütervorsteher, Rechnungsrat

## Herr Julius Fink.

Er war ein königs- und pflichttreuer Beamter bis zum Tode.

**Edelbüttel,**

königl. Eisenbahndirektor,  
Vorstand des königl. Eisenbahn-Verkehrsamts Thorn.

### Nachruf.

Am 26. d. Mts. verschied plötzlich der königl. Obergütervorsteher, Rechnungsrat

## Herr Julius Fink

von der Güterabfertigung Thorn Hauptbahnhof.  
Wir verlieren in ihm einen lieben, treuen, stets hilfsbereiten Amtsgenossen und werden ihm stets ein dauerndes Andenken bewahren.

Thorn den 27. März 1915.

Die Bureaubeamten  
der königl. Eisenbahnamter.

### Nachruf.

Am 25. und 26. d. Mts. verstarben die langjährigen Mitglieder des Eisenbahn-Vereins Thorn, die Herren

Betriebswertmeister

## Max Lemke

und

Obergütervorsteher, Rechnungsrat

## Julius Fink.

Neben ihren Berufsgeschäften sind sie stets bemüht gewesen, für das Gedeihen des Eisenbahn-Vereins ihre Kräfte einzusetzen.

Der erste Vorsikende.

**Edelbüttel,**

königl. Eisenbahndirektor.

### Polizeiliche Bekanntmachung.

Aufgrund des Artikels 14, VI §§ 139 d, Nr. 3 und 139 e, Nr. 2 des Gesetzes betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung v. 30. Juni 1900 über die Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern in offenen Verkaufsstellen, sowie der ministeriellen Anweisung II C und D vom 24. August 1900 wird von uns in Übereinstimmung mit der hiesigen Handelskammer sowie in Übereinstimmung mit dem Beschluß des hiesigen Magistrats folgendes bestimmt:

Aber 8 Uhr abends, jedoch bis spätestens 10 Uhr abends dürfen die Verkaufsstellen an den 3 Wochentagen vor Ostern, den 31. März, 1. und 3. April, sowie vor Pfingsten, den 20., 21. und 22. Mai 1915, für den geschäftlichen Verkehr geöffnet sein. Dieselben Tage werden auch zur unbeschränkten Beschäftigung des Geschäftspersonals gemäß § 139 d, Nr. 3 freigegeben.

Die offenen Verkaufsstellen dürfen an sämtlichen Sonnabenden vom 5. Juni bis 25. September d. Js. für den geschäftlichen Verkehr bis neun Uhr abends geöffnet sein.  
Thorn den 24. März 1915.

### Die Polizei-Verwaltung.

**Eine bessere Frau**  
die Rente empfängt, wird als Witwenwohnerin gesucht. Ang. unter D. 454 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

### Bekanntmachung.

Nach den Ausführungsbestimmungen zum Gesetz vom 7. August 1911, betreffend die Beschäftigung blinder und taubstummer Kinder erlassen wir Eltern, Pfleger oder Vormünder taubstummer Kinder, die in der Zeit vom 1. Oktober 1914 bis dahin 1915 das 5. Lebensjahr zurückgelegt haben, uns diese Kinder bis zum 1. November d. Js. in unserem Geschäftszimmer Nr. 18 a (Mithaus, südlicher Eingang links, 1 Treppe) anzumelden.

Zu den taubstummen Kindern im Sinne des Gesetzes gehören auch stumme, erlaubte und solche Kinder, deren Gehörreste so gering sind, daß sie die Sprache auf natürlichem Wege nicht erlernen können und die erlernte Sprache durchs Ohr zu verstehen nicht mehr imstande sind. Der Anmeldung unterliegen auch solche Kinder, die taubstumm und zugleich blind sind.

Die Anmeldung ist erforderlich, um die Aufnahme in die für taubstumme Kinder vorgesehenen Schulanstalten nach Eintritt der Schulpflicht vorbereiten zu können. Diese beginnt nach vollendetem 7. Lebensjahr auf Beschluß der Schuldeputation.

Es sind außerdem solche taubstumme Kinder anzumelden, die zwar erst bis zum 1. Januar n. Js. ihr 5. Lebensjahr vollenden, deren Schulpflicht aber auf Wunsch der Eltern oder deren gesetzlichen Stellvertreter bereits mit dem 1. Oktober vor vollendetem 7. Lebensjahr beginnen soll.  
Thorn den 17. März 1915.

Die Schuldeputation.

## Feier von Bismarcks 100. Geburtstag.

Donnerstag den 1. April, abends 8 Uhr,  
im Artushof.

### Eingangslieder:

„Das deutsche Lied“ — Kalliwoda,  
„Das treue deutsche Herz“ — S. Otto.

vorgetragen von den vereinigten Männergesangsvereinen Thorns.

### Festrede:

des Herrn Superintendenten **Waubke.**  
— Gemeinsamer Schlußgesang. —

Zu zahlreichem Besuch der vaterländischen Veranstaltung laden ergebenst ein

von **Gersten-Hohenstein, Dr. Hasse, Dr. Kleemann,**  
Generalkontraktant, Oberbürgermeister, Landrat,  
stellv. Gouverneur.

Freitag den 2. April, abends 7 Uhr:

zum besten des „Roten Kreuzes“  
(Soldatenfürsorge.)

## Geistliche Musikaufführung

in der Garnisonkirche,

veranstaltet vom **Thorner Mozart-Verein,** unter Mitwirkung  
geschätzter Solokräfte.

Eintrittspreise: Einzelkarten 1.00 Mk.,  
Familienkarten (für 3 Personen) 2.00 Mk., Schüler und Militär-  
personen 50 Pf.

Vorverkauf: bei Herrn **W. Allis.** Abendkasse: am Haupteingang.

Die Schülerinnen sämtlicher Kurse, auch  
Abendkurse, der

## Gaushaltungs- u. Gewerbelehre zu Thorn

(Sommerhalbjahr 1914)

werden hierdurch aufgefordert, sich am

**Dienstag den 30. März d. Js.,** nachmittags 3 Uhr,  
in der Gewerbelehre einzufinden, um ihre zurückgelassenen Sachen  
in Empfang zu nehmen. Sämtliche Schlüssel sind mitzubringen.  
Pfandgeld wird zurückerstattet.

Thorn den 27. März 1915.

Die Vorsteherin: **L. Staemmler.**

Seglerstraße 25.  
**Konfirmationskarten,**  
**Osterkarten,**  
**Zeitung,**  
**Leihbibliothek.**  
Papierhandlung u. Zeitungshalle  
**A. Wagner, Seglerstr. 25.**

**Junges Fräulein,**  
beider Landessprachen in Wort und  
Schrift mächtig, wünscht von sofort evtl.  
später passende Beschäftigung als Kassie-  
lerin. Gefl. Angebote unter **X. 448**  
an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Stellenangebote.**  
**Uniform-**  
**zuschneider**  
aushilfsweise, auch für einzelne  
Stunden am Tage gesucht.  
Angebote unter **3. 450** an die  
Geschäftsstelle der „Presse“.

**Zuschneider**  
auf Uniformen und Zivilgarderobe  
von gleich verlangt.  
Offerten mit Zeugnis-Abdrücken  
und Gehaltsansprüchen unter **A. 451**  
an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Ein gewandter selbständiger  
**Berkäufer,**  
der auch große Fenster geschmackvoll  
decorieren versteht, wird verlangt.  
Militärische Herren, möglichst der pol-  
nischen Sprache mächtig, belieben An-  
gebote mit Bild und Gehaltsansprüchen  
einzureichen.  
**M. Berlowitz, Thorn,**  
Kaufhaus für Konfektion u. Modewaren.

**Uniform-**  
Kod., sowie Hofenschnitzer auf Werk-  
statt und außer dem Hause, stellt sofort  
bei dauernder Beschäftigung ein  
**J. Tschichoflos.**  
Suche zum 1. 4. einen  
**Kellner**  
**Thorn-Bahnhofshotel.**  
**Empfehle und suche**  
Köchin, Stubenmädchen, Mädchen für alles.  
**Juliana Holzky,**  
gewerbsmäßige Stellvermittlerin,  
Thorn, Copperspitzenstraße 26.

**Berein ehem. 21er.**  
Zur Teilnahme an der Beerdigung  
des verstorbenen Kameraden **Lenke**  
tritt der Verein pünktlich Sonntag  
den 28. d. Mts., nachm. 3.30 am  
Offizierscasino des Regts. 21 an.  
Der Vorstand.

**Sing-Verein.**  
**Montag keine Probe.**  
Noch mehrere **Waggons**  
**Kernseife,**  
Ia Qual. gelbl., circa 62 % Fettläure,  
in Riegel, Kisten von 50 Kilo, per prompt  
ab Köln abzugeben zu **M. 98.50** fr.  
100 Kilo.  
**Friedr. Böhle,**  
Köln, Gewerbehau.

**Gestohlen**  
wurde mir ein gold. Ring mit 2 Brillan-  
tanten und 1 blauen und 1 roten echten  
Stein, sowie 1 mattgoldenes Halsketten  
mit geschlossenem Herz mit 2 dunkel-  
blauen Steinen.  
Wer mir zur Erlangung der Gegen-  
stände verhilft, erhält gute Belohnung.  
**Frau O. Friedewald, Gerberstr. 18, pt**

**Gestohlen**  
wurde mir mein Fahrrad „Mighty“  
250 877, Köln-Kindenthal. Wer mir zur  
Erlangung desselben verhilft, erhält Be-  
lohnung. **Cron, Wellenstr. 30, 2.**

**Ein kleines Boesle-Album**  
verloren. Gegen gute Belohnung ab-  
zugeben. **Gerechtf.straße 8, 10, 2.**

Heute vormittags zwischen 10—11 Uhr,  
von Helligkeitstraße bis Schuhmacher-  
straße **Armband-Uhr** verloren. Der  
ehrl. Finder wird gebeten, dieselbe  
Helligkeitstraße 12, bei **Hoppe** abzu-  
geben.

**Täglicher Kalender.**

1915	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntags
März	28	29	30	31	1	2	3
April	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	31
Mat	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	31	—	—	—	—	—

Hierzu drei Blätter.

# Die Presse.

(Zweites Blatt.)

## Aus erbeuteten russischen Papieren.

Der Oberbefehlshaber gibt bekannt, daß die Familienangehörigen der unverwundeten Gefangenen keine Unterstützung erhalten.

70 Fälle von Typhuserkrankungen vorgekommen.

Immer wieder werden Versprengte hinter der Front angetroffen. Der Oberbefehlshaber macht bekannt, daß die kommandierenden Generale und Stabkommandeure solange nicht zu Auszeichnungen eingeleitet werden, bis sie nicht auf energigste Weise dagegen einschreiten.

Der Oberbefehlshaber gibt bekannt, daß in den von uns besetzten Gebieten in Ostpreußen keinerlei Sachen der Einwohner zum Heizen usw. benutzt werden dürfen. Zum Heizen dienen lediglich Kohlen und Holz, die reichlich vorhanden sind.

Es ist anzunehmen, daß die angedeuteten Krankheiten von den Deutschen aus zu uns übertragen wurden. Dies ist darauf zurückzuführen, daß unsere Leute Kleidung, Schwere usw. von den Gefangenen, Verwundeten und toten Deutschen an sich nehmen. Es ist strengstens verboten, deutsche Uniformstücke zu tragen, ebenso irgendwelche Schwere von den Gefangenen und Verwundeten zu nehmen.

Der Oberbefehlshaber will über folgende Fälle sofort Meldung haben:

Selbstverwundungen, die in den Lazaretten festgestellt werden, überhaupt über jegliche Fälle, in denen angenommen wird, daß die betreffenden Versuche machen, sich dem Frontdienst zu entziehen.

Oberst Swesjki, Hauptmann Sosiedow, Kurmin, Alexandrow und Albow, der Oberleutnant Zitkowsky, die sich seit sechs Wochen krank gemeldet haben und von denen gar keine Nachrichten über ihren Verbleib bei ihren Truppenteilen eingelaufen sind, werden von ihren Stellen entlassen.

Da in meinem Korps im Laufe des Dezember die Typhuserkrankungen sich vermehrt, weise ich nochmals auf den Korpsbefehl vom 24. Oktober hin.

Der Stab der Armee legt eine Prämie von 100 Rubeln für jeden gefangenen Deutschen fest. Es ist gleich, auf welche Art er in unsere Hände fällt.

Befehl des Generals Ruffky: Es ist festgestellt worden, daß deutsche Bauern, die auf dem rechten Weichselufer wohnen, den deutschen Truppen Signale geben. Der Höchste Kommandierende (Großfürst Nikolai) ordnet an, solche Leute ohne Unteruchung an Ort und Stelle zu hängen. Sämtliche deutsche Bauern aus der Weichselgegend sind zu entfernen.

Aus dem Tagebuch des russischen Infanterieregiments Nr. 113, 14. Kompanie: Am 17. November rückten wir aus Golob aus. Als wir durch die Stadt gingen, sah man nur brennende Häuser, die angerichteten Verwundungen durch unsere Soldaten.

Auszug aus der Übersetzung eines Befehls der russischen obersten Heeresleitung: Verwundete oder kranke Offiziere haben sich bereits im Stadium der Konvaleszenz wieder zu ihrem Truppenteil zu begeben. Die Offiziere haben den Mannschaften die Überzeugung beizubringen, daß bei Friedensschluß die Kriegsgefangenen „zurückgekauft“ und in Rußland erschossen werden.

## Bismarck und Hindenburg.

Von Fritz Klein.

Die Freude an Helden und Heldentum, die in der wie ein wüster Traum hinter uns liegenden Zeit unserem Volke tief versunken zu sein schien, hebt in der Weiche dieser Tage mit besonders inniger Verehrung zwei Redengestalten empor, in denen die Größe von einst und heute verkörpert erscheint. Sicherlich ehrt dies unser Volk und bleibt, querweg über allerhand Kindereien, pflüsterhaften Kleinram, altjüngferliche Betulichkeit und geschmacklose Ausdringlichkeit, durchaus berechtigt. Denn wenn auch zu wünschen stünde, daß manche Kundgebungen an den Sieger von Tannenberg, Lyd und Augustow in eine würdigere Form und eine mehr dem Geiste des großen Feldherrn entsprechende Richtung geleitet würden, so bleibt für Jetztzeit und Nachwelt doch als köstlicher Gewinn dieser Ausbrüche des Volksjubels die Freude an der herrlichen in sich geschlossenen Persönlichkeit!

Auch daß die schwärmerische Verehrung des Helden der Vernichtungsstrategie fast die großen Führer der Ernährungsstrategie im Westen in den Schatten zu stellen droht, soll uns nicht beirren. Die Kriegsgeschichte wird schon ins rechte Licht stellen, daß wir trotz des uns vom Armeefanal bis zum Ranton Wallis aufgewungenen Stellungskampfes, ja gerade in der taktischen Verteidigung erst recht, den strategischen Angriffsgeist der preußisch-deutschen Überlieferung gewahrt haben. Die Angriffslust ist, wie die Winterschlacht in der Champagne erwiesen hat, auch in den Schützengräben nicht erloschen, und der deutsche Heldengeist hat sich im Höllengeste der Granaten und im Anstrome erblickender feindlicher Massen nur umso herrlicher bekundet. Aber für die Vorstellung der Massen bleibt doch die liebste Gestalt der Russenbesieger, dessen durchdrachte Pläne dazu führten, daß feindliche Armeen zu sein aufgehört haben.

## Bekanntmachung, betreffend den Ausschank und Verkauf von Branntwein oder Spiritus.

Vom 26. März 1915.

Der Bundesrat hat aufgrund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzblatt S. 372) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Die Landeszentralbehörde oder die von ihr bezeichnete Behörde kann den Ausschank und den Verkauf von Branntwein oder Spiritus ganz oder teilweise verbieten oder einschränken; sie kann auch Bestimmungen über die Größe und Beschaffenheit der zum Ausschank oder zum Verkaufe dienenden Gefäße und Flaschen erlassen und Mindestpreise vorschreiben.

§ 2. Ausschank- und Verkaufsräumlichkeiten, die ausschließlich dem Ausschank oder Verkaufe von Branntwein oder Spiritus dienen, müssen in Zeiten, in denen der Ausschank oder der Verkauf aufgrund des § 1 verboten ist, geschlossen gehalten werden. Räumlichkeiten, die vorzugsweise diesem Ausschank oder Verkaufe dienen, können durch Anordnung der Polizeibehörden für die Zeiten eines Verbots geschlossen werden.

§ 3. Mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark wird bestraft, wer der Vorschrift im § 2 Satz 1 oder den aufgrund des § 1, 2 erlassenen Bestimmungen zuwiderhandelt.

§ 4. Zeigen sich Inhaber oder Betriebsleiter von Betriebs- und Verkaufsräumlichkeiten in Befolgung der Pflichten unzuverlässig, die ihnen durch diese Verordnung und die dazu erlassenen Bestimmungen auferlegt sind, so kann die Polizeibehörde die Gefäße beschlagnahmen und die Vorräte einziehen.

§ 5. Gegen Verfügungen der Polizeibehörde (§§ 2, 4) ist Beschwerde zulässig, sie hat keine aufschiebende Wirkung. Über die Beschwerde entscheidet die Aufsichtsbehörde endgültig.

§ 6. Die Landeszentralbehörde bestimmt, wer als Polizeibehörde im Sinne dieser Verordnung anzusehen ist.

§ 7. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Der Reichsanwalt bestimmt den Zeitpunkt des Außertretens.

## Provinzialnachrichten.

Krojanke, 25. März. (Witibjaden.) Das Wild hat einen schweren Winter zu bestehen gehabt, nicht nur, da ihm die Kälte arg zulegte, sondern vornehmlich wegen Futtermangels, da die fürjorgliche Pflege der zum Heere eingezogenen Förster fehlte. So sind viele Stüde Wild zum Steuert abgemagert, und häufig sah man die hungrigen Tiere die Rinde der Bäume benagen oder auch wohl gänzlich ermattet oder verendet unter einem schützenden Strauche liegen. In großer Menge tritt jetzt das Wild auf die angrenzenden Saatefelder, wo es nicht unbedeutenden Schaden anrichtet.

Drielsburg, 26. März. (Der Gymnasiast als Geisel.) Als die Russen nach ihrer Niederlage bei Tannenberg unseren Ort verließen, nahmen sie auch einige Bürger von hier als Geiseln mit.

Auch da drängt sich die Erinnerung auf an das Gauschen von Donners. Nur daß der General Baron v. Sievers sein französischer Phrasenmacher war wie Napoleon III., sondern ein baltischer Edelmann, der die Mahnungen seines alten Namens nicht vergessen und Hand an sich gelegt hat, um den Tag dieser Außensicht nicht überleben zu müssen.

Jeder Vergleich Bismarcks mit Hindenburg, der auf eine Abschwächung des einen gegen den anderen hinausläufe, bliebe natürlich ebensolcher Anflug, wie die im klassischen Weimar beliebte Wägung der Größe unserer Dichterkünste. Freuen wir uns auch heute, „daß wir zwei solche Kerle haben!“ Denn die letzte Bedeutung ihrer überragenden Größe liegt nicht in ihren geschichtlichen Taten, sondern in deren Auswirkung auf den deutschen Volksgeist, der in ihnen die Fleischn und Blut gewordene Einheitlichkeit seiner eigenen besten Züge erkennt.

Darin berühren sich Bismarck und Hindenburg, wie beide zusammen sich berühren mit Luther, Gutten, Schiller, Kant und Fichte. Der Verschiedenheit aller dieser grunddeutschen Gestalten bleibt das deutsche Volk sich ja hinreichend deutlich bewußt. Schon ein Blick auf die Bildnisse Bismarcks und Hindenburgs zeigt aber die innere Verwandtschaft ihrer deutschen Art bei aller Verschiedenheit deutlich auf. Beide haben sie im Blicke die ernste und bannende Stengewalt, den echt deutschen Gegensatz von hartem Tatwillen und weichem Zartgefühl, das bei Bismarck so oft zu feuchtem Schimmer sich verflücht. Beiden steht die unerschütterliche Treue pupillarisch im Auge. Beiden zuckt aber auch um den Mund der stolze Troß, der so garnichts von Gefährlichkeit weiß und die eigene Würde unerschütterlich hütet. Beiden liegt auf der Stirn ein Gewölke von Ernst und gelassener Entschlossenheit. Aber während es in Bismarcks Antlitz wetterleuchtet wie Vorkämpfer, vor dessen Schloßengeprassel alle Hammele sich zu Klumpen ballen, gleicht Hindenburgs Bild einer Landschaft, über die hinter

Unter ihnen befand sich auch der Gymnasiast D. Lange war man über das Schicksal dieser Bedauernswerten im Unklaren. Vor einiger Zeit hatte D. einen Brief aus Tomsk an seinen hier lebenden Vater gerichtet. Jetzt schreibt er aus Madwostok, daß er mit österreicherischen Ärzten zusammen gefangen gehalten wird. Es geht ihm gut. Verpflegung, Döddach und Behandlung lassen nichts zu wünschen übrig. Von den anderen Verschleppten ist bis jetzt noch keine Nachricht eingelaufen.

Königsberg, 26. März. (Der mit rund 33 Millionen Mark abschließende städtische Hauptetat) wurde von den Stadtverordneten gestern ohne Debatte angenommen. Wie bereits berichtet, bleiben die Gemeindesteuern für 1915 die gleichen wie im Vorjahre. Der Beitrag für die Straßenreinigung wurde auf 44 Pfg. für den Quadratmeter, der Beitrag für die Beseitigung des Mülls auf 0,83 Prozent des Gebäudesteuerwertes und die Kanalgebühr auf 1,51 Prozent des Nutzungswertes der angeschlossenen Grundstücke festgelegt.

Stargard i. P., 25. März. (Ernennung zum Ehrenbürger.) Die Stadtverordneten beschlossen einstimmig, den Reichsanwaltpräsidenten Dr. Havenstein, einem Sohn des früheren hiesigen Landgerichtspräsidenten Geh. Justizrats Havenstein, zum Ehrenbürger seiner Vaterstadt Stargard zu ernennen.

## Sozialnachrichten.

Zur Erinnerung. 28. März. 1914 Eintreffen des rumänischen Thronfolgerpaars in Jarstaje Celo zum Besuch der Jarenfamilie. 1913 Ernennung des Generals Mahmud Nisfar Pascha zum türkischen Botschafter in Berlin. 1910 + Edward Colonne, hervorragender französischer Musikdirigent. 1909 + Fürst Karl Güntter von Schwarzburg-Sondershausen. 1895 + Erzherzog Josef Franz von Österreich. 1891 + Friedrich Stolze, bekannter Frankfurter Dialektdichter. 1871 Eröffnung der Verhandlungen der Brüsseler Friedenskonferenz. 1854 Beginn des Krimkrieges. 1851 + Reinhold Freyherr von Scheffer-Bohadel, deutscher Schriftsteller. 1849 Wasi König Friedrich Wilhelms IV. von Preußen zum erblichen Kaiser von Deutschland.

29. März. 1914 Ankunft Kaiser Wilhelms in Aorfu. 1913 + Fürst Heinrich XIV. Kauf j. L. 1910 + Professor Alexander Agassiz, berühmter Naturforscher. 1904 + Fürst Karl von Schwarzenbergs. 1901 + Dr. von Rump, Bischof von Passau. 1890 Abreise des Fürsten Bismarck von Berlin nach Friedrichsruh. 1881 + Karl Weiprecht, Entdecker des Franz Josef-Landes. 1864 Eröffnung der ersten Parallele gegen die Duppeler Schanzen. 1828 + Prinz Friedrich Karl von Preußen, hervorragender Heerführer. 1814 Parade der Verbündeten vor Paris. 1813 Vertrag zu Breslau zwischen Preußen und Rußland. 1190 Eintreffen Friedrich Barbarossas mit dem Kreuzheer in Asten.

Chorn, 27. März 1915.

(Ehrendiplom.) Herr Friseur Paul Ebert in Aoder, der vor kurzem sein 25jähriges Meisterjubiläum feierte, hat aus diesem Anlaß jetzt von der Thorer Innung ein Ehrendiplom in schönem Rahmen erhalten.

(Domänenveräußerungen in Westpreußen.) Die 390 Hektar große, im Jahre 1905 mit Mitteln des Hundert-Millionen-Fonds neu erworbene Domäne Wittstod im Kreise Neustadt ist der Ansetzungscommission zu Posen gegen Erlattung des Buchwertes in Höhe von 319 290,60 Mark zum Zwecke der Aufteilung über-

lassen. Zur Aufteilung und Besiedelung sind die Domänen Bishwalde im Kreise Lötzen (361 Hektar groß, Jahrespacht 4751 Mark, Überlassungspreis 411 649 Mark), Hansgut im Kreise Graudenz (211 Hektar groß, Jahrespacht 11 899 Mark, Überlassungspreis 373 658 Mark), Ust im Kreise Culm (259 Hektar groß, Jahrespacht 8156 Mark, Überlassungspreis 265 970 Mark), Dmullie im Kreise Lötzen (262 Hektar groß, Jahrespacht 8824 Mark, Überlassungspreis 281 816 Mark), Jungen im Kreise Schweiß (196 Hektar groß, Jahrespacht 9623 Mark, Überlassungspreis 280 229 Mark), Altendorf im Kreise Stuhm (313 Hektar groß, Jahrespacht 15 847 Mark, Überlassungspreis 462 874 Mark) an die Ansetzungscommission aus freier Hand abgetreten.

(Angeklärte Versicherung.) In den „Antlichen Nachrichten“ findet sich folgender Hinweis: „Der Krieg hat als Folgeerscheinung in unserem Wirtschaftsleben, namentlich in den ersten Kriegsmoaten, eine größere Stellenlosigkeit von Angestellten mit sich gebracht, die jedoch erfreulicherweise in der letzten Zeit wieder erheblich im Rückgang begriffen ist. Es erscheint besonders wichtig, die bisher versicherten, teilweise noch stellenlosen Angestellten auf die gesetzlichen Bestimmungen aufmerksam zu machen, die ihnen für diese Zeit eine Sicherheit zur Verhinderung des Erlöschens der Anwartschaft gewähren. Einen solchen Schutz bietet der § 50 des Gesetzes, der folgendermaßen lautet: „Die Anwartschaft lebt wieder auf, wenn der Versicherte innerhalb des dem Kalenderjahre der Fälligkeit der Beiträge oder der Anerkennungsbüher folgenden Kalenderjahrs die rückständigen Beiträge nachschahlt. Ist eine Anwartschaft während der Wartezeit erloschen, so kann die Reichsversicherungsanstalt auf Antrag die rückständigen Beiträge funden. Der Antrag muß vor Ablauf der im Absatz 1 bezeichneten Frist gestellt werden. Spätere Pflichtbeiträge können, soweit sie nicht gemäß § 49 erforderlich sind, auf die gestundeten Beiträge angerechnet werden. Durch die Anrechnung lebt die Anwartschaft wieder auf.“ Hiernach kann dem Versicherten beim Erlöschen der Anwartschaft während der Wartezeit Stundung der rückständigen Beiträge durch die Reichsversicherungsanstalt gewährt werden, wobei spätere Pflichtbeiträge, soweit sie nicht gemäß § 49 erforderlich sind, auf die gestundeten Beiträge angerechnet werden können. Erforderlich ist allerdings, daß der Versicherte in der in § 50, Absatz 1 a. a. D. angegebenen Frist einen Stundungsantrag bei der Reichsversicherungsanstalt stellt.“

(Thorer Strafkammer.) Den Vorsitz in der heutigen Sitzung führte Landgerichtsdirektor Hoberg; als Beisitzer fungierten die Landrichter Heyne, Müller, Cohn und Assessor Uhlworm. Die Anklage vertrat Staatsanwaltschaftsprofessor Liebertshahn. Wegen Ubertretung der Gesetze über den Belagerungszustand und gewerkschaftlicher Unzucht hatte sich das Dienstmädchen Hedwig Dorau, ohne festen Wohnsitz, zu verantworten. Im Dezember 1914 war sie nach Thorn gekommen und hatte sich mit einem fremden Ausweis durch die Kontrolle auf dem Bahnhof geschmuggelt. Später wurde sie aufgrund der kriegsgerichtlichen Bestimmungen ausgewiesen, doch wußte sie sich heimlich wieder einzuschleichen. Sie bestreitet lediglich die gewerkschaftliche Unzucht, da sie ein festes Verhältnis gehabt habe. Sie wird in diesem Punkte auch wegen Mangels an Beweis freigesprochen. Wegen der anderen Ubertretungen wird sie zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt. — Diebstahl im Rück-

zitternden Gänge ins Glets bringt. Auch in Hindenburgs Zügen tritt uns etwas von diesem unbegreifbaren Willen entgegen, und wir können uns wohl vorstellen, daß es auch in ihm zur Jünglingszeit ähnlich rumort haben mag wie in Bismarcks Seele. Aber ganz anders wie dieser hat er als Kadett frühzeitig Selbstüberwindung über gelernt.

Auch sein Leben ist, gleich dem Bismarcks, Arbeit und abermals Arbeit gewesen. Aber diese Arbeit hat doch zur Vereinfachung seines Lebens sehr viel besser beitragen können als die nervenschwächenden Seelenkämpfe, unter denen Bismarck in dem Worte des Lateiners von sich sagen mußte, daß er sich im Dienste des Vaterlandes verzehre.

Grundverwandt ist das aufrichtige, von aller Trümmerei freie, hellste Göttertrauen, in dem die Selbstsicherheit beider großer Männer verankert ist. Aber während dies in Hindenburgs bibelfester Art von vornherein unerfüllt geblieben zu sein scheint, hat Bismarck es sich nach den Wirbelwinden der Nachener Zeit in dem Sturme und Orange von Kniephof über Spinoza hinweg unter philosophischer Zerlegung der Leidenschaften erst wieder erobert müssen. Und ganz gelungen ist ihm dies doch nur unter dem Einflusse des Taddenschen Kreises und in dem Werden um die innere Seelengemeinschaft seiner Johanna. Aber Bismarck in seinem Seelensturm, wie Hindenburg in seiner feierlich ausgeglichenen Religiosität sind sich wieder beide gleich in ihrer Stellung zur Natur. Den Alten von Friedrichsruh kann man sich nicht anders denken, als im Rauschen seiner Eichen und Buchen, den Guts Herrn von Varzin nicht anders als unter den Kronen seiner Föhren, die er in ihrer zähen Genügsamkeit als das echte Sinnbild preußischer Eigenart liebt. Hindenburg erwähnt, wie er bei der Ausfahrt im Hinflecke auf seine ostpreussischen Wälder wieder so recht gefühlt habe, daß er ein Sohn der Provinz sei, deren Befreiung vom Feinde

Falle war dem Arbeiter Otto Wendt aus Cullm zur Last gelegt. Wegen Hehlerei mitangeklagt war seine Ehefrau Hedwig. Der Erstangeklagte war Hausmann bei dem Kaufmann Stefanski in Cullm und benutzte diese Vertrauensstellung, um seinen Herrn allmählich um eine ganze Menge Waren zu bestehlen. Die gestohlenen Gegenstände machten über 200 Mark aus. Die Ehefrau machte sich der Hehlerei dadurch verdächtig, daß sie einer Frau einen eisernen Ofen zum Kaufe anbot. Dieser Ofen stammte gleichfalls aus dem Warenlager des St. In zwei Fällen hatte der Angeklagte gestohlenen seines Herrn direkt vom Bahnhof an fremde Leute abgefahren und den Betrag in seine Tasche gesteckt. Obwohl die Hausführung die Schuld des Erstangeklagten klar erwies, da die meisten gestohlenen Sachen noch die Auszeichnung des rechtmäßigen Besitzers trugen, legnete er aufs Hartnäckigste. Da er bereits mit Zuchthaus vorbestraft ist, so wird er zu 2 Jahren Zuchthaus und 4 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Die Ehefrau wird wegen Hehlerei trotz erheblicher Verdachtsmomente freigesprochen.

### Chorner Lokaplauderei.

Die 34. Kriegswoge, die hinter uns liegt, hat in dem großen Drama ein unerwartetes, den Umschlag verzögerndes Moment gebracht: den Fall von Przemyśl, mit Gefangennahme der über ein Armeekorps starken Besatzung. Die Bedeutung des Falles dieser Festung wird ja nicht unwesentlich abgeschwächt dadurch, daß sie nicht der Kraft der Russen, sondern dem Hunger erlag. Allein im Kriege sind Glück und Unglück nicht zu scheiden, denn der Erfolg, der hier den Russen, wider Hoffen und Erwarten schnell, in den Schoß gefallen ist, hat tatsächlich gewirkt wie ein erster großer Sieg, den sie errungen, die Schluppe der Verbündeten in den Dardanellen ausweichend; das spürt man bereits in der Haltung, d. h. Zurückhaltung der Neutralen. Wie stark das Freiwerden der zwei Armeekorps der russischen Belagerungsarmee in den Kämpfen in Galizien ins Gewicht fallen wird, bleibt abzuwarten. Bedeutender, als der Fall von Przemyśl, werden für den Verlauf und Ausgang des Weltkrieges sein das Schicksal der Dardanellen, die große Schlacht am Dniepr und die Haltung Italiens. Hieran wird es abhängen, ob der Krieg in altem Stil mit großen Schlägen beendet werden kann, oder sich bis zur Erschöpfung eines oder beider Teile hinzuziehen wird.

Die berühmte Madame von Tcheben — die von Delcassé inspirierte Witwa von Paris — hat allerdings prophezeit, der Krieg werde „im sechsten Monat des Jahres 1915“, d. h. im Juni, zu Ende gehen, und in Paris sollen viele Leute auf die Worte der Wahrsagerin schwören. In London steht man die Lage mit anderen Augen an und meint — ohne starke Ausdrücke und etwas Bluff tut man es an der Themse nicht — der Krieg werde im Juni erst beginnen. Wer könnte heute entscheiden, welche von beiden Prophezeiungen recht behalten wird? Soviel ist sicher: wenn Rußland von Amerika noch weiterhin mit schwerer Artillerie und von Japan — dem ein „siebenjähriger Krieg“ in Europa für seine Pläne in China höchlichst erwünscht wäre — mit Patronen versorgt wird, wie jüngst festgestellt worden, dann wird der Weltkrieg „im sechsten Monat des Jahres 1915“ kaum schon zu Ende gehen. So sehen wir denn auch unsere Heeresleitung, die vorstehend mit allen Möglichkeiten rechnet, ihre Maßregeln danach treffen. Denn sie ist im Begriff, auf russischem Gebiet eine große „Mauer“ zu errichten wie im Westen, die von der Ostsee über Tauragon durch das Gouvernement Suwalki an Przasnysz vorbei am Nowo Georgiewsk herum nach der Bahnstation der Warschau-Alexandrowo-Wilna-Schackowo führt, wo sie sich an die bereits ausgebaute Front von Bolimow bis nach Tarnow in Galizien hinunter anschließt. Und bis jetzt sind alle Versuche der Russen, den Ausbau dieser „Mauer“, die Ostpreußen dauernd vor weiteren feindlichen Einfällen von dem russischen Festungsgürtel her sichern würde, zu verhindern, unglücklich abgefallen worden. Diese „Mauer“, ein limes germanus, schneidet von dem russischen Gebiet einen Streifen ab, der ungefähr die gleiche Größe hat wie das belgisch-französische Gebiet, das durch den Deutschenwall von der Nordsee bis St. Mihiel von den feindlichen Landen abgetrennt ist. Auch die

Gestalt ist die gleiche, denn wie im Westen an Belgien sich ein langer schmaler Streifen französisches Gebietes, so schließt sich im Osten an Westpreußen ein schmaler Streifen russischen Gebietes. Die besetzten feindlichen Landesteile sind je 800 Quadratmeilen groß, wovon auf Belgien 550 Quadratmeilen und auf Westpreußen etwa ebensoviele entfallen. Wir haben also an der West- und Ostgrenze des Reiches feindliches Land in Besitz, das hier wie dort so groß ist, wie Westpreußen (510 Quadratmeilen) und das langgestreckte Großherzogtum Baden (300 Quadratmeilen) zusammengenommen — während die Russen wenig über 1000 Quadratmeilen galizischen Bodens in Besitz haben und ihren Besitzstand noch verteidigen müssen. Die Bedeutung der Besetzung von 1600 Quadratmeilen feindlichen Landes liegt aber nicht in Größe und Umfang des Gebietes allein, sondern weit mehr in dem wirtschaftlichen Werte dieser vier Provinzen. Denn wir beherrschen damit nicht nur die industriereichsten, sondern auch die fruchtbarsten Landstriche Europas. Im Besitz dieser Gebiete, die in deutscher Verwaltung und deutscher Kultur ihre Schätze noch reicher erschließen werden als bisher, wenn wir bis zur nächsten Ernte, die in Frankreich schon Ende Mai beginnt, durchhalten, den Hungerkrieg Englands nicht mehr zu fürchten. Soffentlich gelingt es, den Wall im Osten so fest zu ziehen wie den im Westen. Was ein Sturm auf diesen bedeutet, hat sich bei Neuve Chapelle gezeigt, wo die Engländer 728 Offiziere und 12 000 Mann verloren haben. Im ganzen deutsch-französischen Feldzuge sind auf deutscher Seite nur 28 200 Mann gefallen oder im Lazarett den Verbundenen erlegen, wozu noch 14 900 Mann kommen, die vermisst oder durch Krankheiten hingerafft wurden; verwundet wurden 116 800 Mann, d. i. 1 Prozent des 1 140 000 Mann starken deutschen Heeres.

Die Westlage hat sich für uns nicht ungünstig gestaltet. Die russische Diplomatie ist uns ein Bundesgenosse geworden; durch ihre brüste Sprache, welche die Griechen gründlich ernüchert hat, hat sie die Gefahr, einen Balkanakt in die Reihen des Dreierbundes eintreten zu sehen, wesentlich verringert; denn auch die „Nachkommen der alten Römer“ — die Rumänen knüpfen ebenso wie die Griechen, wenn auch gemäßigter und bescheidener, an die alte, stolze Vergangenheit an, nichts mehr heßend, als die Bezeichnung ihres Landes als Balakel — wissen nun, daß Rußlands Sieg ihr Untergang sein wird. Die russischen Staatsmänner haben zwar den gemachten Fehler zu corrigieren verlernt; denn neuerdings ist eine Schrift des Fürsten Ljadow erschienen, in welcher erklärt wird, daß Rußland auf Konstantinopel und die Dardanellen verzichtet und sich mit dem Besitz des Einganges zum Bosporus vom Schwarzen Meer aus, mit dem Recht der Befestigung, begnügen werde — eine Zuficherung, die niemand ernst nimmt. Die eingetretene Spannung zwischen Rußland und den Balkanstaaten ist augenscheinlich so groß, daß England und Frankreich von der Erzwangung der Dardanellen-Durchfahrt vielleicht auch deshalb Abstand nehmen müssen, um nicht die Balkanstaaten dem Zweibund in die Arme zu treiben. Nicht ungünstig für uns ist auch die Entwicklung der Dinge in Asien, wo Japan sich immer mehr in die Rolle hineinwäscht, die wir ihm bei Ausbruch des Krieges zugeordnet, einen Bundesgenossen gegen das asiatische Rußland. Japans Absicht, sich zum Herrn des asiatischen Kontinents zu machen, muß den streitenden Mächten Europas den Wunsch nahelegen, den Krieg schnell zu beendigen. Denn wenn Japan drei oder mehr Jahre Zeit gewinnt, sich in China festzusetzen, wird es kaum mehr hinauszuordnen sein. Die „gelbe Gefahr“ wird auch nicht verfehlen, die Haltung Amerikas in für uns günstigem Sinne zu beeinflussen, da den Vereinigten Staaten nicht damit gedient sein kann, unsere Feinde bis zum offenen Bruch mit dem deutschen Reiche zu begünstigen. Nichts ist doch schon jetzt die Blicke auf die Hunderttausende deutscher Reservisten im Lande, die in dem drohenden Kriege mit den Japanern — deren Einfall in Amerika, mit Mexiko als Stützpunkt, ein Schreckbild ist, das seit langem das amerikanische Volk heunruhigt — die Rettung bringen sollen. Daß in amerikanischen Köpfen, wie in dem Briefe der deutschen Erziehlerin in einer amerikanischen Familie in Newport, dessen in voriger Woche Erwähnung getan wurde, bestimmt

behauptet wird, der Gedanke aufgetaucht ist, die deutschen Reservisten im Osten könnten mit den japanischen Reservisten in San Franzisko, mit Unterstützung der deutschen Flotte, gleichfalls über die Union herfallen, soll hier nur als Zeichen eines nicht guten Gewissens uns gegenüber angemerkt werden.

Das Wetter ist in dieser Woche wieder ungesüßlagen. Nach den fünf ersten Frühlingstagen, von denen der 24. März fast schon ein Sommertag war, wurden wir am Freitag früh wieder durch eine Winterlandschaft überrascht. Der Winter 1914/15 gehört zwar, wie seine fünf Vorgänger, zu den milden; denn im Dezember hatten wir Temperaturen bis 10 Grad Celsius Wärme, am Bodensee sogar 19 Grad, und erst Mitte Januar setzte etwas Frost ein. Aber während für den März der blinde Frostjährige einmal das richtige getroffen zu haben schien, indem er raue Witterung in den ersten zwei Dritteln des Monats, dagegen warmen Regen und milde Luft im letzten Drittel verheiß, scheinen doch die modernen Propheten, die für das letzte Drittel Kälte ansagen, nicht ganz unrecht zu behalten; und es sieht ganz so aus, als ob wir nach den grünen Weihnachten weiße Ötern bekommen werden. Die Landwirte, deren Begriff, wie wir von Antel Bräsig wissen, von einem „schönen“ Frühjahr sich mit dem der städtischen Sänger von Lenz und Liebe nicht ganz decken, sind mit dieser Witterung wohl zufrieden; es ist nur günstig, wenn der Nachwinter das Wachstum noch zurückhält, das dann weniger Gefahr läuft, von Nachfrösten geschädigt zu werden, wie in den Vorjahren. Möge ein gültiges Geschick weiter über uns wachen und uns, was in diesem Weltkriege besonders nottut, eine reiche Ernte beschere!

Bis dahin wird allerdings noch das Kriegsbrot gegeben werden müssen — das übrigens von einem amerikanischen Hotelbesitzer in Chicago eingeführt ist und drüber viel gekauft und gern gegessen werden soll, wohl in etwas anderer Zubereitung; der Preis ist 15 Cents, also 60 Pfennig für 2½ Pfund. Wir können übrigens noch sehr zufrieden sein, denn der Potatobreadhoß, das Kriegsbrotsgespenst des jetzigen Weltkrieges, ist doch noch ein freundlicher Geist, verglichen mit dem Kriegsbrotsgespenst des dreißigjährigen Weltkrieges, in welchem das Brot so klein wurde, daß man es später, zur Erinnerung an die Not, als Kuchenteig nachbildete, die als Marzipan heute noch allbekannt sind, wenn auch nur wenige wissen, daß Marzipan auf deutsch Kriegsbrot heißt, — wenn der Name sich nicht etwa so erklärt, daß man damals statt des Brotes Mandelkuchen aß. Unser Kriegsbrot für 60 Pfg. ist noch größer als das in Chicago, und da auch Kartoffeln — die im dreißigjährigen Kriege noch fehlten — reichlich vorhanden sind, so ist die Lage, trotz der zunehmenden Teuerung aller Waren, noch sehr erträglich.

Wie den fremden Völkern, ist auch ihren Sprachen der Krieg erklärt, und auch in Thron wird, besonders in den höheren Schulen, aber auch in anderen Kreisen, ein Vernichtungskrieg gegen alle Fremdwörter und alles Fremdländische geführt, wie es auch nach dem französischen Feldzuge 1870/71 der Fall war, wo namentlich Staatssekretär Stephan den Besen ansah, die frankierten, rektommandierten und posterelemente-Briefe auszufragen; und auch der Eisenbahnminister dafür sorgte, daß man nicht mehr „vom Perron in das Coupe“ stieg, wo der Kondukteur das Billett fouperte, sondern „vom Bahnsteig in das Abteil, wo der Schaffner die Fahrkarte lochte“. — Was jetzt allerdings nicht mehr geschieht. Die gleiche Erscheinung hatte sich auch schon nach dem siebenjährigen Krieg gezeigt, wo man selbst den Orden Pour le mérite in einen „Orden vom Verdienst“ verdeutschte, und ebenso nach dem Freiheitskriege 1813; doch hatte sich in der langen Franzosenzeit manches Fremdwort so tief festgesetzt, daß es nicht auszumetzen war, wie die Andreé „Madam“ (meine Dame), die an die Stelle von „Frau“, d. h. Herrin, trat und auch heute noch nicht ganz geschwunden ist. Die Anregung zum jetzigen Kampfe gegen die Fremdwörter ging, wie zu erwarten, vom Deutschen Sprachverein aus, der den Gruß „adieu“ in Acht und Bann erklärte, mit dem Erfolg, daß dieser sofort unterdrückt wurde und jetzt kaum mehr gehört wird. Denn kann man nur zustimmen, zumal „adieu“ in der Schreibweise sich dem Deutschen nicht anpaßte oder nicht anpassen konnte, da „adjöh“ zu sehr als Verballhornung

empfundener wurde. Auf der anderen Seite muß aber Verwahrung dagegen eingelegt werden, daß nun das erste, das beste an die Stelle des Fremdwortes gesetzt wird. Man gewöhnt sich zwar an alles, und jede Wortbildung nimmt schließlich jede gewünschte Bedeutung an. Aber besser ist doch, nichts Sinnwidriges in die Sprache einzuführen. Wenn z. B. ein Reichstagsabgeordneter das Fremdwort „Reichsinteressen“ durch „Reichsbelange“ ersetzte, so muß das abgelehnt werden, da Reichsbelange ein Pleonasmus wäre und Reichsreich (Bereich) bedeuten würde, während das deutsche Wort für Interesse „Angelegenheit“ oder, nach dem Muster von Obliegenheit gebildet, „Anliegenheit“ ist. In dem Satz: „Es ist meine — wichtigste, dringendste, eigenste — Angelegenheit (oder, kürzer, Anliegenheit)“, deckt das deutsche Wort völlig das dem Lateinischen entnommene Fremdwort; ebenso in dem Satz: Er erkundigte sich angelegentlich (mit größtem Interesse) nach ihrem Ergehen. Man ist wohl auch zu rasch verfahren, das gute und völlig eingebürgerte Wort „Programm“, das auch der Sprache seines feindlichen Volkes entnommen ist, über Bord zu werfen, ehe man einen passenden deutschen Ausdruck dafür gefunden. Das Wort „Vortragsfolge“ oder selbst der weitere Begriff „Vortragsfolge“ ist kein guter Ersatz, da die Folge der Stücke meist gar nicht in Betracht kommt, die Verbeugung auch für den Begriff „politisches Programm“, „Schulprogramm“ usw. nicht anwendbar wäre. Die Grundbedeutung des Wortes Programm ist „Richtlinie“; man könnte auch ein neues Wort „Vorzeichen“ bilden. Aber das einfachste wäre doch, das Wort Programm vorläufig noch stehen zu lassen. Winder Eifer schadet auch auf dem Gebiete der Sprachreinigung. Was hat man nun an die Stelle des verjüngten Fremdwortes „adieu“ gesetzt? „Ade“, das aus dem Volksliede und auch aus „Hamlet“ lieb und wert ist, konnte nicht genommen werden, da es nur beim ersten Abschied, für Scheiden und Weiden, gebraucht wird. Die einfache Verbeugung „mit Gott“ hatte eine für unser Zeitalter zu religiöse Färbung. Man wählte daher den auch in Frankreich und Spanien üblichen Abschiedsgruß „auf Wiedersehen“. Auch hörte man „Leben Sie wohl!“, einmal auch „Leben Sie, wie Sie wollen!“ Es hat sich aber bald gezeigt, daß der Gruß „auf Wiedersehen“ sich nicht für alle schickt, z. B. nicht für Zeitungsjungen, auch nicht für den Gerichtsvollzieher, da er ein freundschaftliches Verhältnis voraussetzt. „Leben Sie wohl!“ ist aber zu herzlich und feierlich für eine Höflichkeitbezeugung. Wie wir beobachten konnten, hat man deshalb bereits auf den alten Abschiedsgruß zurückgegriffen: guten Morgen!, guten Abend!, gute Nacht! — der Spanier wünscht auch, wie der Engländer, guten Nachmittag (buenos tardes) — nur stieß man hier auf die Schwierigkeit, daß der Gruß „guten Tag“, der doch für uns hauptsächlich in Frage kommt, einseitig die Bedeutung eines Anfunftsgrüses angenommen hatte — von „adieu“ als Abschiedsgruß verdrängt. Er wird aber, in der Mitte stehend zwischen dem Anfunftsgruß „guten Morgen“ und dem Abschiedsgruß „gute Nacht“, seine Doppelbedeutung leicht zurückgewinnen und so den gewünschten Erfolg für „adieu“ bieten, da „Empfehle mich“ veraltet und eine stumme Verneigung leicht unbemerkt bleibt. Somit: Guten Tag!

### Das Eiserne Kreuz.

Viele tragen stolz das Kreuz Lebenslang „auf“ ihrem Herzen. Gibt es doch kein höher Gut, Als durch treuen Heldennut Sich das Eisenkreuz erwerben. Andre tragen auch ein Kreuz Lebenslang „in“ ihrem Herzen; Denn ein teuerwertes Glied Bar im heiligen Krieg auch mit Bei dem großen Heldentierben. — Tröflet euch, ihr Tränenmüden, Euer Held hat Gottes Frieden! Gibt es doch jegliches Sterben, Als den Tod fürs Vaterland, Um die Krone zu erwerben In dem ewigen Heimatland! Franz Groscholz - Freiburg i. Br.

ihre Verheiratung auch das letzte noch, was von ihrem Mütterchen auf Heiddegg eingetragen war, verlangen — das heißt, Helmering würde es tun.

Wo war Helmering nur heute? Da stand Editha mit blaßem, verzerrtem Gesicht neben Klaus und Monika. Warum war ihr Verlobter nicht hier? Auch Frau von Helmering und ihre Tochter fehlten. Das sah nach Absicht aus. Eine Kalesche fuhr langsam durch die Menge hinter dem Gittertor. Editha atmete wie erlöst auf; Endlich kam Gaston, aber er näherte sich nicht den Leidtragenden, sondern blieb draußen unter der Menge stehen, bis die Trauerfeier vorüber war. Dann trat er mit abgezogenem Hut auf Rika zu: „Darf ich Sie zu Ihrem Wagen geleiten, gnädige Frau?“ Rika blühte ihn mit hochmütigem Erstauen an und erwiderte dann leise, mit scharfer Betonung: „Herr von Helmering, Ihre Braut erwartet Sie.“

Er kniff die Lippen zusammen und verneigte sich schweigend mit nochmaligem, ehrebreutigem Gruß. Editha war es endlich gelungen, ihn im Gedränge zu erspähen, sie eilte auf ihn zu und hing sich an seinen Arm: „So spät kommst du, Gaston? Ich fürchtete bereits, daß du überhaupt nicht kommen würdest.“

Er erwiderte nichts, sondern führte sie stumm an den Wagen, in dem Erika bereits Platz genommen hatte. „Du kommst doch mit uns nach Heiddegg?“ bat Editha flehentlich. „Bedauere, meine Zeit ist knapp. Auch fürchte ich, die D.ingen zu stören.“ Er grüßte kalt und trat zurück. „Jahr zu“, rief Erika, jedes weitere Wort der Schwester abschnidend, den Aufsatz an. Editha sank schluchzend in die Wagenede.

### Haus Heiddegg.

Von Hedda von Schmied.

(Nachdruck verboten.)

(18. Fortsetzung.)

Klaus neigte sich über die Hand der jungen Frau: „Ich erkennte dich auch nicht sogleich, Rika, du hast dich sehr verändert.“

„Ja, ich bin auch so lange fortgewesen. Mein Mann vertritt das neblige Wetter in Petersburg schlecht. Daher hielten wir uns meist auf unserem Gute in der Krim auf oder reisten im Auslande. Und als wir uns endlich dazu ansetzten, einmal in Eldenau nach dem Rechten zu sehen, da — sie stockte und schloß dann rasch, — da mußte ich allein kommen. Doch nun wollen wir aufbrechen, Klaus. Da ist ja bereits mein Gepäck. Darf ich dir einen Platz in meinem Wagen anbieten? Ich mache gern den kleinen Umweg über Heiddegg. Du glaubst nicht, wie sehr ich mich auf euch Heiddegger freue.“

Klaus sagte ihr, wie es zuhause stand. Es war ihm lieb, nicht allein in dieser Ungewißheit und Sorge den Weg nach Heiddegg zu machen. Die hereinbrechende Dunkelheit breitete sich auf die im Frühlingsnebel dampfenden Felder und das düstere Moor. Rika war ja fast wie ein Heiddegger Kind. Mit den Söhnen dort war sie auf ihrem Pony um die Wette geritten.

Heiddegg kam in Sicht. Von seinem Turme wehte heute keine Fahne als Willkommensgruß. Die Umrisse des Hauses hoben sich düster vom Abendhimmel ab. Vor der Zugbrücke wollte Klaus die Equipage verlassen, aber Rika bat: „Ich komme mit dir, Klaus. Darf ich? Ich bin so sehr in Unruhe — ich möchte gleich heute erfahren, wie es bei euch steht.“

Er drückte Rika dankbar die Hand und hob sie aus dem Wagen. Stumm schritten sie über

die Zugbrücke, dann über den menschenleeren Hof, in dem der Ordensbrunnen unter den fahlen Linden gespenstisch auftauchte.

In jener Nacht, da man den Freiherrn Mathias von Heiddegg unter Blumen aufbahrte, war Monika Vansky wie eine Schwester und Tochter in Heiddegg — erst am nächsten Morgen fuhr sie nach Eldenau.

Editha wandelte wie ein ruhelofer Geist aus einem Zimmer ins andere — sie dachte nicht an den Toten, es war für sie eine Genugtuung, daß Gaston und die Seinen vergeblich auf Monika gewartet hatten.

Pastor Pohl hielt seinem alten Freunde und Gönner, dem Freiherrn Mathias, die Grabrede. Es war seine letzte Amtshandlung. Seine Stimme zitterte, sein graues Haar flatterte im Winde, als er sein Köppchen vor der offenen Gruft abnahm und das Vaterunser über dem Sarze betete.

Wie viel Liebe der Freiherr trotz seines etwas polternden Wesens unter seinen Bauern besaß, das zeigte sich erst jetzt, nach seinem Tode. Zum Begräbnis der Gräfin Suhr hatten die Dörfler herangezogen werden müssen, hier kam ein jeder von selbst.

In einer kleinen Fialkirche, wo selten gepredigt wurde, hatten die Heiddegger ihr Erdbegräbnis. Rika führte seine Mutter. Er sah vergrämt aus. Alles, was an Schwerem über Haus Heiddegg hereingebrochen war, lastete am meisten auf seinen Schultern. Daß die Zukunft von Mutter und Geschwistern durchaus unsicher war, davon hatte er sich nach einem flüchtigen Blick in die Hinterlassenschaft bereits überzeugt.

Der Vater hatte sein Heiddegg so sehr geliebt. Sollten nun seine Söhne den Besitz in fremde Hände übergehen lassen? Editha würde bei

# Sitte und Brauch am Palmsonntag.

Von Dr. R. A. H. H.

Ein Frühlingsfest ist der Palmsonntag. Die Macht des Winters kann nun als endgültig gebrochen angesehen werden, hat doch das Schneeglöckchen schon längst den Lenz eingeläutet. Um aber den Frühling würdig zu begehen, mußte man ihm auch Opfer darbringen, die seiner wert waren. Meist bestanden diese Opfer bei unsen Vorfahren aus Eier und Blumen. Erst später schmückte man Haus und Heim, Altar und Kirche mit Palmen, die an den Einzug des Heilands in Jerusalem erinnern sollten. Was das Palmsonntagsgebäude anlangt, die sich bei den einzelnen Volksstämmen finden, so stoßen wir sonderbarer Weise zuerst in Niederbayern auf einen Palmsonntagsgebrauch, der eigentlich ein Totensonntagsgebrauch ist. Man schmückt nämlich dabeist an diesem Tage die Gräber der Verstorbenen mit Palmzweigen. In Tirol befestigt man Palmbüschel an den Marksteinen auf den Feldern. Das soll das Wachstum bedeutend fördern. Am Niederrhein werden Palmzweige an den Stalltüren befestigt, was das Vieh gegen Krankheit und Unflut schützen soll. Um Blitzegefahr von den Häusern abzuwenden, steckt man in Südf Frankreich, Italien und Spanien Olivenzweige an alle Mauersprünge, an die Balkongitter und auf das Dach. In England tritt häufig die Mistel anstelle des Oliven- oder Weidenbaumzweiges. In Rußland schließlich muß mitunter die Birke einen Zweig von Palmsonntagschmuck hergeben, obwohl an ihm kaum noch die ersten Blattknospen sichtbar entwickelt sind.

Die schönsten Palmsonntagsfitten brauchen wir aber nicht im Auslande zu suchen, wir finden sie in deutschen Landen am vollsten und schönsten entwickelt. Die Wälder des Böhmerwaldes haben da so manchen schönen Brauch. Ist das Wetter kurz vor Ostern nur einigermaßen günstig, so werden schon am Ostersonntag die meisten mit Kästchen behängenen Zweige der Weide geholt. Diese Zweige werden in Wasser gestellt und möglichst in die Sonne gesetzt, damit sich die Kästchen noch reicher entwickeln können. Dann werden aus ihnen die mit farbigen Bändern oder buntem Papier geschmückten Palmbeisen gebunden. Dabei sucht jeder seinen Beisen so groß und hoch als nur irgend möglich zu machen, denn je höher der Beisen, desto größer die Erde. Alle Palmbeisen wandern in die Kirche, wo sie um den Altar herum ein wahres Palmenmeer bilden. Streicht man mit einem derartigen Palmzweig, der in der Kirche geweiht ist, dreimal ums Haus, so muß man ihn dann durch das Stubenfenster dem Hausherrn übergeben, der ihn seinerseits sofort auf den Boden zu tragen und unter einem Dachbalken aufzubewahren hat. Dann kann kein Raubtier mehr dem Kleinkind schaden. Ebenso können die Felder durch Palmzweige vor Hagelbeschädigung geschützt werden. Sich selbst seit man gegen Gefahr und Krankheit dadurch, daß man Palmzweige ungekaut herunterschluckt. Dieser letztere Brauch ist übrigens in deutschen Landen recht verbreitet. In der heiligen Schrift heißt es bekanntlich: „Des andern Tags, da viel Volk, das auf das Fest gekommen war, hörte, daß Jesus kommt gen Jerusalem nahmen sie Palmzweige und gingen hinaus ihm entgegen und schrien: Hosanna,

Am Tage nach dem Begräbnis wurde das Testament des Freiherrn geöffnet. Frau Christa sollte auf Heidegg bleiben — einer seiner Söhne, Fabi vorausichtlich, das Gut verwalten. Nach dem Tode Frau Christas sollten ihre Söhne um Haus Heidegg lösen. Fabi sagte der Mutter, wie es stand. Sie würden Heidegg nicht halten können. Bis jetzt war er der einzige, der nicht von den Einkünften des Gutes lebte. Editha hörte teilnahmslos zu. — Sie ging das alles ja nichts an. Was war ihr Heidegg! Keine Heimat, an der sie mit Liebe hing — hier entschied sich nur immer ihr Schicksal, um Dual und Verzweiflung in ihr Dasein zu bringen. Da geschah etwas Unerwartetes: Erika, die sonst nie den Mund aufhat, wenn's nicht gerade unbedingt nötig war, sagte plötzlich: „Nimm alles Geld, das mir gehört, Fabian, wir wollen Heidegg halten. Aber die ersten schweren Zeiten wird mein Vermögen schon hinüberhelfen. Ich habe mich entschlossen, Heidegg nicht mehr zu verlassen, und ich brauche für mich so wenig.“ Wer hätte das gedacht! Die Brüder schützelten Erika die Hand, Frau Christa umarmte sie in tiefer Bewegung. „In der Ecke steht doch mehr, als wir gehabt haben,“ sagte Diez nachher. Er hatte nun auch mehr Mut, Mutter Christel seine Schulden neuesten Datums zu bezahlen. Die letzten Schulden, Mutters, sie sollte es ihm nur glauben, und er ging doch nun fort, und das Leben am Gelben Meer war gewiß nicht so lösspielig, wie in A., der großen Garnison, wo die Offiziere den Mittelpunkt der Gesellschaft bildeten. Nun war es glücklich heraus! Diez hatte sich damit geplagt, wie er der Mutter die Kunde von seiner Abkommandierung in die Mandchurie beibringen sollte. „Noch haben wir ja goldenen Frieden,“ tröstete er die tödlich Erschrockene. „Denke nur,

gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn, ein König von Israel.“ Im Anschluß an diese Worte lassen sich am besten die meisten der mitteleuropäischen Palmsonntagsgebäude verstehen. So auch der einst viel geübte Brauch des „Palmeßel“. Palmsonntag bereitet uns auf das Auferstehungsfest vor, zugleich aber auch kündigt er uns die Thronbesteigung des jugendlichen Königs Lenz an, der die finsternen Wintergewalten endgültig überwunden und in die Flucht geschlagen hat.

## Kriegs-Merlei.

### Kaiserparade bei Soissons.

Einem Feldpostbriefe, datiert vor Soissons, 16. März, entnimmt die „Nord. Allg. Ztg.“ folgendes: „Heute hatten wir, b. h. die nicht in Gefechtsstellung befindlichen Truppenteile des 3. Armeekorps, Parade vor Sr. Majestät in der Gegend zwischen Soissons und Laon. Es war eine ziemlich anstrengende Sache. Erst 15 Kilometer Marsch zum Paradeplatz, dann dort der Aufmarsch und die Aufstellung zur Parade, die Parade selbst und darauf wieder 15 Kilometer zurück zu unserem Standort durch bergiges Gelände; wie gesagt, anstrengend, aber doch ein erhebendes Moment. Es ist ganz erstaunlich, wie wachsend die Persönlichkeit des Kaisers auf unsere Soldaten wirkte. Als er mit dem Generaloberst von Kluck im Auto angefahren kam und die Front der unter präsentem Gewehr stehenden Truppen abging, jede Abteilung mit einem herzlichen „Guten Morgen, Leute!“ begrüßend, war jede Spur von Müdigkeit verloren, wie weggeblasen. Alles rechte sich höher, auch die seit lange nicht mehr geübten Griffe klapperten wie auf dem Exerzierplatz, und der Paradeaufmarsch, mit dem wir vor dem Kaiser vorbeizogen, hätte der Garde auf dem Tempelhofer Felde alle Ehre gemacht. Nachdem der Kaiser die Front der Truppen abgestritten war, hielt er an seine Märker eine kurze Ansprache, in der er seiner Freude darüber Ausdruck gab, Teile seiner brandenburgischen Regimenter in so guter Verfassung im Felde begrüßen zu können. Er erinnerte daran, daß er bereits vor einigen Wochen bei dem 3. Armeekorps geweilt habe, das damals unter seinen Augen gekämpft habe. Er sprach seinen Märkern seine höchste Anerkennung für ihre tapfere Haltung und ihr schneidendes Vorgehen in den ersten Kämpfen bei Soissons aus und schloß mit der Hoffnung, daß es seinen brandenburgischen vergangen sein möge, bald wieder den schönsten Lohn für den Soldaten, einen Sieg, davonzutragen. Ich habe den Kaiser ja wiederholt bei Parlamentseröffnungen sprechen hören, aber ich hätte nie geglaubt, daß seine Stimme einen so vollen metallischen Klang annehmen konnte, wie ich es gestern hörte, und daß seine Stimme so weit trage. Wir waren doch etliche Tausend Mann auf freiem Felde versammelt, die in der Paradeaufstellung einen ganz beträchtlichen Raum einnahmen. Trotzdem war die Ansprache des Kaisers, der seine Stimme nicht einmal besonders anzustrengen schien, bis in das hinterste Glied deutlich zu verstehen.“

## Deutsche Vergeltung.

Wie von zuverlässiger Seite berichtet wird, waren im gesamten Reichsgebiet bis zum 1. März 14 674 Handels- und Industrieunternehmungen feindlicher Staatsangehöriger unter Zwangsverwaltung gestellt.

## Belgien schmiedet Zukunftspläne.

Trotzdem die Lage Belgiens augenblicklich mehr als trübselig genannt werden muß, wird die Idee eines Großbelgiens, das nach dem Kriege auf Kosten Deutschlands zu schaffen wäre, in den belgischen Regierungskreisen in Havre mit stets wachsendem Eifer gefördert. Das Organ der Regierung eröffnet eine regelmäßige Propaganda zugunsten einer Anzessionspolitik. Es macht dem Minister Vanderpelle, der kürzlich nur das Großherzogtum Luxemburg forderte, den Vorwurf, „zu bescheiden“ zu sein. Man müsse im Gegenteil linksrheinische deutsche Gebiete annectieren und Deutschland auf den Um-

wie hübsch es ist, sich die Welt einmal in Aften anzusehen. Der Erika bringe ich einen kleinen Chinchin als Groom mit, — sie will sich ja ein Reitpferd kaufen, — und dir, Mutter, japanische Stickerien für dein Wohnzimmer. Paß mal auf, dein leichtsinniger Junge wird dort unten bei der „gelben Gefahr“ noch ganz zahm und vernünftig.“ Diez konnte, wenn er es darauf anlegte, unwiderstehlich sein. Es gelang ihm auch heute, seine Mutter beinahe davon zu überzeugen, daß es für ihn eigentlich das größte Glück sei, nach Port Arthur zu kommen. Als er Nita seinen Abschiedsbuch machte, traf er im früheren Kabinett der alten Gräfin, das die junge Herrin sich nun nach ihrem Gefallen eingerichtet hatte, Frau von Helmering und ihre Tochter.

Das süßliche Lächeln verschwand von Frau-lein Elisabeths Zügen, als Diez gemeldet wurde. Sie hatte nämlich soeben Frau Christa um dieses „miserablen Sohnes“ willen „bedauert“. Nun stand Diez in Lebensgröße vor ihr, noch ehe Nita Fräulein Elisabeth hatte entgegenkommen können: daß die Heidegger allesamt — auch der leichtsinnige Diez — ihre besten Freunde wären. Nita wurde den beiden Damen gegenüber so eifrig, daß Frau von Helmering es für geboten hielt, ihren Besuch abzukürzen. Und sie war doch in der Absicht gekommen, ihres Sohnes Prinzipalin, „ihren Lieben, entzückenden Baronin“, ihr Herz auszuschenken. Ja, sie, die arme, schwergeprüfte Mutter, litt so unendlich unter der unüberlegten Verlobung ihres Sohnes. Sie betete täglich darum, daß diese Verlobung zurückginge, aber Gaston war so parfüssend, die Lösung müsse von Editha ausgehen. Ihr noch ungeklagtes Leid wie eine schwere Bürde mit sich schleppend, rauchte Frau von Helmering in die Inzelpkornwohnung zurück.

(Fortsetzung folgt.)

fang Preußens von 1815 reduzieren. Diese Idee wird laut „Frankf. Ztg.“ nicht von allen Belgiern gebilligt. Verschiedene belgische Abgeordnete fürchten von der eventuellen Angleichung von drei Millionen Deutschen eine Erdrückung der Wallonen und bevorzugen die Bildung eines Pufferstaates aus einem vergrößerten Großherzogtum Luxemburg, aus einem französischen Garnison erhalten müsse. Man kann mit diesen überspannten Köpfen, die jetzt in uferlosen Zukunftsplänen schwelgen, nur aufrichtiges Mitleid haben.

## Belgien bleibt die Gehalte und Pensionen schuldig.

Nach Blättermeldungen sind die am 1. März fälligen Gehalts- und Pensionenbeträge des belgischen Staates an die im Königreich Holland sich noch aufhaltenden belgischen Staatsbeamten und Pensionäre von der Regierung in Havre nicht mehr bezahlt worden.

## Eine opferfreudige Künstlerin.

Aus Bern wird gemeldet: Carrie Moore, die „schönste Schauspielerin Australiens“, unternimmt eine Kreuzreise zugunsten der Belgier. Sie verlangt ein Pfund Sterling für den Kauf und liefert am ersten Tag 90 Pfund Sterling ab.

## Russen in deutscher Gefangenschaft.

Ein in deutsche Kriegsgefangenschaft geratener russischer Soldat schreibt an seinen im Gouvernement Kijän ansässigen Vater: „Liebe Eltern! Ich bin in deutscher Gefangenschaft, bitte, beruhigt euch nicht. Früher hatte ich große Angst vor den Deutschen, jetzt, wo ich bei ihnen in Gefangenschaft bin, weiß ich garnicht, wie ich ihnen danken soll. Es ist ein sehr gutmütiges Volk; ich bin sicher, daß man bei uns in Rußland nicht so gut behandelt wird wie hier. Als ich gefangen wurde, dachte ich, nun würde ich erschossen werden, wie man es immer bei uns erzählt. Aber es war genau das Gegenteil der Fall. Man gab mir eine Zigarre und sagte zu mir, daß es mir in Deutschland sehr gut ergehen werde. Ich bekam auch gleich Kaffee, Wurst, Brot und Butter. Ich bin hier nicht wie ein Gefangener, sondern wie ein Gast. Man ist sehr freundlich zu mir. Die deutschen Offiziere sind auch sehrmal vornehmer als die russischen, einer gab mir sogar eine Zigarette. Sagt, bitte, unseren Leuten, daß sie keine Angst vor den Deutschen haben und nicht glauben sollten, was unsere Zeitungen über sie schreiben. Michail.“

## England will auch Deutsch-Südwestafrika aushungern.

Die Engländer wollen, wie das deutsche Mutterland, so auch Deutsch-Südwestafrika durch Hunger zur Übergabe zwingen. So haben es englische Zeitungen verstanden. Ein Marinefachverständiger und Kenner des Landes bezweifelt in der „Weser-Zeitung“ die Ausführbarkeit dieses lebenswichtigen Planes, und er führt folgendes aus: „Die Zahl der weißen Bewohner beträgt etwa 16 000, die der farbigen mit Ausnahme der ganz von heimischen Erzeugnissen lebenden Ovambo etwa 36 000, nachdem die schwarze ausländische Arbeiterzahl in die Heimat zurückgeführt worden ist. Für diese 52 000 Menschen stehen jedenfalls zwei der wichtigsten Nahrungsmittel in Fülle zur Verfügung, nämlich Fleisch und Milch, da der Viehbestand der Kolonie bald 200 000 Stück beträgt, von der etwa vierfachen Zahl des Kleinviehs und dem großen Wildreichtum garnicht zu reden. Für die Eingeborenen war neben gelegentlichem Fleischgenuss bei festlichen Gelegenheiten vor Erschliefung des Landes die Milch das einzige Nahrungsmittel wie bei allen Nomadenvölkern, und noch heute ziehen sie diese jeder anderen Kost vor. Zu dieser alten Lebensweise werden die Eingeborenen auf den Farmen jetzt zurückgeführt; man wird ihnen statt der sonst üblichen täglichen Ration von zwei Bechern Buren- oder Maismehl eine größere Milchmenge als bisher zumeßen und dadurch die im Lande vorhandenen Getreidevorräte für die weiße Bevölkerung aufsparen. Diese Vorräte sind aber reichlich, denn sowohl Händler wie Farmer sind schon wegen der Transportbeschwerden genötigt, viel größere Mengen, als wir es in der Heimat gewohnt sind, einzulagern.“

## Die Brotkarte.

Der Berliner Gefängnisgeistliche teilt in der letzten Verammlung der ostpreussischen Flüchtlings in Berlin am Mittwoch die folgenden beherzigenswerten Verse eines Gefangenen mit: „Das ist die Zeit der großen Not! Sie legt uns auf ein schwer Gebot. Hüß du nicht heilig jetzt das Brot, Dann ist umsonst der Brüder Tod!“

## Wissenschaft und Kunst.

Wie aus München gemeldet wird, empfing König Ludwig am Freitag den Universitätsprofessor Königin in Audienz und überreichte ihm zu seinem 70. Geburtstag am Sonntage die Insignien zum Verdienstorden vom Heiligen Michael erster Klasse.

## Wanniasfaltipes.

(Ein russisches Dementi über Berlin.) „Ruhige Slowo“ meldet: Die Nachrichten über eine angebliche Hungersnot in Berlin sind erheblich übertrieben. Es besteht kein Mangel an Fleisch, Fischen und sonstigen Lebensmitteln. Nur der Konsum von Brot, von dem es nur eine Sorte gibt, ist eingeschränkt. Die Theater und anderen Vergnügungsanstalten sind überfüllt, was in Rußland unerklärlich erscheint.

(Ein großer Brand) brach am Mittwoch Abend in Hull in den Docks aus. Der Schaden wird auf mehrere 1000 Pfund geschätzt.

(Ein amerikanisches Unterseeboot bei einer Übung vor San Francisco.) Aus Honolulu wird über New York gemeldet, daß das amerikanische Unterseeboot „F 4“ bei Schießübungen untertauchte und nicht wieder an die Oberfläche kam. Die Untersuchung ergab, daß das Boot in großer Tiefe lag. Versuche zur Hebung mißlangen. Man befürchtet, daß die Besatzung von 22 Mann erstickt ist.

## Gedankensplitter.

Unsere edle deutsche Sprache ist noch bei weitem nicht geworden, was sie sein könnte.

Herder.

Wir dürfen nimmer zagen,  
Wir stehen in Gottes Mann,  
Und wer im Feld erschlagen,  
Der kommt im Himmel an.  
Georg Hezelel.

## Berliner Börse.

Das Geschäft im heutigen freien Verkehr der Börse war recht still, da sich anfänglich des Wochenabschlusses etwas Realisationslust bemerkbar machte. Die Aktien der Kriegsmaterial liefernden Gesellschaften waren bei geringen Schwankungen, wenig verändert. Einiges Interesse bestand für Böhmische Erdball und Caro Bergwerksaktien. Die leichte Besserung in belgischen Renten hielt auch heute an. In Valuten war keine Veränderung festzustellen. Auch der Geldmarkt blieb unverändert.

Danzig, 27. März. Amtlicher Getreidebericht. (Zusatz) Bohlen 10, Erbsen 35, Gerste 20, Kleesaat 4, Roggen 62, Weizen 15, Weizenklein 22, Gerstella 10 Tonnen.

Königsberg, 27. März. Amtlicher Getreidebericht. Zufuhr: Weizen 3, Roggen 8, Gerste 3, Hafer 5, Erbsen 1, Weizenklein 3 Tonnen.

Magdeburg, 26. März. (Zusatzbericht.) Brotraffinade I 20,95 Mark, Stralitzruder I —, Gemahlene Raffinade mit Saft 20,95 Mt, Gemahlene Mehlis I mit Saft 20,45 Mt. — Tendenz: geschäftlos.

Amsterdam, 26. März. Java-Kaffee ruhig, loco 47, Santos-Kaffee per März 32 $\frac{1}{2}$ , per Mai 32 $\frac{1}{2}$ , per Dezember 27 $\frac{1}{2}$ . — Rübol stetig, loco 61 $\frac{1}{2}$ , per April 59 $\frac{1}{2}$ .

Chicago, 25. März. Weizen, per Mai 153. Stetig.  
Newport, 25. März. Weizen, per Mai 162 $\frac{1}{2}$ . Stetig.

## Weiter-Heberisch.

der Deutschen Seewarte.  
Hamburg, 27. März.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	753,8 MD	heiter	0	norm. heiter	
Hamburg	752,0 MD	Schnee	-1	norm. heiter	
Swinemünde	753,8 MD	Schnee	-2	norm. heiter	
Kaufmannsdorf D. 113	756,9 MD	Dunst	-2	norm. heiter	
Königsberg	756,0 MD	halb bed.	-4	norm. heiter	
Memel	756,0 MD	halb bed.	-6	zieml. heiter	
Weg	753,0 MD	heiter	-1	norm. heiter	
Hannover	753,4 MD	halb bed.	-2	norm. heiter	
Magdeburg	752,6 MD	heiter	-1	norm. heiter	
Berlin	752,1 MD	bedeckt	-1	norm. heiter	
Dresden	752,1 MD	heiter	-1	norm. heiter	
Bromberg	754,5 MD	wolkf.	-3	norm. heiter	
Breslau	753,2 MD	Schnee	0	norm. heiter	
Stettin	753,2 MD	heiter	1	zieml. heiter	
Karlsruhe	752,1 MD	wolkf.	-1	zieml. heiter	
München	751,7 MD	bedeckt	0	zieml. heiter	
Prag	753,4 MD	bedeckt	0	norm. heiter	
Wien	751,3 MD	wolkf.	2	zieml. heiter	
Stuttgart	754,7 MD	heiter	0	norm. heiter	
Leipzig	754,9 MD	bedeckt	-7	norm. heiter	
Hannover	754,0 MD	heiter	3	norm. heiter	
Kopenhagen	754,6 MD	wolkf.	-1	norm. heiter	
Stockholm	757,0 MD	wolkf.	-6	norm. heiter	
Marlab	757,9 MD	halb bed.	-5	zieml. heiter	
Guaymas	760,0 MD	wolkf.	-11	zieml. heiter	
Almaden	—	—	—	—	
Madrid	—	—	—	—	
Rom	749,5 MD	bedeckt	10	zieml. heiter	

## Meteorologische Beobachtungen zu Thorn vom 27. März, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: — 4 Grad Celsius.  
Wetter: trocken. Wind: Ost.  
Barometerstand: 753,5 mm.  
Vom 26. morgens bis 27. morgens höchste Temperatur + 3 Grad Celsius, niedrigste — 6 Grad Celsius.

## Wasserstände der Weichsel, Grahe und Nehe.

Stand des Wassers am Pegel		der	
		Tag	m
Weichsel	Thorn	27.	2,87
	Jawuholt	—	—
	Waldau	—	—
	Chwalowice	—	—
	Zatoczyn	—	—
Grahe bei Bromberg	D.-Pegel	—	—
Nehe bei Gornitzau	II.-Pegel	—	—

## Wetteransage.

(Mittlung des Wetterdienstes in Bromberg.)  
Borausichtliche Witterung für Sonntag den 28. März: wolkig, teilweise aufhellend, kalt, Schneehäuer.

## Ein bleibendes schönes Andenken an Deutschlands größte Zeit.

Deutsch der Gärten! Deutsch das Haus! Es ist ein uralter deutscher Brauch, große Begebenheiten im Leben zur bleibenden Erinnerung durch Anpflanzen von Bäumen zu feiern. Besonders in Kriegsjahren hat sich diese schöne, deutsche Sitte stark ausgeprägt. Die vielen Friedenseichen und Kaiserlinden geben hiervon Zeugnis. Zu diesem Zwecke hat die weltbekannte Rosenfirma „Röllner-Baumschulen Köln bei Elmhorn“ auch jetzt als bleibendes schönes Andenken an Deutschlands größte Zeit Rosengruppen, die noch in diesem Sommer blühen, zusammengestellt in den deutsch-billigsten Landesfarben (schwarz) bräunlich-schwarz, hellgelb, weiß und rot in geschmackvoll harmonischer Gruppierung zum äußerst billigen Ausnahme-Preis als:  
Viktoriagruppe . . . . . 15 Rosen 3,80 Mt.  
Gruppe Hindenburg . . . . . 30 Rosen 6,60 Mt.  
Zwei Kaisergruppe . . . . . 60 Rosen 12,50 Mt.  
In harten Bücheln und edelsten Sorten fertig zum Selbstpflanzen beschneiden. Eine Anweisung zur Selbstanlage der Beete wird beigegeben. Diese Gruppen eignen sich für jeden Garten ob groß oder klein, ob vornehm oder schlicht, nur deutsch muß er sein. Der deutsche Garten war ursprünglich ein Blumengarten. Unsere heutigen Gärten aber haben durch die Nachahmung der englischen Gartenanlage vielfach ihren blumigen Charakter verloren. Mehr Blumen! Das sei die jetzige Lösung des deutschen Gartenfreundes, damit unsere Gärten ihren schönen deutschen Charakter wieder erlangen. Hierzu kann aber von allen Blumen die unermülich blühende Rose wohl das meiste beitragen.



**Bekanntmachung.**

**Bericht:**  
**Pferdehandel im Gebiet**  
**östlich der Weichsel.**

In Ergänzung der Verfügung I c 1943 vom 8. 2. 15, I c 2053 vom 20. 2. 15 und I c 3052 vom 1. 3. 15 wird für das deutsche Gebiet östlich der Weichsel zusammenfassend folgendes bestimmt:

In der Provinz Ostpreußen und in Westpreußen östlich der Weichsel wird der Verkauf von Pferden durch Zivilpersonen und der Verkauf an Zivilpersonen verboten. Ausgenommen ist der Handel von Pferden bis zu drei Jahren einschließlich und von Zuchtstuten.

Von folgenden militärischen Stellen angeordnete Käufe und Verkäufe werden von dem Verbot nicht betroffen: das Königl. preussische Kriegsministerium (Remonte-Inspektoren), das Königl. Bayerische, Sächsische und Württembergische Kriegsministerium und die stellvertretenden Generalkommandos I. XVII. und XX. Armee Korps. Die von diesen Behörden beantragten Käufe haben schriftlich die Zahlenangabe der aufzuführenden Pferde, begrenzte Aufträge bei sich zu führen.

Einzelne Ausnahmen sind zulässig mit Genehmigung des Landrats, in Stadtteilen des Oberbürgermeisters, in dessen Bezirk der An- oder Verkauf stattfinden soll, im Stadtkreis Königsberg des Polizeipräsidenten.

Sämtliche Lieferungsverträge von Händlern, auch die vor dem 10. 2. 15 abgeschlossenen, sind gleichfalls an die Genehmigung des Landrats umgebunden.

Zwischenhandlungen werden mit Ergebnis bis zu 1 Jahr befristet.  
Hauptquartier den 15. März 1915.  
Oberbefehlshaber Dr.

**Ämtliche Bekanntmachung.**

Unsere Kartoffelvorräte werden unbedingt gebraucht, um die Bevölkerung in den nächsten Monaten zu erhalten. Es müssen daher die halbreifen Schweine (120-180 Pfund Lebendgew.) sofort geschlachtet werden. Die Regierung hat die Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. in Berlin, Französischestr. 53, beauftragt, diese Schweine durch Verkauflente zu angemessenen Preisen zu kaufen. Diese Preise betragen für Schweine gewogen an der Verladung:

120-180 Pf. 65 Mr.	49 Mr.	6 Mr.
181-140 " 58 "	50 "	6 "
141-100 " 57 "	51 "	6 "
101-60 " 56 "	52 "	6 "
61-20 " 55 "	53 "	6 "
21-10 " 54 "	54 "	6 "
11-5 " 53 "	55 "	6 "
6-2 " 52 "	56 "	6 "
2-1 " 51 "	57 "	6 "

Alle diese Schweine, die nicht bis zum 4. April freiwillig zum Schlachten verkauft sind, werde ich beschlagnahmen und auf Antrag der Gesellschaft zu den geringeren vom Bundesrat festgesetzten Preisen entsorgen, soweit es nicht Zuchtstiere und Zuchtstuten sind oder mir nicht nachgewiesen wird, daß die Schweine noch neben den sonst zurückbleibenden Tieren ohne Zugabe von Kartoffeln aus Abfällen erhalten werden.

Ich rate daher dringend zur sofortigen Abgabe der Schweine an die Einkäufer der Gesellschaft, die ich nachdrücklich unterstelle. Es liegt das im dringendsten Interesse des Vaterlandes.  
Thorn den 27. März 1915.  
Der Oberbürgermeister.

**Bekanntmachung.**

Die am 1. April d. Js. fällig werdenden Miets- und Pachtzinsen für städtische Grundstücke, Lager- u. s. w., Pflanz-, Lager-, Kassengebäude und sonstige Anlagen, sowie Erbsen- und Ranzonbeiträge, Abrechnungsgeldern u. s. w., Hypothekenzinsen sind zur Vermeidung der Klagen und der sonstigen verhänglichen Zwangsmaßnahmen spätestens bis zum

**14. April d. Js.**

an die betreffenden städtischen Kassen zu entrichten.  
Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß nach diesem Zeitpunkt eine nochmalige besondere Zahlungsaufforderung an die Schuldner nicht ergeht, sondern daß sofort die angeordneten Zwangsmaßnahmen angewandt werden.  
Thorn, den 25. März 1915.  
Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**

**Stadtbücherei.**  
Som 1. bis 15. April bleibt die Stadtbücherei der jährlichen Revision wegen geschlossen.  
In der Zeit vom 15. bis 31. März sind sämtliche aus der Bücherei entlehnten Werke zurückzuführen. Eine Ausgabe von Büchern findet in dieser Zeit nicht mehr statt.  
Die Ausweisarten verlieren mit dem 31. März 1915 ihre Gültigkeit und müssen nach Wiedereröffnung der Bücherei am 16. April erneuert werden.  
Thorn den 5. März 1915.  
Der Magistrat.

**Guterhaltene Wafschlette**

sofort gewmt. Angebote unter V. 421 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Bekanntmachung.**

Am Geburtstag unseres verewigten ersten Reichszanlers wird am 1. April d. Js., abends 7 Uhr, das übliche Feuer auf der Bismarckfäule hier selbst entzündet werden.  
Thorn den 15. März 1915.  
Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**

Die amtlichen Verurteilungen liegen 1. im Beisein der Stadtbücherei, Coppernitsstr. Nr. 12, 2. (Hintergebäude des Artushofes) von 11-1 und 5-7 Uhr,  
2. auf der Polizeiwache im Rathaus während des ganzen Tages,  
3. auf der Polizeiwache Bronberger Vorstadt, Mellienstr. Nr. 87, von 8-1 und von 4-6 Uhr und  
4. auf der Polizeiwache Morder, Lindenstr. Nr. 22, von 8-1 und 4-6 Uhr zur Einsicht ans.

**Der Magistrat.**

**Regelung des Brot- und Mehlverbrauchs.**

Die Herren Hausbesitzer werden gebeten, die für die Zeit vom 14. bis 27. März ausgegebenen Brotkartenbesitz den in dieser Zeit erparten Marken einzuweisen und umgehend unserem Verteilungsamt abliefern zu lassen.  
Thorn, den 26. März 1915.  
Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**

Wegen der Abrechnungen über die Zeichnungen zur Kreditsanleihe bleibt die

**Stadtpark**

von jetzt an bis einschließlich dem 31. d. Ms. in den Nachmittagsstunden für den Verkehr mit dem Publikum geschlossen.  
Thorn den 22. März 1915.  
Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**

Wir geben in beschränkter Menge **Gaarkartoffeln**

nur zur Verwendung in der eigenen Wirtschaft an landwirtschaftliche in Stadtkreise Thorn gelegene Betriebe ab.

Entsprechenden Anträgen sehen wir unter Angabe der gewünschten Menge und der Größe der für den Kartoffelbau in Aussicht genommenen Fläche bis zum 27. d. Ms. entgegen.  
Später eingehende Anträge müssen unberücksichtigt bleiben.  
Thorn den 21. März 1915.  
Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**

Es ist in letzter Zeit häufig vorgekommen, daß Personen, welche a. den Betrieb eines bestehenden Gewerbes anfangen,  
b. das Gewerbe eines anderen übernehmen und fortführen und  
c. neben ihrem bisherigen Gewerbe oder an Stelle desselben ein anderes Gewerbe anfangen,  
von hier aus erst zur Anmeldung des Gewerbes benachrichtigt werden müßten.  
Wir nehmen demzufolge Bestätigung, die Gewerbetreibenden darauf aufmerksam zu machen, daß nach § 52 des Gewerbesteuergesetzes, vom 24. Juni 1891 bezw. Artikel 25 der hierzu erlassenen Ausführungsverordnung vom 4. November 1895 der Beginn eines Betriebes vorher oder spätestens gleichzeitig mit demselben bei dem Gemeinde-Berichte anzugeben ist.  
Diese Angabe muß entweder schriftlich oder zu Protokoll erlassen werden. Im letzten Falle wird dieselbe im Steuerbüro, Rathaus 2 Tr., Zimmer Nr. 5, entgegengenommen.  
Wenn nun auch nach § 57 a. a. O. Betriebe, bei denen weder der jährliche Ertrag 1500 Mk. noch das Anlage- und Betriebskapital 3000 Mk. erreicht, von der Gewerbesteuer befreit sind, so unterliegt dieser Umstand nicht von der Anmeldepflicht.  
Die Befolgung dieser Vorschriften liegt im eigenen Interesse der Gewerbetreibenden, denn nach § 70 des im Absatz 2 erwähnten Gesetzes verfallen diejenigen Personen, welche die gesetzliche Verpflichtung zur Anmeldung eines steuerpflichtigen Gewerbetriebes innerhalb der vorgeschriebenen Frist nicht erfüllen, in eine dem doppelten Betrage der einjährigen Steuer gleiche Geldstrafe, während solche Personen, welche die Anmeldung eines steuerfreien, bestehenden Gewerbetriebes unterlassen, aufgrund der §§ 147 und 148 der Reichs-Gewerbesteuerverordnung mit Haft bestraft werden.  
Thorn den 15. März 1915.  
Der Magistrat,  
Steuerabteilung.

**Welcher**

**Arzt**

übernimmt Untersuchung von ausländischen Arbeitern.  
Angebot erbittet  
**Granzant Platz-Thorn II.**

**Gutes Anzhen,**

zu 5 Mr. pro Zentner und Gradstroh zu 2,75 Mr. pro Zentner, hat abzugeben **Besitzer Hermann Domke,** in Gr. Neßau bei Schirpsh.

**Dr. Gudenatz' Vorbereitungsanstalt**  
(auch für Damen)  
für die Einjährig-Freiwilligen- und Führerprüfung, die mittleren und oberen Klassen aller höheren Lehranstalten bis zum Abiturium einschliesslich.  
**Breslau II, Neue Taschenstrasse 29,**  
eröffnet das Sommerhalbjahr **Donnerstag den 8. April.**  
Bisher bestanden **1459** Prüfl. L. d. 3 oberst. Klassen (O I, U I, O II) **Abiturienten.**  
allein **1459** **Einjährige und Fährliche.**  
schon **1459**  
1914 bestanden 107 Zöglinge die Prüfungen, zu denen sie in der Anstalt vorbereitet wurden.  
Streng geregeltes Anstaltspensenzat.  
Prospekt durch **Dr. Gudenatz.**

**Bekanntmachung.**

Wir geben vom Montag den 22. d. Ms., ab wieder **Kartoffeln**

zum Preise von 4,00 Mark den Zentner ans.  
Nächst Erlangung einer Anweisung im Büro der Straßenreinigungsverwaltung, Mellienstraße 5, ist die Vorlage des Brotkartenausweises erforderlich. Neben dem Brot oder Mehl werden auf jede Karte bis auf weiteres 4 Pfund Kartoffeln verabfolgt.

**Speisewurden**

geben wir auch weiterhin zum Preise von 3,50 Mark für den Zentner in beliebigen Mengen an Einwohner des Stadtkreises ab.  
Thorn den 17. März 1915.  
Der Magistrat.

**Städtisches Lyzeum und Oberlyzeum zu Thorn.**

Das neue Schuljahr beginnt **Donnerstag den 15. April 1915,** vormittags 9 Uhr.

**Aufnahme neuer Schülerinnen** für die X. Klasse **Montag den 29. März, vormittags 10-12 Uhr** im Amtszimmer des Direktors, Grabenstraße 19.  
Für die Klassen IX-I des Lyzeums und für das Oberlyzeum **Wittwoch den 14. April, vormittags von 10 Uhr ab** in den Unterrichtsräumen der Anstalt, Bronbergerstr. 60 II.  
Für auswärtige Schülerinnen können geeignete Pensionen nachgewiesen werden.  
**Der Oberlyzeum-Direktor, Dr. Maydorn.**

**Lehrerschule des städt. Oberlyzeums zu Thorn.**

(Klassen IV-IX einer Mädchen-Mittelschule.)  
**Aufnahme neuer Schülerinnen** für sämtliche Klassen **Montag den 29. März, vormittags von 10 Uhr ab** in den Unterrichtsräumen der Anstalt, Bronbergerstr. 60 II.  
**Der Oberlyzeum-Direktor, Dr. Maydorn.**

**Anerkannte neunstufige Mädchen-Mittelschule in Thorn.**

Das neue Schuljahr beginnt **Donnerstag den 15. April;** für die Klassen I-V vorn. 9 Uhr, für die Klassen VI-IX vorn. 11 Uhr.  
Die Aufnahme der Anwärterinnen (Kl. XI) findet **Dienstag den 30. März, vorn. von 10-12 Uhr**, in meinem Amtszimmer (auszeit in der Schulbaracke an der Culmer Esplanade) statt.  
Bei der Anmeldung sind Geburtsurkunde und Impfchein vorzulegen, bei den evang. Kindern außerdem der Taufchein.  
Für alle anderen Klassen erfolgt die Aufnahme neuer Schülerinnen am **Wittwoch den 31. März.** Diese Schülerinnen, bei deren Anmeldung Geburtschein, Impfchein oder Wiederimpfchein und das letzte Schulzeugnis oder der Ueberweisungsschein der zuletzt besuchten Schule vorzulegen sind, haben sich alle gleichzeitig **pünktlich um 11 Uhr am angegebenen Tage** auf dem Hofe der genannten Schulbaracke einzufinden. Verzügliche Volksschülerinnen, die nach dem Urteil ihrer Lehrer das Gehörztel der Unterstufe einer Mittelschule gut erreicht haben, werden ohne Prüfung verzeichswen in die VI. Klasse aufgenommen, wenn sie eine entsprechende Bescheinigung ihres früheren Lehrers oder Lehrersbeibringen.  
Alle übrigen Mädchen, die von anderen Schulen kommen, werden vor ihrer Aufnahme in eine bestimmte Klasse geprüft werden; sie haben dazu Papier, Feder und ihre letzten Heft mitzubringen.  
Eltern, die ihre Töchter erst nach den oben angegebenen Tagen anmelden, können wegen der besonderen Verhältnisse der Gegenwart nicht mit Sicherheit auf die Aufnahme ihrer Kinder rechnen.  
Thorn, im März 1915.  
Lottig, Rektor.

**Haus,**

mit 2 Morgen Land, sofort billig zu verpachten. **Schwankowski, Schönwalde** bei Thorn.

**Höhere Privat-Mädchenschule.**

Das neue Schuljahr beginnt **am 15. April um 9 Uhr.**  
Aufnahme neuer Schülerinnen am 14. und 15. April von 9-12 Uhr, für die 10. Klasse vom 10. bis 31. März täglich von 10-12 Uhr **Büdenstraße 13 I.**  
**M. Wentscher,**  
Schulvorsteherin.  
Wohnung: Bronbergerstraße 43.

**Königl. Handwerker- und Kunstgewerbeschule Bromberg.**

Das Sommersemester beginnt am 7. April 1915, Anmeldezeit vom 15.-31. März 1915. Gehilfen und Kunstunterschiedlich.  
**Direktor Prof. Arno Kaernitz.**

**Landwirtschaftsschule zu Marienburg i. W.**

Bewährte Bildungsstätte für Gutsbesitzer-söhne, Ein- u. Frem. Berechtigung. Fremdsprache in den Fachklassen allein Englisch, anfangend in III. Beginn des Sommerhalbjahres **am 15. April,** Aufnahme am 31. März, 10 Uhr. Anmeldungen erbitet gelte.  
**Dr. Pfuhl, Direktor.**

**Königl. Klassenlotterie.**

Zu der am 12. und 14. April 1915 stattfindenden Ziehung der 4. Klasse 5. (231.) Lotterie sind noch  

1	2	4	8 Lose
a	80	40	20 Mark

  
zu haben.  
**Dombrowski,**  
Königl. preuss. Lotterien-Einnehmer,  
Thorn, Kaminbrecher 1036.

**Frauen**

die bei Störungen schon alles andere erfolglos angewandt, bringt mein ärztlich glänzend beglaubigtes Mittel sichere Wirkung. Ueberausender Erfolg, selbst in den hartnäckigsten Fällen. Unschädlichkeit garantiert! Preis 3,40 Mk. Nachnahme. Hygienisches Versandhaus **S. Waquer, Köln 118, Blumenthalstr.**

**Altersfrühe Pariser Kernen-Gaarkartoffeln,**

10 Pfund 3,00 Mark, solange der Vorrat reicht, empfiehlt  
**J. Klavon, Wilhelmsstr. 35.**

**Ad. Kuss, Culmerstraße 7,**

Telephon 1074  
empfiehlt in feinsten Marinade **Hollmops, 4-Bier-Dose 2,60 Mark, Bismarckhering, 4-Bier-Dose 2,75 Mark, besonders billig.**

**Bratheringe,**

4-Bier-Dose 2,20 Mark, desgl. 10 Dosen à 4 Bier 21,00 Mark, **Spöcken, Bund 60 Pf., Rite Jeta 2 Pfd. 1,00 Mark, Rite Jeta 4 Pfd. 1,60 Mark.**

**Mandarinen,**

Pfund 50 Pfennig, Dugend 80 Pfennig.  
**Ad. Kuss, Culmerstraße 7.**

**Stellenangebote**

Zur gründlichen Erlernung der Photographie stelle von sofort oder bald **Lehrling** eventuell auch Fräulein ein.  
**Metier Jacobi.**

**Buchhalterin,**

auch gewandt mit Stenographie und Schreibmaschine für ein Baugeschäft gesucht.  
Meldungen mit ausführlichem Lebenslauf und Zeugnisabschriften unter **V. 449** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Verkäuferin**

gesucht. Damen, die gewandt im Umgang mit bestem Publikum und polnisch Sprache mächtig sind, beliebigen Angebote mit Bild und Gehaltsansprüchen an **Pollack 131, Thorn,** zu senden.

**Die Geschäftszimmer des Roten Kreuzes Goldatenfürsorge**  
befinden sich jetzt im Stadttheater, Eingang Grabenstraße.  
Annahme von Geld und Liebesgaben jeder Art.

**Aufruf!**  
**„Kreuz-Pfennig“-Sammlung**  
eine Beihilfe für jedermann!  
Benutze „Kreuz-Pfennig-Marken“ durch Aufkleben auf Rechnungen, als Beischlußmarken auf Briefen, auf Feldpostbriefen und -Karten anstelle des Portos, als Zuschlag zu gemachten Zechen, als Strafgeld für den Gebrauch von Fremdwörtern!  
Die gewaltigen Räte und Wunden des Krieges erfordern noch große Opfer. Noch lange haben nicht alle geleistet, was sie können.  
**Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg!**  
Drum fröhlich und tröstlich an die Arbeit.  
Marken zu 10, 5, 2 Pfennige sind bei den durch Note Kreuz-Plakate kenntlich gemachten Geschäften zu kaufen.  
Thorn den 16. Januar 1914.  
**Der Vorsitzende**  
**des Kreisvereins des Roten Kreuzes der Stadt Thorn.**  
Rittweger, Stadtrat.

**Billige Tage!**

**Herrn- und Damen-Konfektion,**  
**10% unterm Preis.**  
Abeiderhose, karriert, wie blau Cheviot bekannt billig.  
Bestdamaile, Meter 68 Pfennig, Gardinen, Meter 40 Pfennig, Damenhemden, Stück 95 Pfennig, Feinleider und Mäcke, 95 Pfennig, 1 Boiten Schürzen, 95 Pfennig, 1 Boiten Schürzen, 95 Pfennig, 2 Paar Herrenjacken, 95 Pfennig.  
**Passage-Kaufhaus**  
**G. Heymann, Culmerstraße 8.**

**Gebrüder Tews.**

**Suche**  
Mädchen, die Kochen können, sowie Mädchen aufs Land. Empfehle Mädchen für alles mit guten Zeugnissen sowie Kinder-mädchen.  
**Wwe. Tekla Pawlik,**  
gewerbemäßige Stellenvermittlerin,  
Thorn, Heiligegeiststr. 10.

**Zu verkaufen**

**Grundstück,**  
120 Morgen im Kreise Thorn, bei 3000 Mark Anzahlung, billig zu verkaufen. Angebote unter **V. 416** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Eine hochtragende Kuh**

sieht zum Verkauf bei **W. Werle, Blatterie.**

**Abfahzkerl**

zu verkaufen. **Rafantenstraße 20.**

**Kostüm,**

fast neu, für 15 Mark zu verkaufen. **Baderstraße 20, 3.**

**Wohnung,**

3 Zimmer, Kabine und Zubehör, zu vermieten. **Reim Markt 1, 3 rechts.**

**Kleine Wohnung,**

1 Zimmer, von sofort zu vermieten. **Marienstraße 7, 1.**

**Kleine Wohnung**

zu vermieten. **Brückenstraße 22.**

**Wohnung**

Rafantenstraße 37, 3 Zimmer nebst Zubehör zu vermieten.  
**Reinrich Lüttmann, G. m. b. H.,** Mellienstraße 129.

**Beste ober-schlesische Steinbohlen**

gibt auch wagonweise ab  
**Thorner Probefabrik,**  
G. m. b. H.

**Schülerpension**

mit Beaufsichtigung. **Mellienstr. 108, 4.**

**Großer Garten**

mit Obstbäumen und Sträuchern, ganz oder geteilt, sofort zu vermieten. **Mellienstraße 79.**

**Pferdestall**

für 3 Pferde nebst Wagenremise und Hofraum von sofort zu vermieten.  
**Brauerei Englich Brunnen,**  
Zweigleiderlassung Thorn,  
Heiligegeiststraße 79, Telephon 123.

**Wohnungsgeinnde**

**Sonnlige 3-Zimmerwohnung,**  
auch in der Vorstadt, sofort gesucht.  
Angebote unter **V. 415** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Höherer Beamter**

sucht ab 1. April möglichst in der Nähe der Bronberger Vorstadt 1 od. 2 möbl. Zimmer mit oder ohne Pension, event. auch Unterkommen in besserer Familie. Angebote mit Preisangabe erbeten unter **V. 452** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Unterzahlmeister**

ucht gut möbl. Zimmer mit sep. Eingang, möglichst mit voller Pension. **Gefl. Angebote unter V. 428** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Wohn- und Schlafzimer**

von sofort oder 1. 4. gesucht.  
Angebote unter **V. 431** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Möbl. Zimmer**

mit sep. Eingang zum 1. 4. gesucht, Neu-städtischer Markt oder Friederichstraße bevorzugt. Angebote unter **V. 441** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.  
Gesucht wird zum 1. April ein einfach ausgestattetes großes Zimmer oder Zimmer mit Schlafstammer, Klavier und elektrischem Licht. Angebote mit Preisangabe unter **V. 435** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Möbl. Zimmer**

zum 1. 4. zu vermieten, auch mit Büchereigehäuse und Küchenbenutzung. **Bäckerstr. 47, part.,** gegenüber der Post.

# Die Presse.

(Drittes Blatt.)

## Briefe vom Kriegsschauplatz in Polen.

Von Ad. Zimmermann, Kriegsberichterstatter.

(Nachdruck, auch auszugsweise verboten.)  
Lodz, 11. März.

### Sterniewice.

Zwei amerikanische Zeitungsleute und ein italienischer sind in Lodz aufgetaucht und haben Sterniewice zu sehen gewünscht. Das ist nett von ihnen. Denn auf diese Weise sind auch wir Vertreter der deutschen Presse endlich dazu gekommen, das historische Jagdschloßchen zu besuchen, bis zu dem man bisher nur einen von uns, und auch den gewissermaßen nur aus Versehen vordringen gelassen hatte. Er sollte nämlich eigentlich ganz wo anders hin.

Die fremden Gäste stehen unter der Führung einer richtigen diplomatischen Exzellenz im Hauptmannsrock. Den Hauptmannsrock trägt unser Führer auch, aber er ist weder zünftiger Diplomat noch Exzellenz; auch in diesem Punkte fiel also unerwarteter Strahlenglanz auf uns, als wir Gelegenheit erhielten, uns der Gruppe unserer verehrten neutralen Freunde anzuschließen. Diese umgekehrt durften sich überzeugen, daß unsere Presse, entsprechend ihren denen des Auslands wohl nähernd ebenbürtigen Leistungen so schon zu sehen bekommt, was zu sehen ist irgend für nützlich hält — wenn auch manchmal etwas verspätet und erst durch Vermittlung wohlwollender ausländischer Kollegen!

„Acht, Willem!“ sagt ein ehrwürdiger Traineboldat, ein Reservist in schon vorgerückten Semestern zu einem Kameraden, „Acht, Willem, det sind von de Amerikanischen! Die, was den Russen und dem Engländer seine Munition liefern, wesse? Recht ham'sel! Jeschäft is Jeschäft! Wenn sie mit de Japaner das Hauen bekommen, dann machen wir mit de Gelben Frieden und verkaufen an die, wat se haben wollen. Denn werden sie ja Augen machen!“ Der unwüßliche Vertreter der Volkstümme vor seiner Sprache nach ein unverfälschter Importberliner.

Manchmal bekommen auch wir Kriegskorrespondenten Liebesgaben. Ich habe z. B. hier davon erzählt, was wir beim ersten Sturmangriff des polnischen Winters in Lowicz ausgehoben haben. Die Kälte damals war umso schmerzlicher, als wir gewissermaßen im dunklen tappten, insofern nämlich, als es dort keinen Thermometer gab, der uns verraten hätte, wieviel Grad uns eigentlich in Ohr und Nase zwiften. Darob haben sich ein Optiker in Dresden und eine teilnehmende Leserin in Hamburg meiner angenommen. Wir haben seit einigen Tagen in Polen wieder strammen Frost, eine so jämmerliche Kälte, daß einem bei dem bloßen Gedanken an die armen Kerls vorn in den Schützengräben ganz anders wird. So hat mir der selbstgeheilte Ohrenschützer meiner unbekanntem Sam-

burger Freundin, den ich bisher noch jungfräulich in meiner Kriegskiste sich selbst überlassen hatte, ganz unerwartet sehr gute Dienste getan; und dem Thermometer, das ich dem Wohlwollen des Dresdener verdanke, entspringt die Wissenschaft, daß gestern annähernd 15 Grad Kälte waren, nicht weniger, nicht mehr. Durch solche Feststellung wurden zwar die 150 Kilometer im offenen Auto nicht gerade zu einem Spaziergang an der Riviera, aber man mußte doch wenigstens, wie und was . . .

Ein rarer Anblick, diese unzerstörten Dörfer, so wie man die große, blutgetränkte Heerstraße von Lodz nach Lowicz zur Seite läßt, diese eingeschneiten Felder, deren glatte Decke nur ganz selten die Andeutung eines Schützengrabens unterbricht, diese Wohnstätten, in denen Jude und Christ so unbehelligt hausen, als der Krieg dies nur irgend zuläßt. Die Russen haben diese Gegend weislich geschont, und wir Deutschen tun sowieso von vornherein keinem was, solange er uns nichts tut. Leider immer und überall; und nicht allein der Zivilbevölkerung gegenüber in Feindesland, wo es ja in der Tat angebracht ist. Die Zivilbevölkerung der Dörfer an der Straße nach Sterniewice und ihre Einquartierung scheinen denn auch auf recht gutem Fuß miteinander zu leben. In Sterniewice selbst ist es nicht anders. Seine Bewohner gehen völlig friedlich ihrer Arbeit nach; von dem Parte des berühmten Jagdschloßes freilich hallt heute der Tritt fremder Militärkutscheln wieder, und wo ehebem hohe und höchste Herrschaften ihren Tee nahmen und ihre Zigaretten rauchten, liegen heute lediglich deutsche Offiziere derselben Beschäftigung ob — soweit sie nämlich nicht Kaffee und Zigarren bevorzugen. Keine Sorge: Diese Offiziere gehen glimpflich mit dem Schlosse um; wenn erst russische Leute auf dem Kriegspfade als Gäste Väterchens hier weilten, würde es ohne Zweifel etwas anders aussehen.

Sterniewice! Das Wort hat für uns Ältere eine ganze Masse Inhalt. In den achtziger Jahren war es lange genug in aller Welt Munde!

Als das Heer jetzt im August ausrückte gegen Franzosen und Russen, als die Kriegsfreiwilligen in die Kasernen strömten, als die oberen Klassen der höheren Schulen sich leerten und in die Notexamina stiegen — bei aller Freude an der schönen Begeisterung ringum und bei aller Zuversicht in ihre Echtheit wird so mancher von uns in der Erinnerung an damals ein Spitzbubenlächeln gelächelt haben! Was war es doch, was uns in jener Zeit, so Ende der sechziger und Anfang der achtziger Jahre unablässig in Atem hielt? Was war unsere Hoffnung auf Erlösung von der „Tyrannie“ unserer lieben Schuldeshoten und unser Trost, wenn uns versichert wurde, daß eine miserablere Klasse als die unsere auf dieser Seite des Erdballs überhaupt noch nicht ershaut worden sei, daß wir demgemäß keinerlei Aussicht hätten, jemals in die hehre Gemeinschaft der Menschen mit abgeschlossener Gym-

nasialbildung aufzurücken? Der Krieg war's, der frische, fröhliche Krieg, der angeblich in der Luft lag und von dem alle Welt sprach, der Krieg, in dem es zu verteidigen galt, was 1870 und 71 gewonnen worden war, der Krieg um Deutschlands neue Stellung, von dem wir schon in der Vorkriegslehre gelernt hatten, daß er eines Tages ganz bestimmt kommen, und zwar gerade dann kommen werde, wenn unsere Altersklasse so weit sein würde, die Waffen zu führen! Nun, daß wir dabei sein würden, wenn es los ginge fürs Vaterland, das war für uns junge Welt ganz selbstverständlich. Die Sache hatte aber für uns noch einen besonderen Beigeschmack — einen sozusagen materiellen Beigeschmack, ganz ähnlich wie für die Kriegslieferanten! Der bevorstehende Krieg, er war nach menschlichem Ermessen unsere einzige Aussicht, noch in diesem Leben, und zwar billig das Gymnasium zu absolvieren. Wir spekulierten auf das Notexamen. Wie so ein Notexamen aussehe, darüber waren die Meinungen sehr geteilt. Wenn die Lehrer versicherten, daß eigentlich nur die Oberprima dabei in Frage komme, so waren das offenbar Plausen, geboren aus der Berufspflicht, der Zeremonie des Examins, ohne dringende Not so wenig wie möglich von ihrer mystischen Würde und ihrem sakramentalen Charakter zu nehmen. Diese Würde war preisgegeben, wenn man zugestand, daß es im Notfall auch ohne sie ginge. Freilich, darüber, ob auch die Oberprima gleich noch mit zugelassen werden würde, konnte man im Zweifel sein. Für die beiden Sekunden und beide Primen aber stellten sich die meisten das Kriegsexamen als eine Art Seligsprechung in Bausch und Bogen vor, eine Seligsprechung, der man nur dann teilhaftig wurde, wenn man das „unerhörte Schwein“ hatte, daß der Krieg wirklich kam. Daran dachten wir, mit wehmütigem Lächeln und doch wieder voll der Lage jener längst verklangenen Tage mit all unserem damaligen Harren und Hoffen, als neulich unsere Söhne in der Tat das „unerhörte Schwein“ hatten, das uns damals glücklicherweise versagt geblieben ist, — als sie ihr Notexamen „hauen“ durften, um ins Feld zu rücken.

Mit den heißen Augen von richtigen Spielkräften lasen wir damals Semester um Semester die Zeitungen auf „Krieg in Sicht“-Andeutungen hin. Bis dann der Name „Sterniewice“ auftauchte und all dem ein Ende machte. Monarchenbegegnungen waren in der Maienzeit des Reiches noch nicht das abgegriffene Wirkungsmittel der Staatskunst, zu dem sie leither geworden sind; sie hatten noch einen Inhalt. Und nun kam zur Dreikaiserbegegnung von Sterniewice das Dreikaiserbündnis, die heilige Allianz war neu entstanden, die Kriegsgefahr war bis auf weiteres beschworen, wenigstens soweit Rußland in Betracht kam; wenn die Franzosen wollten, so mochten sie jetzt kommen, das wußte man; man freute sich der Wiederaufnahme der Überliefer-

unternehmen sollte. Derweil durchzieht ein fataler Brandgeruch das ganze Chateau D'Impe, und bald darauf durchweilt die Schreckensstunde das Haus, daß der Koch das einzige noch vorhandene Bratenstück habe anbrennen lassen, worüber der als Kammerherrstand wirkende Vertreter der „Frankfurter Zeitung“ verzweiflungsvoll die Hände ringt.

In diesem Lohwabufluß klopft es plötzlich an meiner Tür, und der feldgraue Postbote tritt ins Zimmer. Man ist durch Liebesgaben nicht verwöhnt und vermutet daher nur eine unbesagte Rechnung oder eine bescheidene Anfrage wegen der noch immer fehlenden Schlachtberichte „von unsrem eigens in das feindliche Feuer entsandten und von der Zensurbehörde genehmigten Kriegsberichterstatter“. — Aber nachdem meine Anwesenheit und meine Persönlichkeit festgestellt ist, schleppt der Jünger Domitjass, der Feldpostmeister Obersten, eine schöne große Kiste herein, und mit einemmal ist mitten im März Weihnachtsstimmung im Raum. Ich bin allein und lese als Aufgabebort der Kiste ein Dörfchen hoch oben im Wasgenwald, wo ich vor einem Vierteljahr die Grenze zwischen Deutschland und Frankreich in raschem Fluge mit dem Kraftwagen überschritt. Eine frohe Ahnung dämmert mir auf, und rasch ist die Kiste geöffnet. Obenauf liegt Tannenzweig, dann wird das Dach, und schließlich das ganze Gebäude eines der reizenden kleinen Blockhäuschen sichtbar, die auf den Höhen der Nordooeggen die braven bayerischen und rheinpfälzischen Feldgrauen sich dort erbaut haben. „Zur Erinnerung an die Kompanie C.“, lautet die gemalte Inschrift, die daneben ein kleines Seestück in Delfter Manier aufweist, — eine hübsche Anspielung auf meinen Artikel „Von den Vogesen zum englischen Kanal“. Weißblaue Bändchen laufen über grünes und graues Baum- und Waldmoos, das die Hütte schmückt. Sie haben in wochenlangem mühseliger Arbeit Zweig an Zweig gefügt, die kleinen Balken aufgerichtet, sorgsam miteinander verbunden, gezimmert, geschmückt, geschnitzt, gemalt und schließlich im Innern feldgrau tapeziert, ja sogar die Lagerstätte eingefügt, auf der ich in

nungen aus den Freiheitskriegen, namentlich unter dem Gesichtswinkel der Stäherheit nach außen hin, und wir Pennäler freuten uns mit, trotz der uns davongeschwommenen Fälle des Notexamens. Bismarck hatte wieder einmal gezeigt, was er konnte. So geschähen im Jahre des Heils 1884. Dreißig Jährlein liegt es jetzt zurück!

Ein Stahlstich nach einer Zeichnung der „Leipz. Illust. Ztg.“, der damals überall hing, findet sich wohl heute noch hier und da. Er stellt unseren guten alten Kaiser, den Kaiser Franz Josef und Alexander III. dar, wie sie sich vor dem Portal von Sterniewice feierlichst die Hand reichen. Nach meiner persönlichen Bekanntschaft mit dem darum und daran sogenannter historischer Momente bezweifle ich sehr, daß diese allerhöchste Kitzel-Szene — zum mindesten in der von dem Zeichner gewählten Aufmachung — je stattgefunden hat; immerhin werden die drei Monarchen in jenen Tagen das Schloßchen wohl wiederholt gemeinsam betreten oder es ebenso verlassen haben. Das Portal hat also seine Erinnerungen! Auch der zweite Wilhelm und Nicolai, ebenfalls der zweite seines Cäsaren-geschlechts, haben hier gemeinsam geweilt, und der eine aufrichtigen, der andere unaufrichtigen Herzens, wohl allerlei Gedanken über alte russisch-deutsche Waffenbrüderschaft und die Gewähr für den Frieden Europas, die in ihr liege, ausgetauscht. Tompi passati! Als ich jetzt Sterniewice sah, standen keine stolzen Probrasthenis vor ihm auf dem Posten wie auf dem Stütz von vor dreißig Jahren; ihren Platz nahmen ein paar sehr bescheidene, kriegsmäßig schlecht rasierte deutsche Landsturmmänner ein, und was sich unter dem Vorbau des Portals begriffte und die Hand reichte, waren keine Monarchen, sondern wir deutsche und die fremden Kriegsberichterstatter auf der einen Seite, die Offiziere der gegenwärtigen Hausgenossenschaft von Sterniewice auf der andern. Ein Zeichner der Leipziger Illustrierten war ebenfalls nicht vorhanden; dafür betrippte man sich gegenseitig.

Man wird sich unter einem Jagdschloß des Jaren allerlei Feenhaftes vorstellen, besonders unter einem, das wiederholt berufen gewesen ist, die sogenannten Augen ganz Europas auf sich zu ziehen. Nichts entspräche weniger der Wirklichkeit! Das Jagdschloß selbst, ein hell angestrichenes, schlichtes Küstchen mit einem Gemächshaus links, einem Kavalierhaus rechts und allerlei Offiziantengelaf, würde Neubrainer Ansprüchen an ein herrschaftliches Landhaus gegenüber kaum bestehen können; und der Lodzer Millionär Posnanski nun gar hält es vom Standpunkt seines geläuterten Geschmacks aus sicherlich für eine geradezu lächerliche Schlachtzügenherberge, viel zu schade eigentlich für den zugehörigen Park, sodas man es längst durch einen zeitgemäßen Progenbau hätte ersetzen sollen. Der Park, den die Sterniewice in malerischen Windungen durchstieft, mag im Sommer, namentlich im

der Weihnachtsnacht schlief, von ihnen treulich gepflegt und bewacht.

Durch die kleinen Fensterchen blickt man in den traulichen Raum hinein, der mir auf einige Tage ein freundliches Obdach bot, ihnen aber seit Monden Haus und Heimat ersetzt. Und über der Tür, die das Eisene Kreuz schmückt, prangt die Inschrift: „Höhe . . .“, auf der sie sich Tag aus, Tag ein im Kampf gegen Alpenjäger und Sibirianer befinden, voll jener gewaltigen Energie, die dem Sohn des bayerischen Hochlandes ebenso gegeben ist wie denen der fröhlichen Pfalz. Ja, das ist das breite Dach, das mich gegen die herunterprasselnden Sprengstücke eines Schrapnell schützte, das ist die Tür, vor der ich stand, als sie zum Dienst in tiefer Nacht antraten, das ist das Eisene Kreuz, das ihres Hauptmanns, eines deutschen Dichters, Brust schmückt, und das auch viele, viele von ihnen tragen, zur Erinnerung an die heißen Tage von St. Did und Luneville. Nun steht der ganze Bau leibhaftig vor mir, als Gruß aus weiter Ferne. Und ein Brieflein des Feldwebels kündigt, daß auf „Eberleins-Höhe“ das Andenken an den „Schriftleutnant“ lebendig geblieben ist, daß man seine Schilderungen über seinen Aufenthalt bei den Heingeländchen und Feldmäusen im Wasgenwald beim Appell vorgelesen habe, und daß sie alle ihre Freude daran hatten. Und da wollten sie in irgend einer Form ihm danken, einem, von dem sie wohl wußten, daß er sich niemals in gleicher oder ähnlicher Weise kenntlich zeigen könne, denn er steht ja nicht wie sie im täglichen Kampf um das Leben, um zwischen durch sogar noch Zeit für die Herstellung solch seltener Gaben zu finden. Aber vielleicht ahnten sie, daß er lange, lange vor diesem Häuschen sitzen und an sie zurückdenken würde. . . .

Und dann mit einemmal ist das Holz im Kamin trocken geworden und helle Flammen lodern auf. Warm und freundlich erscheint urplötzlich der ganze Raum, und ich bin stolz und glücklich über den Vogesenflug der Bayern, ja so stolz und glücklich, wie sie es damals waren, damals, als sie — ihr Eisene Kreuz erwarteten.

## Feldgrauer Dank.

Von Paul Schweder, Kriegsberichterstatter.

(Nachdruck verboten.)

Auch im Leben des Kriegsberichterstatters gibt es „Tage, die uns nicht gefallen“. Das sind die, wo man vergeblich auf Hindenburgs Siegesmeldungen und freudige Nachrichten von der Westfront wartet, wo auf der See sich nichts ereignet, andererseits aber dieser oder jener „Neutrale“ Schwierigkeiten zu machen droht. In solchen Tagen regnet es oder schneit es dann auch meistens noch, und der Sturm biegt die alten Riesentannen im Park des Journalistenhofes, daß sie ächzen wie ein geschlagenes Tier vor einem überlasteten Wagen. In solchen Tagen will auch das Kaminsfeuer nicht brennen, das Arbeitszimmer ist kalt, unbehaglich und voll heizenden Holzrauches. Die Suppe beim Mittagessen ist noch mehr versalzen als sonst schon, und der ebenfalls mißgelaunte Zensur streicht auch noch die wenigen „Perlen“, die man in das mühsam zurechtgemachte „Interview“ mit einem Würden-träger des Brüsseler General-Gouvernements über die Bedeutung des Barfußlaufens belgischer Schulfinder für die Lage der Leder-Industrie in dem eroberten Lande hineingeheimnist hatte. Das Benzol der Kraftwagen auf dem Schloßhofe stinkt zum Himmel, die Dorfweiber sehen noch ungewaschener und härtiger aus als sonst, und die getreue Ordonanz, Magnus geheßen, zieht einen wahren Bach durchs Zimmer, wenn sie mit dem regenfeuchsten Holz hineinkassaktort.

Das sind Tage, wo man durch beschlagene Scheiben hinausblickt und der armen braven Feldgrauen in den Schützengräben der Champagne, hoch oben in den Vogesen und drunten in den überschwemmten Gebieten Flanderns gedenkt, wo man an die verschlammten Laufgänge denkt, in denen die Wasserbächlein unermüdlich rauschen, während vom Felde her der Regen den Tapferen ununterbrochen ins Gesicht schlägt, daß sie kaum noch den Drahtverhau, geschweige denn die feindlichen Linien zu erkennen vermögen. Man hat sie nicht umsonst im schönen Sonnenschein fröhlich sich tummeln und

auf den Feind warten sehen, um ihnen nicht auch nachfühlen zu können, wie es in Schmutz und Schnee, in Regen und Wind um ihre Seelen stehen mag. Und auch zu solchen Zeiten bin ich ja bei ihnen gewesen, in der feuchsten Nebeluft der Nordsee bei Westende und im zerflossenen Dymtuben, im Lehmmeer vor Ypern und bei Soissons, rings um Verdun und hoch oben im regenschweren Wasgenwald. — Die daheim können sich an solchen Tagen die Zeit auf allerlei Weise vertreiben. Da vertröstet einer den andern auf morgen. Morgen wird ja wieder Hindenburg an die Abdierung der Gefangenen gehen, morgen vielleicht auch wehren die bei Perthes und Arras, die da oben im Reichsackerkopf und die vor Lombarzide die feindlichen Kräfte mit Erfolg und großen Ehren ab. Aber heute, heute! — Will denn dem einsamen Kriegsberichterstatter gar kein freundliches Sternlein leuchten?

Nebenan hat der Chefredakteur der „Berliner Morgenpost“ verdorrten Holz, um den zum fünftenmal ausgegangenen Kamin ein sechstesmal in Brand zu setzen. Das „Berliner Tageblatt“ dichtet bei eisiger Zimmerkälte einen Sang auf Belgiens reiche Kohlenhäufe, während die „Deutsche Tageszeitung“ dem Zuckerrübenbau in Flandern einen begeisterten Artikel widmet. Im Hinterzimmer flucht die sonst so fromme „Kölnische Volkszeitung“, daß die Petroleumlampe wegen Mangel an Gas nicht brennen will, und die „Tägliche Rundschau“ hat einen Katarrh, daß bei jedem ihrer Hustenanfälle das Haus erzittert und der sonst so vornehme und ruhige „Berliner Lokalanzeiger“ rabiat wird. Der Kollege aus Wien mit dem Knödeltenor aber singt:

Verloassin, verloassin, verloassin bin i,  
Wie an Stoan auf den Stroassin,

sodas der Wachhabende auf alle Fälle den Vertreter des „Pesti Hirap“ aus Ungarland herbeiholen läßt, falls der Bundesbruder etwa wegen der fehlenden Siegesmeldungen aus den Karpathen und anderer Schmerzen einen Selbstmordversuch

Frühjahr, seine Reize haben. Abermäßig gepflegt ist, was ich von der Straße aus habe sehen können, nicht gerade; ein richtiger polnischer Park, und ursprünglich wohl auch, nach jovialer Starostenart, ohne Umfriedung offen nach allen Seiten, und so ohne scharfe Abgrenzung gegen die weniger aristokratische Landschaft ringsum. Dann ist wohl auch über Skerniewice die Zeit der Abperrungen und Überwachungen hereingebrochen; man hat ihr dadurch Rechnung getragen, daß man echt russisch-polnisch, rings um den Park einen Bretterzaun errichtet hat, als wäre er eine Baustelle oder ein Stätteplatz im Berliner Außengelände. Den Zaun hat man dann Wind und Wetter überlassen; er ist alt und moosig und moosgrün geworden, und wenn es in Skerniewice einen Verschönerungsverein gäbe, so würde dieser sich längst die Seele aus dem Leibe intrigiert haben, um bei der gnädigen Herrschaft seine Erneuerung oder gar seine Ablösung durch irgend ein schlichtbürgerliches Gitter durchzusetzen. Doch die Aera der Verschönerungsvereine scheint für Russisch-Polen ganz allgemein und für Skerniewice im besonderen noch nicht angebrochen zu sein. Davon gibt auch die Stadt selbst reichlich Zeugnis. Eine unsäglich nüchterne, ärmliche, kleine Landstadt ohne irgend etwas Residenzhaftes. Breite Straßen aber sind ein riesiger „Ring“, wie überall in Polen. Der Ort besteht, laut Generalstabkarte, aus ganzen 316 Gehöften. Die Raumerweiterung, mit der sie angelegt sind, schreit die Geringwertigkeit des Bodens in die Welt hinaus. In dem ganzen Ort ist kein einziger Laden vorhanden, den man jenseits der preussischen Grenze, sei es auch nur in Koslowagurra, als solchen noch anerkennen würde. Die Juden unterhalten elende Trödlerbuden, die auf den Markttagbetrieb zugeschnitten sind. Als anspruchsvollere Gebäude kommen neben dem Schloß nur ein paar Kirchen in Betracht.

Schloß und Stadt zusammen geben in ihrer Art abermals ein Bild echt russischer Kultur, für deren Export nach Westen das russische Slaventum bei Ausbruch des Krieges die heiß ersehnte Stunde gekommen glaubte. Dabei wäre für eine tüchtige Verwaltung aus allen diesen Orten schon etwas zu machen! Wie viel gesünder sind sie nicht z. B. in ihrer Grundlage, als unsere deutschen, ehemals von Wall und Graben eingeschürzten, alten deutschen Städte! Und zu welchem Forum ließe sich nicht jeder von diesen „Ringeln“ herauspuzen!

Dicke, alte, riesige Kieferwälder mit des Wildes wegen sorgfältig erhaltenem Unterholz umgeben Skerniewice. Es sind die berühmten, übrigens ordnungsmäßig besetzten Jagdgründe des Zaren. Das Wild ist dormalen wohl etwas vergrämt und in unzugängliche Berste verschwand; wenigstens haben wir nichts davon zu sehen bekommen. Kein Wunder, denn mitten im Wald liegen Russen und Deutsche sich auf ganz kurze Entfernung gegenüber. Während wir dort waren, ging es ja verhältnismäßig ruhig her. Die Artillerie schwebte ganz abgesehen von ein paar Schrapnells, die der Feind aus unbekannter Veranlassung hoch in der Luft über unserer Waldede zerplatzen ließ; vielleicht hatte er eine Krähle für ein deutsches Flugzeug angesehen. Und aus den Schützengräben fiel auch nur hier und da ein vereinzelter Schuß, wenn auf der Gegenseite irgend etwas bewegte. Diese vereinzelt Schüsse fern und nah folgten auf einander in regelmäßigen, einige Sekunden währenden Pausen; es war ganz ähnlich, als wenn man in dem Tegeler Forst sich den Schießständen nähert. Doch nein, auch wieder nicht so; denn auf einmal ist der Boden unter dem Lannicht zerwühlt, als hätten dort seit Jahren unbehelligt Tausende von Kaninchen, was man in Tegeln nicht erlauben würde. Tritt man näher heran, so entdeckt man Osenröhren, die aus dem Boden herausragen, und deren einzelnen auch dünner Rauch entquillt. Da ist auch ein Müll-



Der frühere Sitzungsaal der belgischen Abgeordneten als Lazarett.

Das frühere Abgeordnetenhaus in Brüssel, ist jetzt zum Teil in ein deutsches Lazarett umgewandelt. Die Gebäude, welche die ganze Länge der Rue de la Loi zwischen Rue Royale und Rue Durale einnehmen, enthalten die früheren

Regiments mit dem Regimentsbüro steht genau aus, wie beste Pionierarbeit. Ich mache darüber eine Bemerkung. Da nimmt eine der Ordnonanzen dienstliche Haltung an zum Zeichen, daß sie etwas sagen will. „Keine Pionierarbeit“, erklärt der Mann voll Stolz; „haben wir gemacht“. In der Tat, erstaunlich! Ein Unterstand sieht aus, wie ein bis unmittelbar unterhalb des flachen Daches in den Boden versunkenes Tropenhäuschen. Denn dieses Dach ist ein Doppeldach, wie sie jene gegen die Hitze tragen; nur ein gut sitzender großer Brummer, wird beide Dächer durchschlagen, eine gewöhnliche Granate nur ausnahmsweise, und eine Schrapnellkugel nie. In der Liebe der Leute für ihre Unterstände und in deren Ausschmückung mit allerlei Kinkerlitzchen und Andenken feiert das deutsche Gemüt wahre Triumphe. Wer mit einem Knipstafeln an solchem Kriegerheim vorbeikommt, wird nahezu kniefällig beschworen, eine Aufnahme zu machen, und — selbstverständlich — jedem Inlassen einen Abzug zu schicken! Man muß sich planmäßig zum Anmenßen „ertüchtigen“, wenn man hartherzig bleiben und seine Films nicht sämtlich an diese Unterstände loswerden will.

Vom Feinde bekommen wir diesmal nicht viel zu sehen. Der kommandierende General hat, als wir ihm vorgestellt wurden, unserer Führung gegenüber zweimal stark betont, daß wir nirgends hin-

Ministerwohnungen, hinter denen sich die Bureaus befinden. Unser Bild gibt uns einen Blick in den als Lazarett eingerichteten früheren Sitzungsaal.

haufen; neben Kartoffelschalen und Konservenbüchsen bildet getragenes Unterzeug der verschiedensten Art seine Hauptdekorationsstücke. Sammelstübe und sonstige Neugierige sind vor näherer Untersuchung zu warnen; es hat seine guten Gründe, weshalb wadere Kriegsleute sich dieser Dinge entledigt haben. Allerlei Gebrauchsgegenstände stehen umher: der Korb einer Wiege mit sauber geschichtetem Kleinholz darin, oder ein mannshohes, in wohl ausgerichtetem Kiefernholzrahmen neugeholztes Drahtnetz zur Abwehr von Handgranaten, das abends bei der Ablösung in den Schützengräben mitgenommen werden soll. In die Höhlungen des aufgewühlten Sandbodens hinein öffnen sich riesige Fenster und Türen, und da steht auch ein Posten. Mit einem Wort, wir sind in den Unterständen einer Infanterieabteilung, und auch solche gibt es in dem Tegeler Forst nicht. Die Karnikel, die hier den Boden unterwühlen, sind, wie eine nähere Besichtigung dann ergibt, zum guten Teil Kriegsfreiwillige aus allen Gauen Deutschlands, blutjunge Bürschchen, die nun auch schon wieder eine stattliche Reihe von Gefechtstagen hinter sich haben, ob ihnen auch kaum der erste Fiuma ums Kinn spricht.

Es ist ganz merkwürdig, wie schnell die Kunst des Baues dieser Unterstände sich fortentwickelt. Jedesmal, wenn man in ein neues Lager kommt, sieht man etwas neues. Der Stabsunterstand des

dürften, wo Lebensgefahr ist. Ob ihm unser Wohl befinden so sehr am Herzen lag oder ob er vielleicht im Stillen der Meinung war, daß die auswärtigen Herren allzu nahe am Feind sich überhaupt nicht unbedingt umzutun brauchten, hat man uns nicht verraten. Immerhin haben unsere Gäste die Genehmigung, daß die Russen einmal ein paar Maschinengewehre an sie wenden, als sie für einen Augenblick auf einer nach dem Feind hin offenen Schneise sichtbar werden. Sie hörten das ihnen zugedachte Blei in die Kiefern schlagen. Wir sehen an einer Richtung eine merkwürdig eingebaute oder vielmehr aufgebauete Batterie. Das Kiefernblei deckt sie. Jedes einzelne Geschütz steht statt in einem Graben auf einer mannshohen Aufschüttung; es sind Flachbahngeschütze, die so über den gegenüber liegenden Waldbrand hinwegfeuern.

Nicht immer ist's so still hier wie heute. Nachts verüben die Russen regelmäßig einen Nordspettakel; und auch am Tage funkeln sie oft kräftig genug in den Forst hinein. Mitten im Wald ruhen in einem Grabe ein Oberst und sein Adjutant. Ihr Kreuz trägt die Kappe des Obersten und die Achselstücke des Oberleutnants; beide Herren sind von derselben Granate dort hingetrefft worden, wo jetzt die Kronen der Kiefern über ihrer einsamen Ruhestätte im Winde rauschen. Ob und zu werfen die Russen einen großen Brummer auch nach dem Bahnhof hinüber.

Nur einen Betrieb gibt es, der in Skerniewice auf der Höhe der Zeit ist. Das ist das Offizierskafino, das der vielgeplagte Ortskommandant in der Wohnung seines Geringeren als des ehemaligen Rabbis der dortigen Rufusgemeinde eingerichtet hat. Der frühere Obersteuward eines Lloyd-dampfers betreibt es. Der Rabbi ist fort und hat es sich wohl kaum je träumen lassen, welch lebenslustige Gesellschaft sich eines Tages in seinem Hause zusammenfinden würde. Denn lebenslustig sind die vorn am Feinde, Offiziere und Mannschaften; oder richtiger, eine merkwürdige Mischung von Lebenslust und verhaltenem Ernst. In Anbetracht der Einformigkeit ihres sonstigen Lebens und ihrer ständigen Umlagerung durch den Tod ist das Kafino ein wahres Juwel für die ganze Umgegend. Auch für die Mannschaften ist in deren Art gesorgt. Sie legen das Hauptgewicht auf gutes Essen. Und einen Vorteil bringt der langwierige Positionskrieg: die Intendantur kann zeigen, was sie kann. Sie liefert regelmäßig und reichlich; und was sie antieft, ist ausgezeichnet. Die Verpflegung der Leute ist glänzend; das wird mir auch in Skerniewice wieder bestätigt. Manch kleiner Mann lebt besser, als er es je im Leben gekonnt hat. Was die Leute zu essen imstande sind, verdient vorbehaltlose Bewunderung. Raum hat einer an der Gulaschkanne eine dreifache Portion geschunden und verdriest, so fällt ihm ein, daß er sich auch ganz gut noch etwas Speck abtreiben könne. Gesagt, gesehen! Schon hocht er wieder im Schützengraben und pufet sich mit diesen Baden und vorgehaltenen Händen sein Feuerchen an. Und etwas zu trinken findet sich auch.

### Ein Besuch in Täbris.

Der wichtige Erfolg, den die Türken durch die Besetzung von Täbris über die Russen errungen haben, bringt die zweitgrößte Stadt Persiens in ihre Hände und verschafft ihnen ein großes Übergewicht über ihre Feinde. Die Volkszählung liegt zwar in Persien sehr im argen, aber Täbris gehört zu den wenigen Städten, die in ihrer Größe und Einwohnerzahl in der Welt entschieden unterschätzt worden sind. An Ausdehnung ist die Stadt größer als Teheran, die Hauptstadt Persiens, und die Einwohnerzahl muß auf wenigstens 200 000 beziffert werden. Im tiefsten Winter sind die Türken in diese schöne Gartenstadt eingezogen, und was sich ein Winter in Täbris bedeutet, erzählt uns ein

### Berliner Brief.

Der Kriegslenz ist nun richtig, d. h. so kalendermäßig wie „in natura“, da „Natura“, von dem ich im letzten Briefe handelte, hat sich mithin als ein zuverlässiger Courier des Frühlings erwiesen. Mit Beginn dieser Woche letzte der ein, außerordentlich scharf ein gegen die seltsam nachwintertliche Beförderung, die da, wie ein ungeschicktes Manöver der „russischen Dampfwalze“, noch zu Ende der vorigen Woche unpolnisch „hereingefahren“ war und knietiefen Schnee und gut knöcheltiefen Berliner Matsch unmittelbar naher mit sich gebracht hatte. Die Straßen der siegesichereren Sonne gewannen ab Montag zusehens „an Raum“ — kriegsmäßig gesprochen —, der zeitwidrig niedergegangene Märzschnee schmolz schnell dahin, just wie Kusseneinbrecher, wenn Hindenburg ihnen auf den Fersen folgt. Und jetzt, wo ich, den Frühling dieses großen Jahres monoton im Herzen spürend, mich niederlege, um ihn ordnungsmäßig für die Reichshauptstadt zu beglaubigen, wie ich es im Vorjahre unter, ach wie andersartigen, Verhältnissen getan, ist auf Straßen und Plätzen alles blitzblank, Berlin wieder einmal die sauberste Stadt der Welt. Freilich ist das eben „in natura“ nur in bezug auf die Witterung, nicht aber auch schon auf Baum, Strauch und sonstige Vegetationseinzelheiten gedacht und anwendbar, die unsere Frühlingstüchter nun einmal ordnungsmäßig beisammen sehen müssen, sollen sie die entsprechenden landesüblichen Andachtungen des Lenzes zuwege bringen. Die Erde war durch Wochen gefroren und wird mählich erst aufstauen, so daß wir leider nicht schon mit „grünen Ostern“ zu rechnen haben werden. Aber

es ist doch der erste Schritt zum Siege im Kampf der Jahreszeiten zu verzeichnen, und das „Kriegsziel“ des vielbesungenen Knaben Lenz wird in Bälde erreicht worden sein, so sicher wie unsere Feinde in der Kriegswelt tosend das ihrige nicht erreichen werden. Wie auch alles Naturgeschehene mit feldgrauen Dingen alsobald in engste Beziehung gebracht wird, zeigt sich jetzt wieder in dieser vorosterlichen Zeit. Man regt ohne Ende die schaffenden Hände zum Bereiten der Osterpakete für die Feldgrauen, denen da draußen zwar die Schneeschmelze jetzt noch eine Zeit lang stark zu schaffen machen wird, die aber sicherlich hoffen dürfen, über Ostern von Fausthandschuhen, Ohrenwärmern, Muff usw. endgültig befreit zu werden, — hoffentlich auf immer —, wieder sehen mit diesen Liebesgaben in einem zweiten Kriegswinter. Na und die Halen, die Kriegshalen, wissen, was sich in so großer Zeit erst recht schickt: sie legen Kriegsofizerie nach Form und Inhalt vollendet, daß es eine helle Freude ist, nämlich Osterie in Feldgrau. Schon haben sie den Geschäften für Zuckerwert erkleckliche Eiermengen angeliefert, und dort loden diese schon in den verschiedensten „Aufmachungen“ zum Kauf. Richtige Kriegsofizerie, wie sie sind, zeigen sie vielfach auch das „Eiserne Kreuz“. Und das Wunderbarste ist: auch die braune Schokolade, ja das zartweiße Marzipan haben sich in selbstgraue Farbe an- und umgepreßt. Ihr Geheimnis oder das des brütenden Kriegshafen, wie sie das Mimikry-Kunststück zuwege gebracht haben. Aber es ist Tatsache: Schaufenster beweisen! Überhaupt gehört dem 1915er Osterhasen der Dank der Männer an der Front in besonderem Maße, denn Freund

Dampe hat sich heuer sogar mit der „Produktion“ von 42 Zentimeter-Mörsergeschossen im Schweiße seiner Löffel abgequält. Das ist keine kleine Leistung; die macht ihm so leicht selbst ein amerikanischer „neutraler“ Waffenlieferant an gros für die Alliierten nicht nach. Hut, Helm ab vor unserem Hasen in Feldgrau!

Kriegstüchtig, organisatorisch wie wir nun einmal — unnahamlich! — sind, haben wir uns mit dieses Lenzes Beginn alsobald auch auf den Frühling-Kriegspreisezettel eingestellt. Liebe Leserin da draußen im Reichel! Du hast gefälligst zu deinem eigenen Besten fortan anzurichten, was die kriegswissen Frauen hier in der Reichszentrale als tadellos zeitgemäß und vorbildlich ausgemodelt haben: Brennessel, die vor dem vielfach Misshatete, wächst in Veltausenden von Exemplaren vor den Toren auch deiner Heimatstadt. Ihre zarten jungen Blätter geben jetzt ein ausgezeichnetes Gemüse. Nimm sie in dein Küchenrevier. Herzhaft schmeckt dazu ein Zusatz von Sauerkraut, der sich gleichfalls in Mengen allenthalben anfindet. Er gibt, gut gewaschen und mit etwas Öl, Essig oder Zitronen, einigen Körnern Salz dazugeben, einen prächtigen Frühlingssalat ab. Sodann; Löwenzahn wird ebenfalls nun auch bald aus seinem Winterschlaf erweckt werden. Er ist eine Salatlust für Feinschmecker. Alle diese schönen Dinge liegen gewissermaßen, wie das Geld, auf der Straße. Man muß sie nur wie dieses, zu finden wissen. Und nicht zu vergessen: Der Kapunzeissalat, auch Feldsalat genannt, der in Sachsen, Thüringen und in Schlesien sehr viel gegessen wird, soll zu neuen Ehren kommen. Das kleine, unscheinbare Pflänzchen, das wir in öden

Frühlingszeiten so hochmütig übersehen haben, kann uns jetzt kriegsmäßig viel bieten, zumal, wenn wir es mit einer anständigen Salatunte anmachen. . .

Damit sind wir aber noch nicht am Ende unserer Kriegs-Frühlingsweisheit angelangt. Es ist „bis daher“, wie der verbündete Österreicher gern zu sagen pflegt, Ehrensache gewesen für Frauen, die sich anzuziehen verstehen, sich den jeweiligen Modediktaten aus Paris zu unterwerfen. Bitte: aus i's auch mit dieser Form von Ausländerei! Im „Kaiserhof“ hat man Kostüme der Wiener Werkstätten öffentlich vorgeführt. Die unter diesem Kriegsziele stehende Ausstellung wird beherrscht von der Parole: „Los von Paris!“ Linke, Stik, Grazie zeigen die neugeschaffenen Kleidergebilde. Vor allem gibt es danach fortan weite Röcke, welches — sei ehrlich: Leserin wie Leser! — in der Mehrzahl der Fälle wünschenswert war. Und dazu kurze Jacken. . . .

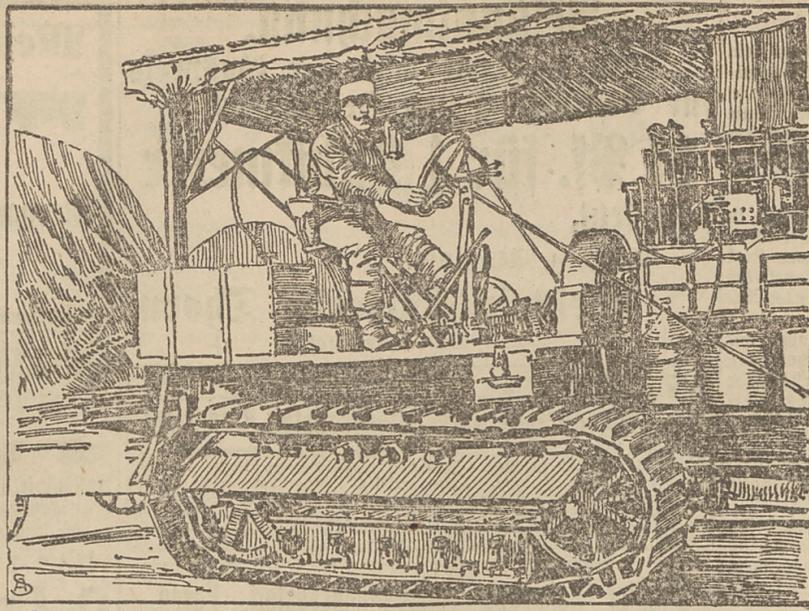
In diesem Zusammenhange muß ich Ihnen noch Mitteilung von einer Kriegserfindung machen recht eigener Art: Im Hohenzollernmuseum sieht man jetzt „weibliche“ Hutkränze ausgestellt, die, nach einem von kriegsfindigen neu eronnenen Verfahren durch eine hervorragende Blumenkünstlerin aus natürlichen Blumen hergestellt, ganz und gar deren Glanz und Frische zu bewahren vermögen. Sozusagen: Konserven von Blumen! Allerdings ist diese Modenerneuerung zunächst noch etwas teuer: Meistens 40 Marktschmelzlein, wir haben's ja dazu: Aushungern, auch in Blumen, ausgeschlößen! Siehe: Neunmilliarbenzählung! . . . .

Besucher der Stadt, der ebenfalls im Januar dort gewohnt hat. Die Umgegend ist dann eine weite, flache Schneewüste, durch deren Mitte der berühmte, aber recht unwirksam dreinschauende Aras seine kalten Fluten wälzt. In den Ufern bis ziemlich weit in das Flußbett hinein ist er zugefroren, und so ist nur noch ein dunkles Wasserband übriggeblieben. Schnee fällt schwer und erbarmungslos, und nur mit großen Mühen kommt man vorwärts, da die Wege sehr schlecht sind. In neuester Zeit haben freilich die Russen von dem russischen Orte Jusfa einen Schienenweg zu legen angefangen, der ein Stück des Weges nach Täbris führt. Auch bieten Automobile jetzt dort ein besseres Fortkommen, wo früher der Reisende nur mit vier-spännigem Postwagen vorwärts drang und sehr oft frische Pferde nehmen mußte.

Da Persien in den letzten zehn Jahren beständig durch kriegerische Wirren erschüttert wurde, so ist Täbris in jüngster Zeit öfters der Schauplatz von Kämpfen gewesen. Sein Handel hat unter den unsicheren Zeiten sehr gelitten, während die Stadt früher ein großer Lagerplatz für Waren aller Art war und im ganzen Orient sich hohen Ruhmes wegen seiner zahlreichen schönen Basare erfreute. Im Bürgerkrieg von 1909 war die Stadt ein Hauptgegenstand erbitterter Kämpfe, und im April letzten Jahres besetzten russische Truppen den Ort, die solange hier die Herren spielten, bis sie nunmehr wieder hinausgeworfen worden sind. Der Handel mit Rußland hat sich während dieser fünf Jahre gehoben, und auch der alte Handelsweg nach Trapezunt wurde wieder eröffnet, auf dem persische Karawanen die köstlichen Perserteppiche nach dem Schwarzen Meer führten, von wo sie nach Europa gebracht wurden. Eine interessante Persönlichkeit ist der gegenwärtige Gouverneur von Täbris Schuja-ed-Daulah, früher als Samad Khan bekannt. In der persischen Politik der letzten Jahre hat er eine große Rolle gespielt und war der tapferste und tätige Belagerer der Stadt, die er seitdem beherrscht und jetzt den Türken übergeben hat. Die Regierung des jungen Schah war mißtrauisch gegen ihn und suchte ihn zu verschiedenen Malen zu stürzen; aber er hielt sich stets durch seinen großen Einfluß.

### Mannigfaltiges.

(Die Brotarten am bayerischen Königshofe.) Wie in jedem bürgerlichen Haushalt, so gelangten auch am bayerischen Königshofe die Brotarten obligatorisch zur Einführung. Für jedes Mitglied des Königshauses ist eine Brotkarte ausgestellt, ebenso für



Oesterreichisch-ungarischer schwerer Zugwagen (Caterpillar) zum Ziehen großer Lasten auf weichem Boden.

Diese schweren Zugwagen, die in der österreichisch-ungarischen Armee zum Transport schwerer Lasten benutzt werden, haben sich namentlich auf durchweichten Wegen sehr gut bewährt. Die Räder sind, wie man sieht, mit be-

sonders starken Gleitbändern versehen, die ein Einfrinken in den Schlamm verhüten sollen. Zur Bedienung während der Fahrt ist nur ein Mann erforderlich, der als Wagenlenker am Steuer sitzt.

jede bei Hof wohnende und im unmittelbaren Dienste des königlichen Hauses stehende Persönlichkeit. In gleicher Weise ist die Einführung der Brotkarten an den Höfen der Prinzen erfolgt. Übrigens ist die gesamte Haushaltung am Königshofe seit Ausbruch des Krieges bedeutend eingeschränkt worden. Das Weißbrot wird bei Tisch überhaupt nicht mehr gereicht. Kuchen ist schon seit Wochen ein unbekannter Genuß.

(Prozess Desclaux.) Das Pariser Kriegsgericht verurteilte am Donnerstag den Generalzahlmeister Desclaux wegen Unterschlagung militärischer Lebensmittellieferungen zu 7 Jahren Zuchthaus und Degradierung, ferner wurde auf Ausstoßung aus der Ehrenlegion erkannt. Von den anderen Angeklagten wurde Frau Beschoff zu 2 Jahren

Gefängnis und der Soldat des Transportwesens Berges zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, während die übrigen freigesprochen wurden. — Der letzte Verhandlungstag im Prozess Desclaux hatte ein zahlreicheres Publikum angelockt, als die vorhergehenden Tage, welche wenig Interesse boten. Als erster ergriff der Verteidiger der Frau Beschoff das Wort. Er führte aus, daß Frau Beschoff in gutem Glauben gehandelt habe. Sie habe, als sie die Sendungen Desclaux' annahm, so wenig eine schlechte Handlung zu begehen geglaubt, daß sie die Annahme nicht einmal den Dienstboten gegenüber verheimlichte. Die gegen die Familie Beschoff erhobene Anklage wegen Spionage sei eine verleumderische Erfindung. Der beste Beweis dafür sei, daß 17 Mitglieder der aus dem Elsaß stammenden Familie in der französischen

Armee kämpften. Der Verteidiger hat, Frau Beschoff freizusprechen, während Frau Beschoff in Tränen ausbrach. Der Verteidiger Desclaux, Demange, versicherte, daß Desclaux nicht zu stehlen glaube. Desclaux würde sich um den Gewinn von Ausrüstungsstücken und Lebensmitteln im Werte von 300 Franks nicht entehrt haben. Er könne außerdem als Generalzahlmeister nicht als Militärperson betrachtet werden, denn er habe den Rekrutierungsgesetzen nicht unterstanden und seine Aufträge ausschließlich durch das Finanzministerium erhalten. Demange beantragte darauf, Desclaux als Zivilperson abzurufen. Das Kriegsgericht entschied, daß Desclaux als Militärperson betrachtet werden müsse, da die Beamten des Staatskassens und der Post, zu denen Desclaux gehöre, einen integrierenden Bestandteil des Heeres bildeten. Der Gerichtshof zog sich darauf zurück und fällt nach einstündiger Beratung das obige Urteil.

### Granatpflitter.

(Aus der „Niller Kriegszeitung“.)

Das russische Heer zerfällt in Nordarmee, Südarmee, Westarmee und Ostarmee! Man kann sich überhaupt nicht vorstellen, wie kolossal die russische Armee zerfällt!

Zu was brauchen die Engländer noch Luftschiffe? Ihre gewöhnlichen Handels- und Transportdampfer fliegen ja so schon in die Luft!

Wir Deutsche haben die größten Brummer, die Franzosen die größten Schreier.

Wie reif macht der Krieg den Soldaten? Sogar ganz junge Leute haben erklärt: sie fühlen sich schon ganz wie siebziger!

Den Engländern ist keine Feldentat zu schwer — zu depechieren!

Der Deutsche kämpft für Kaiser und Reich, der Engländer für „Soll und Haben“!

Die „Internationalen“, d. h. die belgischen Geschütze mit bayerischer Bedienung, französischer Munition und englischen Zielen, die anweit von Lille stehen, haben unseren englischen Vettern schon viel Argernis bereitet. Als wieder einmal eines dieser „Internationalen“ abgefeuert wurde, meinte der bedienende Bayer: „So, jetzt machst, daß d' rüberkommst, da werden schön schauen, wanns den Zünder find'n!“

Zwei handfeste Bayern geraten in Streit. Da meint der eine: „Noch a Wort, und morgen steht in der Verlustliste!“

## Bei allen nervösen Störungen

trinke man nur den coffeinfreien Kaffee Hag, der, wie unzählige Kontrollen durch klinische Versuche ergeben haben, auch von solchen Leidenden tabellos vertragen wird, denen sonst jeder Kaffeegenuß verboten ist. Kaffee Hag wird von den Ärzten ebenso sehr geschätzt, wie von allen Feinschmeckern, die ihn schon versucht haben. Wer ihn einige Zeit erprobt, findet seine gesundheitlichen Vorzüge von selbst heraus. Fragen Sie Ihren Lieferanten danach, er führt ihn ebenfalls und verkauft ihn nicht teurer als vor dem Kriege.

Zur Frühjahrsbestellung empfehlen wir unser stets sortiertes Lager in

### Pflügen, Eggen, Walzen, Drillmaschinen, Düngerstreuern, Kleefarren usw.

bei billigen Preisen und günstigen Zahlungsbedingungen.

Reparaturen an Lokomotiven, Dampfdreschmaschinen, Nähmaschinen sowie allen anderen landwirtschaftlichen Maschinen werden nach wie vor sachgemäß ausgeführt; jedoch bitten wir infolge des zunehmenden Arbeitermangels Aufträge hierfür schon jetzt zu erteilen.

## Max Hirsch & Krause

G. m. b. H., Maschinenfabrik, Thorn.

Fernsprecher Nr. 646 und 677.

## Feld-, Garten- und Blumen-Gärtereien

offertiert in zuverlässiger Qualität

### Samen-Spezial-Geschäft B. Hozakowski,

Thorn, Bräckenstr. 28, gegenüber Hotel „Schwarzer Adler“.

Praktische Ratschläge für Gemüse- und Obstbau in illustrierter Broschüre jedem Interessenten gratis.

### Gift- oder Kräuter-Kuren?

Ein Trostwort von Dr. med. Geyer.

Bei Haut- und Harnleiden lese jeder die Broschüre eines erfahrenen Spezialarztes. Gegen Einsendung von 50 Pfg. in Briefmarken senden wir diese in verschlossenem Umschlag.

Publmann & Co., Berlin 252, Müggelstrasse 25.

## Gardinen Teppiche

Unerreichte Auswahl. Billigste Preise. :: ::

### Gardinenfabrik-Niederlage Chlebowski,

Breitenstr. 11, Ecke Brückenstr.

Hoten

### Edendorfer Rübenamen,

pro Zentner 28 Mk., Schwedenklee, pro Zentner 98 Mk., beides in guter Qualität, von letzter Ernte, gibt ab

Domäne Steinau, bei Tauer.

### Große Posten Zigaretten und Zigarren

sind billig zu haben.

Zigarettenfabrik „Moskwa“

### J. Kalitzki, Thorn,

nur Bräckenstraße 14.

## Getreide

aller Arten wird der Kriegsvorrichtung gemäß vermahlen.

D. Czaykowski, Thorn, Schloßstraße.

### Für Armierungsarbeiter

heißtige Arbeitsmittel, garantiert Handarbeit, wegen Einberufung zur Fahne zu billigen Preisen zu verkaufen.

Schillerstraße 10.

### 6000 Mark

hinter Baugeld auf ein Hausgrundstück in Thorn zum 1. 7. eventl. 1. 10. 15 zu zedieren gesucht. Ang. u. Y. 399 an die Geschäftsstelle der „Presse“ ereten.

## Helft unseren Verwundeten im Felde!

# Geld + Lotterie

des Zentral-Komitees des Preuß. Landes-Vereins vom Roten Kreuz.

Genehmigt für ganz Preußen.

Ziehung am 20., 21., 22. und 23. April 1915

in Berlin im Ziehungssaale der Königl. General-Lotterie-Direktion.

17 851 Geldgewinne im Gesamtwerte von

## 600 000 Mark

bar ohne Abzug zahlbar.

Gewinnplan:

1 Hauptgewinn	100 000 Mark
1 Hauptgewinn	50 000 Mark
1 Hauptgewinn	30 000 Mark
1 Hauptgewinn	20 000 Mark
1 Hauptgewinn	10 000 Mark
4 Gewinne zu je 5000 Mark	= 20 000 Mark
20 Gewinne zu je 1000 Mark	= 20 000 Mark
60 Gewinne zu je 500 Mark	= 30 000 Mark
300 Gewinne zu je 100 Mark	= 30 000 Mark
802 Gewinne zu je 50 Mark	= 40 100 Mark
16 660 Gewinne zu je 15 Mark	= 249 900 Mark

Originalpreis des Loses Mk. 3.30 einschließlich Reichskampel. Porto und Brief 30 Pfg. extra. Nachnahme 20 Pfg. teurer.

Bestellungen erfolgen am besten auf dem Abschalt einer Postanweisung, die bis zu 5 Mark nur 10 Pfg. kostet und sicherer als ein einfacher Brief ist.

Dombrowski, Königl. preuß. Lotteriereinnehmer, Thorn, Breitenstraße 2, Fernsprecher 1036.

Schalbretter, Dielen und Bohlen, :: :: Fußbodenbretter und Latten :: :: Tischlerware, :: :: Krenzhölzer, Balken und Mauerlatten :: :: offerieren billig!

### Baffy & Pose, Danzig,

Telephon 430 — Krakauer Kämpfe bei Danzig.

## Bekanntmachung.

Bei dem Mangel an ausreichenden und billigen Futtermitteln in der jetzigen Kriegszeit ist zur Sicherung des heutigen Schweinebestandes und im Interesse der Förderung der Schweinezucht von sachverständiger Seite darauf hingewiesen, daß der noch unverdaute Mageninhalt frisch geschlachteter Rinder, vermischt mit einem gewissen Prozentsatz Blut und unter Zusatz von geringer Menge Viehsalz und Kalk ein vorzügliches, sehr billiges und unschädliches Schweinefutter abgibt.

Die Verfütterung dieses Schweinefutters erfolgt am besten in der Weise, daß einem Zentner Mageninhalt etwa 10 Liter Blut, ca. 20 Pfund Melasse, sowie 1/4 Pfund Viehsalz und etwas Kalk beigemischt wird. Zur Mast empfiehlt sich ähnlich wie bei der Verfütterung von Kartoffeln oder Rüchenabfällen — je nach Bedarf — Kleie beizufüttern.

Auf Anregung des Herrn Regierungs-Präsidenten haben wir die Schlachthofleitung angewiesen, im hiesigen Schlachthof den Mageninhalt frischgeschlachteter Rinder sowie die Blutrückstände von Großvieh und Kleinvieh zu sammeln und sie den Schweinebesitzern aus Stadt und Land gegen eine geringe, nur die Unkosten deckende Gebühr zum Abholen in Gefäßen bereit zu stellen.

Wir weisen noch darauf hin, daß nach wissenschaftlichen, sachverständigen Gutachten von Tierärzten und Nahrungsmittelämtern dieses Schweinefutter ein vorzügliches Nährfutter darstellt.

Besitzer und Züchter von Schweinen, die beabsichtigen, dieses Futter aus dem hiesigen Schlachthof zu beziehen, wollen sich an unseren Schlachthofdirektor zwecks weiterer Vereinbarung wenden.

Thorn den 15. März 1915.

Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

Die Landesversicherungsanstalt Westpreußen gewährt zum Erwerb von Anteilscheinen der westpreussischen Kriegsversicherung

Beihilfen von 5,— Mk. bei Lösung eines Anteilscheines und von 10,— Mk. bei Lösung von 2 oder mehreren Anteilscheinen, wenn der versicherte Kriegsteilnehmer Invalidenmarken der Landesversicherungsanstalt Westpreußen geklebt hat. Hierdurch kann jede Ehefrau sich und ihren Kindern für eine bare Einzahlung von 5,— Mk.

250,— Mk.

und von 10,— Mk.

500,— Mk.

bei 4 Prozent Kriegsterblichkeit sichern.

Der Zuschuß wird auch für Arbeitgeber gewährt, die ihre Arbeitnehmer versichern.

Die Beihilfen haben keinen Einfluß auf die Gewährung der Witwen- und Waisenrente.

Anteilscheine, für die jetzt der Mindestbetrag bei Vorlegung einer Invaliden-Quittungsskarte nur 5,— Mk. beträgt, werden in unserer Sparkasse ausgegeben.

Thorn den 12. März 1915.

Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

Vom 1. April wird der Gaspreis für Beleuchtung und Heizung auf **14 Pf. für 1 Kubikmeter** festgesetzt.

Thorn, im März 1915.

**Elektrizitätswerke Thorn,**  
Abt. Gasanstalt.

vorm. Major Geislers Vorbereitungsanstalt, Bromberg  
für alle Militär-, Schul- u. Notex. z. Einjährig-Prima-Führer-Abit. — Für alle Kl. höh. Schulen, — Kadetten, Grosse Zeitersp. Halb. Kurse. Gute Verpf. — Eig. akad. geb. Lehrerkolleg. Eigene Pensionsgeb. Berücksichtigt schwacher Schüler. — Bis 1915 best. über 1710 Schüler. — 1914 best. 60 Einj. — alle Primaner, alle Führer. — Dir. Kotho.

**Direktor Heimanns Vorbereitungsanstalt, Posen,**  
Kohleisstrasse 22,

für Einj.-Freiwillige, Primaner-, Führer- und Abiturprüfungen sowie zum Eintritt in jede Klasse der höh. Schule. Im Semester 1914/15 überaus günstige Erfolge erzielt. Besondere Kurse zur schnellen Ablegung der Notprüfung. Pensionat unter steter Aufsicht. Ill. Prospekte gratis und frau.o. Fernsprecher 1961.

Pädagogium Ostrau bei Filehne, Von Sexta an Ostern- und Michaelis-Klassen. Erteilt Einj.-Zeugn.



**Krauringe**  
in massiv Gold, gestempelt 333, 585, 750 und 900 (Gutengold) fugeles, mehrfach patentiert, zu Preisen von 12—65 Mark das Paar, in modernen Fassons stets vorrätig. Goldplattierte von 4 Mark an. Gravierung umsonst.

Große Auswahl in  
**Brant-, Hochzeits- und Patengehenken.**  
**Louis Joseph, Uhren u. Goldwaren,**  
Seglerstraße 28.

## Wein Kontor u. Lagerraum

befinden sich von heute ab

**Bachstraße 17**

(gegenüber dem Gymnasium.)

**A. Kirmes, Fernsprecher 676.**

**Margarine-Spezialgeschäfte:**

1. Filiale: Bachstr. 2 (Ecke Breitestr.)
2. Filiale: Heiligegeiststr. 17.
3. Filiale: Culinstr. 3 (nahe am Altst. Markt.)

## Einkaufshaus für Kantinen und Marktender.

Größtes Spezialgeschäft, billigste Preise, reelle Ware, keine Schleuderware.

**Büchse Bratheringe nur 2,25,**  
Kollmöpfe, Delikatessheringe, Mal in Gelee, Sardinen, sowie erquickende Sachen fürs Feld (Extrapreis), konkurrenzlose Preise, da ich stets nur Wagonladungen beziehe.

**Eine 2 Pfund-Riste Sprotten nur 90 Pf.**

**C. Frisch, Thorn, Hamburger Fischräucherei,**  
Coppertiusstr. 19. Telephon 525.

**Bohröl,**

**Maschinenöl,**

hell und dunkel,

**Zylinderöl,**

hell und dunkel,

**Heissdampf-**

**Zylinderöl,**

dünn und dickflüssig,

**Zentrifugenöl,**

gelb und weiss,

**Maschinenfett,**

**Treibriemenfett,**

**Putzfäden,**

bunt und weiss,

sowie

**Spezialöle**

aller Art stets vorrätig.

**J. M. Wendisch Nachf.,**

Thorn,

93 Altstädtischer Markt 93.

Größere Posten ge-

brauchte guterhaltene

**eiserne Reservoirs**

bis 25 cbm Inhalt,

billig abzugeben.

**Smoschewer & Co.,**

Bromberg.

liefert prompt

Baumaterialien- u. Kohlen-Handels-

gesellschaft mit beschränkter Haftung,

Mellentstraße 8, Telephon 640/641.

**Braunkohlen-**

**Briketts „Blse“**

liefert prompt

Baumaterialien- u. Kohlen-Handels-

gesellschaft mit beschränkter Haftung,

Mellentstraße 8, Telephon 640/641.

Wegen Raummangel verlege ich bis auf weiteres einen Teil meiner **Damen- u. Kinderkonfektion** nach meinem Laden

**Neubau Seglerstr., Ecke Altstädt. Markt.**

Zum Verkauf kommen Waren der letzten Saison in bekannt vorzüglichen Qualitäten zu ganz aussergewöhnlich billigen Preisen.

**Hedwig Strellnauer, Inh.: Julius Leyser.**

## Artikel für Haarpflege

wie  
**Auxolin**  
**Brennesselhaarwasser,**  
**Pixavon,**  
**Flüssige Teerseifen,**  
**Javol,**  
**Eau de Quinine,**  
**Eau de Portugal,**  
**Birkenhaarwasser,**  
**Shampoo,**  
**Kamillen-Shampoo,**  
**Teer-Shampoo,**  
**Peru-Tannin,**  
**Franzbranntwein,**  
**Haarblondin,**  
**Haarfarben,**  
**Pomaden aller Art**  
empfehlen in grosser Auswahl  
**J. M. Wendisch Nachf.,**  
**Seifenfabrik 33,**  
33 Altstädtischer Markt 33.

Wünsche vom 1. oder 15. 4. Stellung als **einfache Stütze** in besserem Haushalt, am liebsten mit Familienanschluss. In Glanzplätzen und Nähen erfahren.  
per Adr. C. Schmidt, Steinfurt 5. Wobet.

## Stellenangebote

**Dreher,**  
**Former,**  
**Arbeiter**  
und **Lehrlinge**  
für alle Werkstätten stellen ein bei hohen Akkordlöhnen zur Waffenfertigung geöffneter Hohlröhren  
**Born & Schütze,**  
**Schlosserlehrlinge**  
steht ein  
**Otto Röhr,**  
Ban- und Kunstschlosserei,  
Brückenstraße 22.  
**Kopfstreinschläger**  
finden dauernde Beschäftigung bei einem Akkordlohn von 3 Mark pro cbm bei  
**G. Soppart,**  
Fischerstraße 59.

**Empfehle**  
Stützen, Köchin, Stuben- und Kleinstubenmädchen. Suche Mädchen für alles und Hausdiener.  
**Wanda Kremin,**  
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin,  
Thorn, Bäderstr. 11.

## Kräftige Arbeiter

sucht  
**Franz Zährer,**  
Heiligegeiststraße 3.  
**2 ältere, zuverlässige**  
**Aufsicher**  
steht sofort ein  
**E. Gude, Thorn-Moder.**  
**Aufsicher**  
und Arbeitsburchei verlangt  
**A. Kreining, Mauerstraße 50.**  
**Halbinvaliden**  
als **Nachtwächter**  
stellen ein  
**Born & Schütze,**  
Maschinenfabrik.  
Suche von sofort einen tüchtigen  
**Instmann**  
mit 1—2 Schwerkerten, welcher instandsetzt, ein 150 Morgen großes Grundstück allein zu bewirtschaften. Frau muß Weizen und Schweinefüttern übernehmen. Angebote unter R. 412 an die Geschäftsstelle der „Presse“.  
**Ein kräft. Arbeitsburchei**  
wird eingestellt.  
**Carl Mallon,**  
Altstädt. Markt 23.  
**Aufwärtlerin**  
vom 1. April für einige Stunden vor- mittags gesucht. Gerechtigt. 18/20, 1. Et.

## Eine Buchhalterin

zur Ausfülle auf einige Wochen gesucht. Meldungen mit Gehaltsansprüchen unter W. 447 an die Geschäftsstelle der „Presse“.  
**Laufmädchen**  
gesucht.  
**D. Henoch Nachf.,**  
Altstädtischer Markt 24.  
Zu verkaufen  
**Kleine nette Villa,**  
mit Garten, Bromb. Vorhof, 7 Zimmer, großer Keller, elektr. Licht, Gas, Bad, verkehrsgünstig, sofort zu verkaufen. Ruhiger Wohnort, für Rentiers, ältere Beamte vorzuzugl. Alleinlsg. Anzahlung 6000 Mark. Angebote unter M. 387 an die Geschäftsst. der „Presse“ erbeten.  
**Eine engl. Vollblutstute**  
7 jährig, welche zweimal das Rennen in Paris und Berlin gewann, ist wegen der Einberufung des Besitzers zum Heere für den billigen Preis von 2000 Mark zu verkaufen.  
**Gutsverwaltung Sifonisch.**  
**Boxer,**  
Bullboge, gelb-schwarz gestreift mit dunklem Gesicht, guter Stuben- und Begleitthier, billig zu verkaufen.  
Baderstraße 18.  
**Halbverdecktwagen**  
ist zu verkaufen. Kleine Marktstraße 11.

## Berich. neue und geb. Möbel,

Aleider- und Wäschechränke, versch. Tisch-, Bettstelle mit Matratzen, Spiegel, Bücherchränke, gr. Sopha, Eiden- u. Bau, Gashrone, Sopha, 2 Sessel, Stühle, Waschtische, Nachtschische, a. m. zu verkaufen.  
Bachstraße 16.  
**Buchtblle,**  
1 1/2 Jahr alt, von import. Ostfriesen und miltärischer Kontrollbuch abstammend, steht zum Verkauf bei **Friedrich Doppl,** Gr. Neffan, bei Schirpib.  
Zu kaufen gesucht  
**Kleines Häuschen**  
mit ca. 1 bis 2 Morgen Gartenland, nahe einer Bahnstation der Strecke Wiesenburg bis Bensau, zu kaufen gesucht.  
Angebote mit Preisangabe unter M. 412 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.  
Eine gut erhaltene, gebrauchte **Chaiselongue**  
zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe unter M. 437 an die Geschäftsstelle der „Presse“.  
**Guterhaltenees Klavier**  
wird von sofort zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe unter C. 453 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

## Obermeyer's Medizin.-Herba-Seif

gegen einen **Muskschlag**  
am ganzen Körper angewandt und gänzlich davon befreit, wurde laut Attest J. Brüll, Niederweidbach. Herba-Seife à Stk. 50 Pfg., mit zichen 30% Herba-Fluideextrakt verpackt M. 1.—. Zur Nachbehandlung Herba-Creme à Tube 75 Pfg., Glasboje M. 1.50. Zu haben in allen Apotheken und in den Drogerien von **Anders & Co., H. Claass, A. Majer, A. Weber, P. Weber, Anker-Drogerie und Parfümerie J. M. Wendisch Nachf.** In Eulmsee: Adler-Apothek und Drogerie O. Tomaszewski und den Drogerien W. Kwiecinski und B. Herzberg.  
**Gut erhaltene Schreibmaschine**  
zu kaufen gesucht. Angeb. u. O. 439 an die Geschäftsstelle der „Presse“.  
**Gebrauchtes Doppelglas,**  
Fabrikat Götz oder Zell zu kaufen gesucht, möglichst mit Fadeneinteilung. Best. umg. Angebote unter S. 443 an die Geschäftsstelle der „Presse“.  
**Photograph. Apparat,**  
9/12, mit hochstarkem Objektiv für Momentaufnahmen antiquarisch zu kaufen gesucht. Best. Angebote mit Preisangabe unter T. 444 an die Geschäftsstelle der „Presse“.  
**Guterhaltene Kleiderkranz,**  
Anzuehtisch, Waschkomode zu kaufen gesucht. Ang. mit Preis unter E. 455 an die Geschäftsst. d. „Presse“.

# Die Presse.

(Viertes Blatt.)

## Bismarcks Ahnen.

I.

### Die väterlichen Vorfahren Bismarcks.

„Vom Vater hab' ich die Statur,  
Des Lebens ernstes Führen,  
Vom Mütterchen die Frohnatur  
Und Lust zu sabulieren.“

Urahn herr war der Schönsten hold,  
Das spukte hin und wieder,  
Urahnfrau liebte Schmutz und Gold,  
Das zuckt wohl durch die Glieder.“

Seit Goethe mit diesen seinen bekannnten Versen in eigenartiger Weise sein Wesen zerpflückt und sich als lebendigen Beweis der Vererbungslehre dargestellt hat, haben die Genealogen eifrig und immer eifriger die oft mühevollen Arbeit unternommen, die Ahnenreihe großer Männer zu durchforschen, um festzustellen, woher die einzelnen Posten stammen, die, addiert, als Summe die Größe gerade dieses Individuums ergeben müßten.

Bei Otto von Bismarck ist ein solches Zurücktauchen in die Geschichte seiner Vorfahren keine allzu schwere Aufgabe, da sowohl von seiner väterlichen als auch von der mütterlichen Familie für kündenlose Führung des Stammbaums gesorgt worden ist; nicht nur die Bismarcks haben nach altadliger Sitte die Chronik ihres Geschlechts in genauen Stammtafeln aufgezeichnet, auch die bürgerliche Familie der Menckes, aus der Bismarcks Mutter stammt, hat frühzeitig für das Weiterleben ihrer Geschichte gesorgt.

Der Name „Bismarck“ taucht erst im 13. Jahrhundert auf, und zwar in der Altmark. Man führt den Namen auf das Fließchen Biese zurück, wonach wahrscheinlich eine Niederlassung „die Mark an der Biese“ oder kurz „Biesemark“ genannt wurde. Daraus wurde dann später „Bismarck“. Mandes Forscher leiten den Namen auch von dem im Jahre 1209 in einer Chronik erwähnten Ort Biscopsmark, später Bischofsmark, zurück, was auf die Grenze eines bischöflichen Sprengels hinweist. Die Bismarcks waren zunächst ein bürgerliches Patriziergeschlecht. Geschichtlich zuerst klar hervorgetreten ist Heribord Bismarck, der der Gewand Schneidergilde angehörte und im Jahre 1270 Altmeister dieser privilegierten Bruderschaft war, die die Großhändler von Tuch- und Wolllwaren vereinigte. Als direkter Stammvater Otto von Bismarcks kommt der Enkel dieses Heribord, Rufe Bismarck, in Betracht. Rufe Bismarck war Statthalter von Stendal und starb im Jahre 1338 exkommuniziert, da er im Kampf zwischen Kaiser und Papsttum energisch die Partei der weltlichen Macht ergriffen. Eine unstrittig bedeutende Persönlichkeit aber war Rufe Bismarcks Sohn Klaus, der bei dem Ständekampf in Stendal um die Mitte des 14. Jahrhunderts Führer der „konservativen“ Partei gegen die „fortschrittlichen“ Handwerker gilden war. Die Gilden siegten, und Klaus mußte flüchten. In die Fehde zwischen dem Markgrafen Ludwig dem Älteren und den Braunschweigern griff er tatkräftig und mit Erfolg zugunsten des ersteren ein und bekam zum Lohn für seine Unterstützung im Jahre 1345 als erbliches Lehen für sich und seine Nachkommen das Schloß Burgstall, zu dem prächtige Ländereien und Wälder gehörten.

dem prächtigen Ländereien und Wälder gehörten. Für einen Verwandten, den Magdeburger Bischof Dietrich von Portitz, übernahm Klaus die innere Verwaltung seiner bedeutenden Güter und bewies dabei eine so hervorragende Tüchtigkeit, daß Dietrich von Portitz ihn zu seinem alleinigen Erben einsetzte. Nach Dietrichs Tode trat Klaus von Bismarck wieder in brandenburgische Dienste und bekleidete als Hofmeister von Brandenburg die höchste Verwaltungsstelle im Lande, wobei er sehr energisch die Rechte der Markgrafen gegen die Übergriffe Kaiser Karls IV. zu wahren wußte. Zuletzt ging Klaus nach Stendal zurück. Trotzdem er dort als frommer Sohn der Kirche ein Stift gründete, wurde doch aus nicht sicher überliefereten Gründen die Exkommunikation auch über ihn verhängt. Bei dem im Jahre 1377 erfolgten Tode dieses größten Vorfahren des Reichsbegründers war die Familie Bismarck im Besitz von mehr als fünfzig Gütern und unstrittig eine der angesehensten und wohlhabendsten Familien der damaligen Zeit, zumal sie nun im Besitz von Burgstall zu den „Schloßgefehenen“ Geschlechtern und damit zum ersten Mal gehörte.

Als die Hohenzollern in die Mark Brandenburg kamen, schlossen sich ihnen die Bismarcks im Gegensatz zu vielen anderen märkischen Edelknechten sofort an und stellten ihnen ihren Einfluß und ihre reichen Geldmittel zur Verfügung. Zwischen den Hohenzollern und den Bismarcks herrschte infolgedessen auch ein sehr freundschaftliches Verhältnis. Johann Cicero, Joachim I. und Joachim II. waren häufig die Jagdgäste der Bismarcks, die in der Umgebung von Burgstall die wildreichsten Wälder besaßen. Aber die Bismarcks sollten die Ehre solcher landesherrlichen Besuche teuer bezahlen. Kurfürst Johann Georg, der als Kronprinz oft an den Jagden teilgenommen hatte, wünschte Burgstall in seinen Besitz zu nehmen und machte daher im Jahre 1562 dem Bruderpaar Bismarck, das damals auf Burgstall lebte, Tauschangebote. Vergeblich erklärten die Bismarcks: „man dürfte es ihnen nicht verargen, wenn sie in dem ihnen vom Allmächtigen zugewiesenen irdischen Stande verbleiben und die Grenzen sich nicht verrücken lassen möchten, wo ihre Vorfahren als redliche und treue Untertanen manche liebe Zeit gefeiert hätten“, — sie mußten sich dem Willen des hartnäckigen Herrschers fügen und Burgstall gegen die drei Güter Crevese, Schönhausen und Fischbed und ein paar tausend Taler „Schmerzengeld“ eintauschen. Die drei Güter erreichten zusammen nicht im entferntesten den Wert von Burgstall, und die Bismarcks füllten sich mit Recht sehr geschmälert und haben diesen unvorteilhaften Handel lange nicht vergessen können. Fürst Bismarck selbst hat sich noch im Jahre 1871 in einem Gespräch mit Moritz Busch sehr bitter über diesen Tausch ausgesprochen.

Der Familienvorname der Bismarcks war häufig August. So wurde z. B. ein August (III.) von Bismarck, der Urgroßvater unseres Fürsten, Offizier unter Friedrich Wilhelm I., der einmal 1722 erklärte: „Diese Bismarcks sind ein renitentes Geschlecht!“ August III. Bismarck hatte als

tüchtiger Soldat eine glänzende Laufbahn und fiel am 15. Mai 1742 als Oberst bei Chotusitz. „Ein ganzer Kerl!“ so lautete die ehrenvolle Charakteristik, die Friedrich der Große ihm nachrief. August III. war übrigens auch ein gewaltiger Jäger und Jecher, dabei stets aufgelegt zu übermütigen Streichen, von denen noch lange nach seinem Tode in seiner pommerischen Garnison Gollnow geredet wurde. Er war vermählt mit einer Enkelin Derfflingers, woher sich der interessante Umstand schreibt, daß Fürst Bismarck von diesem bekannten brandenburgischen Feldmarschall abstammt. Der Sohn Augusts III., Karl Alexander, fühlte sich dagegen weder im diplomatischen noch im Heeresdienst wohl. Er zog sich bald von allen öffentlichen Ämtern zurück und führte ein beschauliches Dasein auf seinen Gütern, wo er ganz den Angelegenheiten seiner Familie lebte. Er war eine sehr gefühlvolle Natur und hinterließ in vielen, allerdings nicht immer formvollendeten Versen und Prosaschriften das Zeugnis seiner überschwänglichsten Liebe zu seiner Frau, die ihm nach glücklichster Ehe durch den Tod entzissen worden war. Der vierte und jüngste überlebende Sohn dieses Karl August Bismarck, Karl Wilhelm Ferdinand, der als Adjutant des Prinzen Louis Ferdinand von 1793 bis 1795 den französischen Feldzug mitmachte und drei Jahre darauf auf Wunsch seines Vaters den bunten Rod auszog, um Landmann zu werden, war der Vater Otto von Bismarcks. Er vermählte sich am 8. Juli 1806 mit Luise Wilhelmine Menckes. Durch seine immer gleichbleibende frische Laune und sein ritterliches Wesen war Bismarcks Vater bei jung und alt eine sehr beliebte Persönlichkeit. In seinem eigenen Hause aber hatte er nicht allzuviel zu sagen; denn er stand immer etwas unter dem Pantoffel seiner schönen Frau, vor deren Bildung und überragendem Geist er den größten Respekt hatte.

Es sind Gestalten von markiger Kraft, voll „Schneid“ und Tüchtigkeit, voll gesunder Lebenslust und Freudigkeit, stark an Leib und Seele und doch nicht ohne Einschlag von Gemütswärme, die unter den am besten überlieferten väterlichen Ahnen Bismarcks hervortreten. Am wesentlichsten war Otto von Bismarck seinem Vorfahren Klaus, der die Größe des Hauses begründete, und dann auch jenen draufgängerischen Obersten August III., an den er besonders in den Jahren erinnerte, in denen er als „toller Junker“ auf „Aneiphof“ lebte. Daneben aber hat Otto von Bismarck auch entschieden viel von dem warmen Familienfhn geerbt, der den Großvater gekennzeichnet hat. Um das zu beweisen, braucht man nur aufs Geratewohl einen der herrlichen Briefe aufzuschlagen, die Bismarck an seine Braut und Gattin geschrieben hat. In seiner äußeren Erscheinung aber war der reifenhafte Fürst ganz der Sproß aus altmärkischem Junkergeschlecht.

## Die drei Bismarck-Schlösser.

Schönhausen, Varzin und Friedrichsruh.

Schönhausen, Varzin und Friedrichsruh! Drei Namen, die tief in das Herz des deutschen Volkes eingeschrieben sind, als die Stätten, die der Fuß

des größten deutschen Staatsmannes für immer eingeweiht hat. Gerade jetzt, da wir uns mitten im Kriege zur Jahrhundertfeier von Bismarcks Geburtstag rüsten, schweifen unsere Gedanken dorthin, wo sich sein Familienleben abspielte, nach Schönhausen, wo er geboren, nach Varzin, wo er nach aufreibender Amtstätigkeit so oft Erholung suchte und fand, und nach Friedrichsruh, dem Schauplatz seines Lebensabends. Nicht vielen ist es vergönnt gewesen, diese drei Schlösser selbst zu besuchen. Will sich also ein „gewöhnlicher Sterblicher“ von ihnen eine richtige Vorstellung machen, so muß er schon zu den Berichten von Glücklicheren greifen, die, wie z. B. der englische Schriftsteller Whitman, zu Lebzeiten des Fürsten von diesem auf seine Güter eingeladen wurden. Sidney Whitman, ein glühender Verehrer Bismarcks und Deutschlands, hat in lebendiger, eingehender Weise in seinem „Fürst von Bismarck“ beileisten Buche den Eindruck geschildert, den die Schlösser Schönhausen, Varzin und Friedrichsruh auf ihn gemacht haben. So sagt er über

### Schönhausen:

„Es ist ein schlichtes, graues Steingebäude mit starken Mauern, sehr ähnlich den anderen sogenannten Schlössern des deutschen Kleinadels oder der Landjunker: teils Gutshaus, teils Schloß, der Wohnsitz eines Standes, dessen Mitglieder viele Generationen hindurch halb Soldaten und halb Landwirte sind. Das Schönhauser Schloß ist in Bauart und Größe etwas über dem Durchschnitt von vielen anderen seiner Art. Nach einer Angabe an der Mauer wurde es im Jahre 1700 erbaut, obgleich die Fundamente viele Jahrhunderte älter sind. Das Wappen über dem Torweg ist das einzige äußere Anzeichen, daß das Gebäude ein „Rittersitz“ ist und nicht ein Privatwohnsitz von unbestimmtem Charakter. Das Bismarcksche Wappen besteht aus einem dreiblättrigen Kleeblatt in Verbindung mit einer dreiblättrigen Stechpalme. Die geräumige Halle des Schlosses ist mit einer Anzahl hübscher Gemälde geschmückt, die an den Wänden befestigt sind. Das Erdgeschoß besteht aus einem großen Eßzimmer, einem Salon, einem Damenzimmer — überall sind die Decken mit ungewöhnlich schönem Stuck verziert. Eine große Küche liegt nach hinten hinaus. Eine breite eiserne Treppe führt in das erste Stockwerk, wo sich das Zimmer befindet, in dem Bismarck geboren wurde, und auch die Bibliothek, in die seine Mutter einst vor französischen Soldaten geflüchtet war. Die Tür zeigt noch die Spuren ihrer Bajonnette, mit denen sie sich den Eintritt hatten erzwingen wollen. Das ist aber nicht das einzige Andenken, das die französische Soldateska hier hinterlassen hat. Auch in der gemauerten Leinwand des großen Familienstammbaumes, der sich auf dem Treppenaufgang des zweiten Stockwerkes befindet, sind noch viele Bajonettspuren sichtbar. Das Zimmer, in dem Bismarck geboren wurde, in dessen Persönlichkeit zum ersten Male in der Familie sich zur Kampfesfreudigkeit das Genie gesellte, ist unverändert geblieben, seitdem die Mutter dort zu Bett gebracht worden war. Eine einfache hölzerne Bettstelle steht hinten im Zimmer, halb verborgen hinter billigen

## Maler des Krieges.

Von Erich Heilborn - Berlin.

(Nachdruck verboten.)

Es gibt, aus der Handschrift des Wilhelm von Drans, ein Blatt des 14. Jahrhunderts, in dem man, zum erstenmale vielleicht, dies alles gestaltet empfindet, dies, daß der Krieg, jener lustige und fürchtbare Krieg, den wir verabscheuen oder lieben, daß er nichts Zufälliges-Personliches mehr ist, nicht irgend ein noch so großes und graufames Schicksal des einzelnen — sondern ein in sich gefaßtes Ganzes, ein Organismus voll eigener Gesetzmäßigkeit und Rhythmus, dem wir uns beugen. Die Kontur des Einmaligen aber und Beschränkten muß sich auflösen, ausfließen ins Allgemeine und Überkreutliche, eben, weil ein anderes in Frage steht als der Mensch und die Begrenztheit seiner Aufhebungen, ein Prozeß statt des Zustandes, eine ins Weite klingende Bewegung statt des Körperhaften und Starren.

Und hier, in dieser frühen Kasseler Miniatur vielleicht, in der Tat, als Ausdruck gerade dieser Überzeugung, sieht man — flimmernd — ein ornamenthaftes Gewirr und Durcheinander der Leiber, ein Sich-Zusammendrängen von Köpfen, Rüstungen und Pferden, ein aufgeregtes geadigtes Hin und Wieder der Linien, wie ein Labyrinth, wie angstvolle Hieroglyphen, wie Beschwörungszeichen gegen ein Dunkles und Drohend-Göttliches.

Sicherlich, noch ist in all dem die geruhame Hand des alten Chronisten spürbar, der, unter hochdeputierten Büchergestellen und über würdiges Pergament gebüht, die Besonderlichkeiten des Daseins sorgsam verzeichnet, lebenswürdig genau und andächtiger Hingabe voll für alles Kleinste und noch so Vergessene — aber den Untergrund fühlt man, jenes Dumpfe und Drängende, das die Erscheinung-

gen trägt, jene innerst verwurzelte Fremdheit des Gottikers auch, gegenüber den Dingen und Mästen der Umwelt. Dies Sich-erdrosselt-Glauben von unbekannt-glozigigen Wandern, diese allseitig würgende Furcht des primitiven Menschen vor irgend etwas immer Gierigem und Feindlichem, diese lauernde und ewig gejagte Verängstigung, sie erstreckt hier von neuem, drückender aber in ihrer Dissonanz, vielfältiger gebrochen und jegliches Seiende unterhöhlend.

Es ist Grausamkeit in dieser Schilderung des Kampfes, doch eine Grausamkeit der Verzweiflung und ohne Überlegung, vielmehr ein Wüten, das sich ins Dunkle krallt, blind und mit zusammengepreßten Lippen. Und ein Schreden wird deutlich, der überwindende und Unterlegene zusammengepreßt, zerstampft, vernichtet, wie ein Kolof, grau und kühlern gehuft. Und — „wer auch siegen mag, du bist der Sieger“.

Wiederum aber, da auch Antikistisches herrschend wird, kommt die Geschlossenheit in sich selbst, und wiederum, so scheint es, bringen Humanismus und Renaissance die Beruhigung am Ende und die Beruhigung dualistischer Mächte und das Bewußtsein gefestigter und fester Einheit. Und Callot, trotz all der geheimen Mittelalterlichkeit seines Wesens durchaus diesen neuen Zeitknoten verbunden, sieht, wenn er den Erlebnissen des 30jährigen Krieges in seinen „Misères de la guerre“ künstlerische Formung gibt, das ganze Elend und Entsetzen des Kampfes nur als Zuschauer mehr, belustigt oder erschrocken, im Innersten aber ruhiger Überlegenheit gewiß. Und Gestaltungen erscheinen, schattenhaft wie auf einem Transparent, das unsichere Kerzen erhellen, barocke Geburten, seltsam und zierlich bewegt. Einige, die Masken tragen, sehen aus

wie lästerne Tiere, verrenken die Leiber und lassen im Tanzen, kokett, zwei Hahnenfedern auf dem nackten Schädel wippen. Andere aber, rasch über das Papier geirrt, sind erfaunlicher gebildet, fremdartiger verwachsen, sind gleich Vogelmenschen mit runden Augen oder gleich Zwergen, die riesige Brillen auf verhöhrter Nase tragen.

Hier ist „der Baum mit den Gehentken“. Zwei Duzend bedauerlicher Schelme nämlich, die traurig aufgereiht wie Fledermäuse, die man im Ofen getrocknet hat, an der Linde baumeln und mit rofokohafter Eleganz die Beine zur Erde senken. Doch dies ergibt, in der bunten Beisammenordnung zumal, sehr kuriose Verdrehungen der Köpfe, mannigfach-ausdrucksvolle Silhouetten gegen den Himmel, Einzelheiten, durchgebildet mit grimmelschaunhaft frechem Humor. — Immerhin, daß diese sterben, ja, sehr grausam gemartert sterben, läßt uns bedenklieh kühl. — derart aber, daß endlich ganz spät und langsam doch ein Grauen ersticht, ein kalter Schreden, der nur mächtig ins Bewußtsein steigt, der im Hintergrunde vorübergeht, wie eine dämmernde und schwere Erkenntnis.

Goya aber, der die „Desastros de la Guerra“ schuf — Goya ist wie ein schlimmer und bitterer Traum. Oder vielmehr wie ein plötzliches Erwachen, das über uns kommt und das eine Wahrheit bringt, die schmerzvoll ist und unablässig drängt, die dann irgendwo im Halse zu stecken scheint und die uns zerfrisst. Denn hier, durch Goya, begreifen wir uns selbst. Und dies wird nun sehr klar, daß, wenn all jene Lüge und Heuchelei uns fortgerissen wird und jene schöngefärbten und leeren Hüte, die uns umhüllen, daß dann garnichts mehr Wirklichkeit hat, nichts noch so moralisch oder edel Scheinende, daß dann alles nur ein lächerlicher

Vorwand war, für dieses Eine, von Anbeginn Wesenhafte — das Tier. Aber Goya kniet vor diesem Tier, und Goya schmückt und bekränzt dieses Tier und liebt all dies Wilde und sinnlos Grausame, das uns verwachsen scheint, und all unsere Lust an Marter und Greuel und die sublimen Bestie, die im Menschen wühlt, eben, weil dieses die Wahrheit ist.

Aber das Prinzip des Tieres wird Gestalt, Fenster oder Fürst oder Krieger oder selbstmastiertes Gespenst, das über das Schlachtfeld tritt. Und schändet und pfählt die Weiber; und zerlegt die Reiter „mitten in der Fastenzeit“, und kommt auf den guten Gedanken, unterschiedliche Gliedmaßen der Gerichteten sorgsam auf Fahnenstippen zu pieksen. Oder kreuzigt die Gefangenen, daß die Beine im Winde klappern, oder zerstückt die Kinder und Armen — denn, nicht wahr, Gott ist ja tot, und es lebe Beelzubub! —

Aber möglicherweise, in der Tat, ist das nichts mehr als irgend ein wirrer und heißer Traum, ein Phantom, aus Nebeln und Wolkensehen gebildet, und das, gleichgültig im Tiefsten, zerflattern muß. Oder nur irgend eine fremdartige und unbekannte Pflanze, die wir gemächlich betrachten, deren unerhörte Formationen wir neugierig und kalten Sinnes genießen mögen. . . Dennoch — etwas macht, daß dies alles, dieses herausste, taumelnde, freischwebende Entsetzen uns selber packt, im Innersten uns gegenwärtig bleibt, sehr großartig und wild, daß diese „Desastros“ mehr sind als nur irgendwilde flügelmannliche und absonderliche Gebärden — und vielleicht, daß das jenes Begreifen ist, das übergewaltig aus Spitz und Coos emporwächst, jene graufame Bewußtheit: dies bist du.

Jagdlinien, die quer durch die Stube ziehen. Einige Holzstühle, ein Waschtisch, ein kleiner runder Tisch und ein Sofa — alles ganz einfach — und ein glatter Fußboden ohne Teppich, das sind die Ausstattungen, die hier und auch sonst im nördlichen Preußen durch die Geringschätzung, die sie gegen den verweichlichenden Luxus einprägen, einigermaßen den Geburtsstolz erklären, den man oft Hand in Hand mit dieser Einfachheit antrifft. Eine gewisse Würde, ein Hauch von Wahrhaftigkeit empfängt hier den Besucher. Die Bibliothek ist mit Bücherregalen und Schränken besetzt. Hier sah der junge Bismarck vor und nach seiner Heirat oft allein bis spät in die Nacht und studierte emsig in den reichen Bücherhöfen. In dem Garten sind einige den Franzosen abgenommene Kanonen aufgeföhrt, die dem Fürsten Bismarck nach dem Kriege von 1870 von dem alten Kaiser geschenkt worden sind. Vier stehen in einer Reihe links vom Schlosse auf einem blühauerer, ebenen Rasenplatz und sind durch Buchenhecken voneinander getrennt, sodas das Ganze wie eine Bastion aussieht. Die Geschütze stammen aus Straßburg, wo sie nach der Belagerung im Jahre 1870 in die Hände der Deutschen gefallen sind. Zwei von ihnen sind noch aus der Zeit vor der französischen Revolution, vielleicht haben sie ihren Donner schon in den Tagen des Roi Soleil ertönen lassen. Auf dem Rohr tragen sie im Relief die bourbonischen Lilien, von denen einige mit echt französischem Vandalismus mit dem Meißel beseitigt worden sind. Wie bei vielen deutschen Landstücken, zeigt auch das Schloß des Schönhauser Schlosses Spuren von dem Einfluß der französischen Sitten in Deutschland während des 17. und 18. Jahrhunderts. Die Baumaläden, die Heden und Wege, die sich rechtwinklig schneiden, erinnern uns an Watteau, umsomehr, als mehrere mythologische Figuren aus Sandstein ganz unerwartet hier und da aus verloreneren Winkeln hervor schauen. Ich bemerkte auch einen Glastempel in der Trianon von etwas verödetem Aussehen. Er ist von einem engen Graben umgeben, der mit fließendem Wasser angefüllt ist. Hier suchten wahrscheinlich die Bismarcks aus der Zeit der Puderperücken an Sommerabenden ihre Erholung. — über

### Schloß Barzin

findet sich in dem Whitmanschen Buche eine weit längere, aber doch charakteristische Notiz: „Das Schloß Barzin zeigt — obwohl keineswegs groß oder prächtig — den Charakter eines Gemannstüches im höheren Grade als die Schlösser von Schönhausen und Friedrichsruh, ganz besonders, wenn man es von der Seite betrachtet, von wo man den Park mit seinem Gewächshaus überblickt und die breite Veranda aus den üppig wachsenden Blätterpflanzen hervortreten sieht, welche die Wände des Schlosses bis zum ersten Stockwerk bedecken. Die Parkanlagen erinnern mich etwas an Schönhausen, und sie stammen wahrscheinlich aus derselben Zeit. Aber sie sind ausgebehnter und sorgfältiger ausgeführt. Ein reicher Baumwuchs — Linden-, Kastanienbäume, Buchen, Fichten und Eichen durcheinander — verleiht der Szenerie Abwechslung. Der Park mit seinen Seen, den großen Rasenflächen, den dunkelschattigen Hainen, in welchen sich hier und da Statuen aus Sandstein erheben, bildet ein fürstliches Besitztum, dessen Anlage in dieser etwas dünnen Gegend eine große Summe Geldes gekostet haben muß. — über das Schlafzimmer des Fürsten machte Whitman eine ähnliche Bemerkung wie über das Geburtszimmer in Schönhausen: „Der Raum enthält eine einfache hölzerne Bettstelle, eine Badewanne, eine Brückenwaage und einen Turnapparat, den der Fürst augenscheinlich auf Schweningers Anordnung gebrauchte. Es ist nicht ein einziger Gegenstand vorhanden, welcher der Aufmerksamkeit oder dem Luxus diene. Das Ganze umweht ein Hauch außer-

### Jaffa und Jerusalem.

Der gegenwärtige Krieg, in dem die Türken England in Ägypten und am Suezkanal bedrohen, lenkt die Aufmerksamkeit auch von neuem auf die Stätten des Heiligen Landes, da auch diese vielleicht bestimmt erscheinen, der Schauplatz von Kämpfen in dem gigantischen Völkerringen zu werden, jedenfalls aber als Stappenstationen und Operationsbasen für das türkische Heer Wichtigkeit besitzen. Palästina ist ein kleines Land, aber eins der bedeutendsten Länder der ganzen Erde, das als Vaterland des Heilandes der Menschheit einen unvergänglichen Namen erhalten hat. Hier lebte, hier wandelte Jesus Christus, das heilige Land war der kleine Acker, auf dem er den Samen der Religion der Liebe ausstreute, die sich nach allen Gegenden der Erde zu verbreiten und alle Geschlechter der Menschheit zu beglücken bestimmt war. Es gehört jetzt zur Türkei und liegt unter einem warmen, freundlichen und gesunden Himmelsstrich. Man zählt in Palästina zwei Jahreszeiten. Sommer und Winter. Der nicht sehr kalte Winter dauert von Mitte Dezember bis zur Mitte des Februar, der Sommer ist sehr warm. Seiner Lage, seinem Boden und seinen Witterungsverhältnissen nach würde Palästina zu den fruchtbarsten Ländern der Erde gehören, wenn der Fleiß seiner jetzigen Bewohner mit der Fruchtbarkeit des Bodens in richtigem Verhältnis stünde. Es wird seiner Länge nach vom Jordan durchströmt und ist im ganzen ein ziemlich gebirgiges Land; das bedeutendste Gebirge ist der Libanon, d. h. Weisches Gebirge, weil seine Gipfel fast immer mit Schnee bedeckt sind und seine Kalkfelsen eine hellgraue, fast weiße Farbe haben.

essentlicher Sauberkeit und fast spartanischer Einfachheit.“

### Am häufigsten ist Whitman in Friedrichsruh

beim Fürsten zu Gast gewesen. Von seiner ersten Entdeckung durch Haus und Hof von Friedrichsruh hat er folgende Zeilen niedergeschrieben: „Das Schloß Friedrichsruh war ursprünglich als ländliches Kurhaus gebaut, und der Plan des Gebäudes entspricht mehr oder weniger heute noch diesem Zweck, obgleich verschiedene Um- und Umbauten vorgenommen worden sind, seitdem sich das Grundstück im Besitz des Fürsten Bismarck befindet. Das erste Stockwerk enthält eine Reihe von Fremdenzimmern, von denen Graf Herbert das einzige kleinere bewohnt. Die anderen sind groß, geräumig und einfach, aber behaglich ausgestattet. Photographien von bedeutenden Männern, die irgend einmal mit Fürst Bismarck in freundschaftlichem Verkehr gestanden haben, hängen zerstreut an den Wänden umher. Alles hat ein schlichtes, behagliches Gepräge bis zu den alten französischen Modérateur-Lampen in blaueisener Zwiebelmusterkörpern, die jeden Abend angezündet werden und die ihr milbes Licht auf einen Schreibtisch werfen, auf dem stets Federn und Papier für den Gebrauch der Gäste bereit liegen. Zwei Treppen von etwas labyrinthischem Charakter führen von entgegengesetzten Seiten nach den unteren Räumen. Steigt man die hinunter, so muß man durch mehrere Wohnzimmer des Parterre, bevor man die Haustür erreicht. Bei einem scheinigen Blick durch die Zimmer fiel mir die völlig zwanglose Gruppierung der Möbel auf. Eine gewisse, aber keineswegs unangenehm auffallende Eigenmächtigkeit herrscht vor, die ebenso weit von Geschäftsmangel entfernt ist wie von jener peinlichen Regelmäßigkeit, in bezug auf die Bismarck einst folgende treffende Äußerung: „Wo man zuviel Sorge auf den Hausrat verwendet, taugt wahrscheinlich die Küche nichts.“ Ganz bestimmt gibt die Umkehrung für die Familie Bismarck. Die Küche ist ausgezeichnet. Einige Besucher von Friedrichsruh schienen erstaunt über die anspruchslose Einfachheit des Hauses. In Wirklichkeit aber ist der Wohnsitz in Friedrichsruh nichts anderes als schlichtweg das Haus des Gutsheeren. Aber kein Gebäude hätte sich besser für den Fürsten Bismarck eignen können; es erfüllt die wesentlichste Bedingung der Vornehmlichkeit: es ist Raum genug da!“

### Seelenkämpfe.

Die Schwiegermutter trat leise zu der in Tränen aufgelösten jungen Frau und legte die Hand auf den blonden Scheitel. „Thea, wir Frauen müssen in der jetzigen schweren Zeit nun doppelt treu zusammenhalten, während dein Mann im Felde steht. Und wir wollen uns vornehmen, ihm den Abschied nicht durch unser Jammer und Klagen noch schwerer zu machen, als er ohnehin für ihn ist. Also fasse dich, fasse dich! Und wenn es dir noch so schwer wird! Zeige ihm nicht den ganzen Jammer deines Herzens auf deinem Gesicht. Du nimmst ihm sonst die ganze Freude!“ Draußen hörte man den Schritt des Mannes. Die junge Frau tupfte hastig die Tränen ab und nickte der alten Frau stumm zu. „Es ist doch entsetzlich schwer,“ schienen die blauen, tränenumflorten Augen, der gramvoll zusammengepreßte Mund zu sagen. — Wie sie die Abschiedsstunde hatte überstehen können, ohne zusammenzubrechen, sie wußte es später selbst nicht mehr. Ja, daß sie sogar dem davon eilenden Gatten durchs offene Fenster noch mit einem Nicken nachwinken konnte, ob es gleich recht verzerrt und erzwungen ausgesehen haben mochte, und daß sie, als er sie zum letztenmale in

Es besteht aus zwei Teilen, dem Libanon westlich und dem Antilibanon östlich, auf welcher letzterem sich auch als der höchste Gipfel der große Hermon erhebt. Der Hafen von Jerusalem ist Jaffa, das alte Zoppe, in dem gewöhnlich die nach Jerusalem reisenden Pilger sich ausschiffen. Freilich verdient er kaum den Namen eines Hafens; ungeheure, größtenteils über Wasser reichende Felsklippen umkränzen das Wasser, sodas sich größere Fahrzeuge nicht nähern können, sondern auf der Reede bleiben müssen. Mindestens 80 000 Pilger landen alljährlich hier, um den Weg nach den heiligen Stätten Jerusalems zu nehmen. Schon der König Salomo benutzte diese Bucht, um das Holz ans Land bringen zu lassen, das er vom König Hiram von Tyrus zum Tempelbau erhalten hatte. Der Maffabäer Simon legte hier später einen besetzten Hafen an und machte es dadurch den Juden möglich, Seefahrt zu treiben, der auch einige Zeit blühend war. Von Jaffa führt eine eingleisige Eisenbahn in etwa vier Stunden nach Jerusalem, wegen der Erinnerungen, die sich an sie knüpfen, eine der berühmtesten Städte der Welt, die von den Türken Kuds-i-Scherif, d. h. die Heilige, genannt wird. Der König David machte Jerusalem zur Hauptstadt des Landes und zu seiner Residenz, weshalb sie auch „Davids-Stadt“ genannt wurde. Er ließ die Bundeslade in die Hauptstadt bringen, und nun wurde sie die „Stadt Gottes“, die „heilige Stadt“ genannt, welcher Name ihr blieb, weil später von Salomo auch der prächtige Tempel hier erbaut wurde. Im Jahre 70 n. Chr. wurde die Stadt von den Römern eingenommen und gänzlich zerstört, und ihr früherer Glanz ging damit für immer verloren. Während Jerusalem zur Zeit Jesu 150 000 Einwohner

seine Arme riß, sogar tröstende, mutige Worte gefunden, sodas er sie ganz erfreut und erlöst seine tapfer kleine Frau genannt, wie war es möglich gewesen! Und die alte Frau im weißen Scheitel, deren Einziger er war, wie sie aufrecht und ruhig dastand, als gäbe es keine leichtere Aufgabe, als dem Vaterlande dieses einzige ihr Geliebte zu opfern! Als sie, ohne mit der Wimper zu zucken, zu ihm sagte: „Für einen großen Zweck Pflichten zu erfüllen, ist doch was Herrliches, mein Alfred!“

Nur die Stimme hatte einen eigenartigen, fremden Klang und das Gesicht etwas Unbewegliches, wie eine Maske.

Sie hatten dann, als er, zum letzten male grüßend, um die Ecke draußen gebogen, sich langsam von dem Fenster zurückgemandt.

Die furchtbare Stille plötzlich im Zimmer! Ihre Blicke trafen sich. Und dann stürzten sie einander in die Arme und weinten, weinten.

Das mit übermenschlicher Gewalt zurückgehaltene brach nun mit voller Wucht und Schwere über die gequälte Seele herein.

Doch die Ältere hatte sich zusammengerafft und hatte die junge Frau neben sich auf das Sofa gezogen.

Mit vor die Augen gepreßtem Taschentuch sank Thea wie gebrochen an Leib und Seele gegen die Rückenlehne. Ihr ganzer Körper bebte in wildem Schmerz.

„Es ist schwer, meine liebe Thea, stille zu halten und gefast zu bleiben,“ begann leise die alte Frau und streichelte die Hände der Fassungslosen.

„Aber so unmöglich es dir auch scheinen mag, du bist es deinem Manne schuldig, dich zu zwingen, daß du dich nicht in deinem Gram verzehrst.“

Von mir alten Frau will ich nicht sprechen. Aber du, Thea, bist dasjenige Wesen, das deines Mannes Trost und Hoffnung ist, und der Gedanke an den Tag dereinst nach Friedensschluß, an dem er dich bei seiner Heimkehr wieder in seine Arme schließen kann, wird ihm in mancher schweren Stunde ein Lichtbild sein.

Bedenke nur, wie trostlos würde es für ihn sein, wenn du dich in seiner Abwesenheit krank gemacht, weil du nicht genug Kraft besessen, dich zu fassen und zu wappnen gegen trübe Empfindungen. Ich will dir eine Geschichte erzählen, die ich miterlebte, die dir als Beispiel dienen soll.

Höre mal zu: Als im Jahre 1870 der deutsch-französische Krieg ausbrach, bekamen meine Eltern auf ihrem Gut Einquartierung mehrerer Offiziere.

Auch ein Hauptmann war dabei, ein ernster, stiller Mann, erst sechs Monate verheiratet. Während die anderen fröhlich und guter Dinge waren, blieb er still und in sich geteilt. Da er mir leid tat, weil ihn augenscheinlich ein schwererummer quälte, trat ich teilnehmend zu ihm und sagte: „Herr Hauptmann, Sie sehen so aus, als wenn Ihnen irgend etwas recht die Seele bedrückte. Sprechen Sie sich doch aus! Es ist oft eine Erleichterung.“ Zuerst schwieg er, als wenn ihn sein Gram völlig übermannt hätte.

„Es ist nur der Gedanke an meine arme, kleine Frau,“ sagte er dann gequält. „Sie trägt so furchtbar schwer an unserer Trennung. Ich fürchte, sie übersteht die Zeit garnicht, sondern wird daran zugrunde gehen!“

Ich tröstete ihn, so gut ich konnte, sprach von der Zeit, die so vieles zu heilen vermag, von der Stärkung durch Gebet und von der Gewohnheit, die schließlich auch das Schwerste tragen hilft.

Er schien auch wirklich etwas aufgehheitert zu sein. Jedoch kaum hatte er einen Brief seiner Frau erhalten, da war es wieder beim alten. Und ich grüßte im stillen dieser Frau, die ihren Schmerz so wenig vor ihm verbarg, daß sie dem Krieger für seine Aufgabe alle Freudeigkeit benahm, deren er doch notwendig bedurfte.

hätte und an hohen Festen dort mehr als 1 Million Menschen zusammenströmten, hat sie heute kaum 60 000, aus Mohammedaner, Juden und Christen bestehende Einwohner. Gegenwärtig liegt die Stadt am Fuße des Berges Zion, auf den Höhen von Akra, Moria und Calbaria (der Schädelstätte) und ist von sehr hohen Steinmauern umschlossen und von Türmen besetzt. Die Häuser bieten nichts Merkwürdiges dar, aber von öffentlichen Gebäuden ist besonders die Moschee El-Sakhra hervorzuheben, die ein Achteck bildet und deren Inneres mit außerordentlichem Reichtum verziert und durch zahlreiche Lampen erleuchtet ist. In der Mitte ist ein Fels, der Sakhra-Halah (heilige Fels), auf dem der Erzvater Jakob geruht haben soll, als er von der Himmelsleiter träumte. Unter dem Christentum heiligen Gebäuden ist vor allem die Kirche des heiligen Grabes zu nennen, welche die Kaiserin Helena, die Gemahlin Konstantins des Großen, im Jahre 326 an der Stelle erbauen ließ, die man ihr als diejenige bezeichnete, wo der irdische Leib des Heilandes begraben wurde. Ein Brand legte im Jahre 1811 diesen großen Tempel, wo außerdem noch die höchst einfachen Gräber Gottfrieds von Bouillon und Balbuns von Flandern zu sehen waren, in Asche; das Grab Christi, das katholische Kloster daneben, sowie die Kapelle der acht Nationen oder Zweige des Christentums wurden von den Flammen verschont, und im Jahre 1812 wurde die Kirche selbst auf Kosten der griechischen Mönche wieder aufgebaut. Von der Kirche des heiligen Grabes führt die lange via dolorosa (der Schmerzweg) mit ihren vierzehn Stationen zum Ölberg, an dessen Fuße Gethsemane liegt.

Als der Krieg zu Ende war, hörten wir, daß daselbe Regiment, bei dem der Hauptmann stand, wieder durch unseren Ort hindurchkommen würde. Ich konnte es mir nicht versagen, auf den Bahnhof zu gehen, um zu sehen, ob er wohl unter den gesund Zurückkehrenden wäre.

Zu meiner Freude erblickte ich ihn wirklich unverfehrt; das Eisene Kreuz zierte seine Brust. Gerührt, voll freudiger Erregung eilte ich auf ihn zu.

„Welche Freude, Herr Hauptmann, Sie gesund und wohlbehalten aus diesem schweren Kriege heimkehren zu sehen! Wie glücklich wird Ihre Gattin sein, daß die Trennung ein Ende hat!“

„Es ist ihr nicht vergönnt gewesen, diese Freude zu erleben. Sie hat sich in ihrem Gram gänzlich aufgerieben. Vor einem Monat erhielt ich ins Feld die Nachricht von ihrem Tode!“ — — —

Thea hatte aufgehört zu schluchzen.

Sie amete ruhiger hinter dem an die Augen gepreßten Tuch.

„Also, meine liebe Thea, raffe dich gewaltig auf und bleibe ruhig und gefast. Dann wirst du die schwere Zeit glücklich überstehen. Schreibe ihm nichts davon, wie es in dir aussieht. Und wenn du das Ziel vor Augen hast, dich für ihn körperlich und seelisch gesund zu erhalten, und wenn du an die Stunde denkst, wo er dir, will's Gott, zurückgeschenkt wird, so wirst du auch die Kraft in dir finden, dich abzulenken von dem Schmerz und den klaren Blick für die Pflichten gegen dich und andere zu behalten.“

Langsam richtete sich die junge Frau auf und küßte der alten Frau die Hand. Der gemeinsame Schmerz verband die beiden Frauen inniger, als es sonst der Fall gewesen.

Ein Bild stieg auf vor dem geistigen Auge der beiden Frauen, wie es die Frauen und Mütter der Krieger im stillen Schrein des Herzens wohl alle verborgen tragen, von der glücklichen Heimkehr, vom Wiedersehen.

Durch das geöffnete Fenster hörte man den taktmäßigen Schritt einer Abteilung Soldaten heraufschallen; wie von Sehnsucht durchzittert erklang der gemeinsame Gesang:

„In der Heimat, in der Heimat,  
Da gibt's ein Wiedersehen!  
In der Heimat — in der Heimat . . .“

v. G.

### Mannigfaltiges.

(Die Goldsammlungen in den höheren Schulen) haben teilweise ganz erstaunlich hohe Ergebnisse gehabt. Ziffern von 30 000 bis 50 000 Mark sind keine Seltenheit; eine Reihe von höheren Lehranstalten sind auf Summen über 100 000 Mark gekommen, so nach einer Meldung des „Deutschen Philologenblattes“ das Realprogymnasium in Sprowtau auf über 124 000, das Kaiser-Wilhelm-Realgymnasium in Berlin auf über 152 000, die Oberrealschule in Gummersbach (Rheinprovinz) auf 182 000 Mark. Die bis jetzt laufenden Listen von 108 höheren Schulen, die zumteil bis in die Mitte des Monats fortgeführt sind, ergeben eine Gesamtsumme von beinahe vier Millionen.

(Bakverbot für Heße- und Bakpulverfuchen in Groß-Berlin.) Das Bakverbot für Heße- und Bakpulverfuchen, das schon seit einiger Zeit bevorstand, ist jetzt in Groß-Berlin zur Tatfache geworden. Die ständige Kommission der Groß-Berliner Gemeinde für Brot- und Mehrlieferung fürte Mittwoch Vormittag im Berliner Rathaus unter Vorsitz des Oberbürgermeisters Wermuth ihre Beratungen über die zukünftige Gestaltung der Kuchenfrage zuende. Die Vertreter des Magistrats und der Bäcker- und Konditoreinnung waren sich darin einig, daß zur Schonung der vorhandenen Mehlvorräte das Bakverbot nicht zu umgehen sei. Infolgedessen wird noch in dieser Woche ein allgemeines Bakverbot für Kuchen, die aus Heße oder mit Hilfe von Bakpulver hergestellt werden, in Groß-Berlin erlassen werden und sofort inkraft treten. Unter das Verbot fallen demgemäß alle Arten von Stollen, Straußkuchen, Nappfuchen und Butterkuchen.

(Schülersebstmord.) Der 16 Jahre alte Gymnasiast Max E. in Berlin, Schöberstraße, der das Humboldt-gymnasium besuchte und auf eine Verlegung nicht zu rechnen hatte, zeigte am Tage vor dem Schluß ein gedrücktes Wesen. Abends legte er sich zu Bett, während sein Vater noch aufblieb und im Nebenzimmer war. Bald darauf hörte dieser aus der Schlafstube ein schweres Köcheln. Als er nach der Ursache sah, fand er seinen Sohn im Sterben liegen. Der Arzt stellte Vergiftung fest.



Iodo

Das Beste zur Zahnpflege

- Erhebung über Vorräte von
- Kartoffelschnitzel,
  - Kartoffelstücken, Kartoffelgriesstücken,
  - Kartoffelmalzmehl,
  - Kartoffelstärke,
  - feuchte Kartoffelstärke,
  - Stärkebrot, Bier-, Essig- und Rumfouleur,
  - Stärkebrot (Traubenzucker),
  - Dejirin.

am 29. März 1915

aufgrund der Bekanntmachung über Vorraterhebungen vom 2. 2. 1915, (Reichsgezeblatt Seite 54).

Wer Vorräte der vorbezeichneten Waren am 29. März 1915 in Gewahrsam hat, ist verpflichtet, diese Vorräte und ihre Eigentümer der zuständigen Behörde anzuzeigen.

Vorräte, die sich am 29. März 1915 auf dem Transport befinden, sind unverzüglich nach dem Empfang von dem Empfänger anzuzeigen.

§ 5 der Bekanntmachung über Vorraterhebungen vom 2. Februar 1915 lautet:

Wer vorsätzlich die Auskunft, zu der er aufgrund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gelegten Frist erteilt oder willkürlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mk. bestraft; auch können Vorräte, die beschlagnahmt worden sind, im Urteil für den Staat verfallen erklärt werden.

Wer fahrlässig die Auskunft, zu der er aufgrund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gelegten Frist erteilt oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mk. oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

Von der Anzeigepflicht sind befreit:

1. Diejenigen, deren Vorräte an den vorbezeichneten Waren insgesamt 25 Doppelzentner nicht übersteigen.

2. Kartoffelrodner und Stärkefabriken im Sinne der §§ 1 und 6 der Bekanntmachung über die Regelung des Abgabes von Erzeugnissen der Kartoffelrodnerie und der Stärkefabrikation vom 25. Februar 1915 (Reichsgezeblatt Seite 118) soweit es sich um die vorstehend unter a bis einschließlich f genannten Waren handelt.

In die Anzeigen sind nicht aufzunehmen Vorräte, welche sich im Eigentum der Erben der Verstorbenen befinden.

Die Anzeigen sind unter dem Verteilungsamt, Rathauszimmer 28, bis spätestens am 30. d. Mts. auf dem vorgeschriebenen Formular zu erstatten.

Die Formulare werden im Verteilungsamt abgegeben.

Thorn den 25. März 1915.

Der Magistrat.

**Vorraterhebung über Malz und Malzkeime.**

Aufgrund der Bundesratsbekanntmachung über Vorraterhebungen vom 2. Februar d. Js. (R.-G.-Bl. S. 54) ist für den

27. März 1915

eine Vorraterhebung über Malz und Malzkeime angeordnet worden. Alle Vorräte an Malz und Malzkeimen von mehr als einem Doppelzentner sind - und zwar getrennt - anzugeben. Vorräte, die sich am 27. März 1915 auf dem Transport befinden, sind von dem Empfänger unverzüglich nach dem Empfang anzugeben. Es ist gleichgültig, ob der Empfänger oder der Verwahrer zugleich der Besitzer ist.

Mit der Aufnahme der Vorräte sind die Polizeibehörden beauftragt worden, denen die erforderliche Auskunft zu erteilen ist.

Derjenige, der Malz und Malzkeime im Besitz oder Gewahrsam hat und von dem zuständigen Polizeibehörden am 27. d. Mts. nicht nach den Vorräten befragt worden ist, hat die Anmeldung spätestens am 28. März d. Js. in unserem Verteilungsamt, Rathauszimmer Nr. 28, schriftlich oder mündlich selbst zu bewirken.

Die Polizeibehörden sind befugt, zur Ermittlung richtiger Angaben Vorratsräume, in denen Malz und Malzkeime zu verorten sind, zu untersuchen und die Bücher zu prüfen.

Wer vorsätzlich dem Polizeibehörden die Auskunft nicht am 27. oder unserem Verteilungsamt nicht spätestens am 28. März 1915 erteilt oder willkürlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft. Auch können Vorräte, die beschlagnahmt worden sind, im Urteil für den Staat verfallen erklärt werden.

Wer fahrlässig die Auskunft nicht in der gelegten Frist erteilt oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

Thorn den 20. März 1915.

Der Magistrat.

**Wohnungen**

Bismarckstraße 1 und 3, 1. und 3. Et., je 8 und 4 Zimmer mit reichlichem Zubehör, von sofort zu vermieten.

**Goldwaren-**

**Ausverkauf**

Breitestr. 46, 1 Treppe, am altstädt. Markt.

Billigste Bezugsquelle.

**Vergeßt nicht**

jeder Feldpostsendung einige der herrlichen 20-Pfennig-Bände aus Reclams weltberühmter

**Universal-Bibliothek** beizugeben, dann der Geist bedarf der Nahrung ebenso wie der Körper. Sonderverzeichnisse „Durch deutschen Geist zum Sieg“ liefert jede Buchhandlung oder der Verlag Philipp Reclam jun. Leipzig

= umsonst =

**Billige Zigarren**

und Zigaretten

offert Eduard Lissner, Brombergstr. 35b, Telefon 702

**3-Zimmer-Balkonwohnung.**

1. Et., Junefst. z. v. Aust. ert. Breitestr. 33, 2.

**Wohnung**

Breitestr. 46, 1 Treppe, am altstädt. Markt.

Billigste Bezugsquelle.

**Wohnung**

Bismarckstraße 1 und 3, 1. und 3. Et., je 8 und 4 Zimmer mit reichlichem Zubehör, von sofort zu vermieten.

**Auch während des Krieges**

erhalten Sie beim Einkauf unseres selbsttätigen Waschmittels Persil, das wir nach wie vor in gleicher Güte liefern,

**volles Gewicht zum alten Preis**

im Gegensatz zu manchen Waren, die infolge Rohstoffmangels oder Rohstoff-Verteuerung entweder im Gewicht gemindert oder im Preise heraufgesetzt worden sind.

**Persil**

kostet das 1 Pfd. Paket (Netto-Inhalt 500 gr l) wie bisher nur 65 Pfg.,

ist im Gebrauch erheblich billiger als Seife und gewöhnliches Waschwasser und übertrifft an Schnelligkeit des Waschens und Gründlichkeit in der Reinigung alles bisher dagewesene. Die Wäsche wird prachtvoll klar, blütenweiß wie auf dem Rasen gebleicht und ist von köstlichem

frischen Geruch. Die größte Schonung des Gewebes verbürgt längere Haltbarkeit des Stoffes.

**Für Verwundetenwäsche unentbehrlich,**

da Persil infolge seiner starken Desinfektionskraft Blut und Eiter schnell entfernt und alle Krankheitskeime tötet. Bei Gebrauch von Leitungswasser lasse man das Vorn im Rohr befindliche Wasser, weil häufig schmutzhaltig, gut ablaufen.

HENKEL & CIE., DÜSSELDORF, auch Fabrikanten der bekannten **HENKEL'S BLEICH-SODA.**

**Unser Sündenbündnis**



der Befreier Ostpreussens, darf in keinem Hause eines guten Deutschen fehlen. Wir bieten Ihnen eine nie wiederkehrende Gelegenheit zur Erlangung der neuesten Aufnahme, in Tiefdruck hergestellt, in einer Grösse von 50x60 cm in wundervollem schwarzpoliertem Rahmen mit Gold einlage zum Vorzugspreis von M. 5,95 inkl. Porto und Verpackung. Versand gegen Nachnahme. In derselben Ausführung empfehlen wir die neuesten Aufnahmen unseres Kalenders und Kronprinzen zu gleichen Preisen. Versandhaus Deutschland, Berlin SW 19, Beutestr. 15

**Lewaldsche Heilanstalt**

1. Sanatorium für Nerven- und Gemütskrankheiten. 2. Kurpension für Rekonvaleszenten und Erholungsbedürftige. Entziehungskuren. Näheres durch illustriert. Prospekt. Gegründet 1870 • Fernsprecher Nr. 1 Dr. Loewenstein, Nervenarzt.

Gegründet 1848. Gegründet 1848.

**Heinrich Täuber, Thorn,**

Strobandstraße 8, direkt an Breitestraße, zwischen Neustadt und Altstadt.

An- und Verkauf von Saatgut und Landesprodukten. Wir empfehlen sämtliche Feld-, Gemüse- und Gartensamerien in den für hiesige Gegend geeignetsten Sorten, bei höchster Keimkraft, in allerbesten Qualitäten.

Wie die Saat — so die Ernte.

**Sehr günstiges Pflanzungsangebot!**

Wegen Aufgabe von Großkulturen offeriere ich einen Posten starke, baltradende

**Obstbäume**

nur beste Exemplare, zu jedem annehmbaren Preise, desgl. mehrere tausend jüngerer Ware zu Mk. 0 30 1,2 pro Stück. Ferner: Birnen, Äpfel, Kirschen, Nektarinen, Pfirsiche, Mandarinen, sowie verschiedene Nadelgehölze billig.

**M. Templin,** Baumhändler, Pflanzkult. Thorn, Post Vulkan, Fernspr. Amt Vulkan Nr. 2. Wohnstation: Pflanzkult.

**Wohnung**

Breitestr. 46, 1 Treppe, am altstädt. Markt. Billigste Bezugsquelle.

**Wohnung**

Bismarckstraße 1 und 3, 1. und 3. Et., je 8 und 4 Zimmer mit reichlichem Zubehör, von sofort zu vermieten.

**Wohnung**

Bismarckstraße 1 und 3, 1. und 3. Et., je 8 und 4 Zimmer mit reichlichem Zubehör, von sofort zu vermieten.

**Ohne Preiserhöhung!**

**Tea** à 3, 4, 5 und 6 Mk. per 1 Pfd. in Packungen 1/1, 1/2, 1/4 Pfund, sowie

**garantiert besten, reinen holländischen Cacao**

in Packungen zu 1/8, 1/4, 1/2, 1/1 Pfund offeriert Tea-Spezial-Geschäft

**B. Hozakowski, Thorn,**

Brückenstr. 28, gegenüber Hotel „Schwarzer Adler“.

In meinem Neubau Elisabeth- u. Strobandstr.-Ecke 12/14 sind vom 1. 4. noch folgende Läden zu vermieten:

**1 Laden** mit drei Schaufenstern, ca. 33 qm groß,

**1 Mittelladen** mit einem Schaufenster in der Elisabethstraße, ca. 30 qm groß,

**3 Seitenläden** mit je zwei Schaufenstern in der Strobandstraße, ca. 20, 30, 45 qm groß. Alle Läden mit darunterliegendem hellem Keller und Zentralheizung versehen, hochmodern der Neuzeit entsprechend eingerichtet, passend für jede Branche.

**Gustav Heyer, Thorn,** Breitestraße 6. — Fernruf 517.

In meinem Neubau, Elisabeth- u. Strobandstr.-Ecke 12, 14, sind noch folgende Wohnungen per 1. 4. zu vermieten:

**Erste Etage,** bestehend aus 8 Zimmern und vollständigem Zubehör, Zentralheizung und Warmwasserheizung.

**4. Etage eine Wohnung,** bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Badstube und Zubehör, auch mit Zentralheizung.

**Gustav Heyer, Thorn,** Breitestraße 6. — Fernruf 517.

**Wohnungsangebote**

Habe in meinem Hause **2 Läden, sowie 1 Wohnung** 1. od. 2. Et. 6 Zimmer u. Zub., bald od. später zu vermieten. **Eduard Kohnert.**

**Wohnung**

von 6 Zimmern nebst reichlichem Zubehör, Baderstraße 6, hochpart. für Geschäftszwecke und Privatwohnung geeignet, zum 1. April d. Js. preiswert zu vermieten. Zu erfragen: Brückenstraße 5, 1 Treppe.

**Altstadt, Markt 20** eine freundliche Wohnung, 6 Zimmer und reichlicher Zubeh., zum 1. April zu vermieten. **Frau Bentler, Altst. Markt 20, 2.**

**4-Zimmerwohnung,** Gas und Zubeh., von sofort zu vermieten. **Reußstr. Markt 25, 2.**

**Breitestraße 43** ist die 3. Etage, 4 Zimmer mit Zubeh., vom 1. 10. 15 zu vermieten. **Duszynski.**

**Jeder Deutsche**

pflanze in seinem Garten als bleibendes schönes Andenken an Deutschlands größte Zeit eine Rosengruppe; nach den Bundesfarben: schwarz (schwarzbraun), hellgelb, weiß, rot, geschmackvoll harmonisch gruppiert, worüber ein Plan, wonach jeder die Pflanzung selber machen kann, allen Sendungen beiliegt. Die Rosen liefern wir fertig zum Selbstpflanzen beschneiden in kräftigen Büschen mit Farbe und Namen versehen zum nie wiederkehrenden billigen Ausnahmepreis postfrei als: „Victoria-Gruppe“ 15 Rosen M. 5,50 „Gruppe „Hindenburg“ 30 „ M. 6,60 „Zwei-Kaiser-Gruppe“ 60 „ 12,50 in den edelsten Pflanzorten, die noch in diesem Sommer ununterbrochen bis zum Winter blühen.

**Kölnner Baumschulen Köln bei Elmshorn** Lieferant Königl. u. Fürstl. Höf. Prima Hochstammrosen, fein bewurzelt, M. 1,20; 10 St. M. 11; 20 St. M. 20 Weit über 2000 Anerkennungen. Preisbuch Der „Hausgarten“ kostenlos



**Über Land und Meer**

Deutsche illustrierte Zeitsung

Bierstättlich M. 4. —, jedes Heft 65 Pfg. **Kriegsjahrgang 1914/15**

**Joseph von Lauff,** der wohlbekannte Dramatiker und Verfasser zahlreicher Romane, ein bewährter Kenner des Waffenhandwerks, wird in einer fortlaufenden Darstellung die Ereignisse des gegenwärtigen ungeschunden Völkertampfes schildern. Daneben zahlreiche illustrierte Kriegskunst.

**literarisch wertvolle Kriegsbriefe** angesehener Dichter und Schriftsteller, die als Mitkämpfer oder Korrespondenten im Felde stehen. Ferner die neueste Erzählung von

**Ernst Zahn:** Der Gerngroß und ein humoristischer Roman von

**Rudolf Presber:** Der Rubin der Herzogin sowie zahlreiche Romane und Erzählungen, belehrende und unterhaltende Artikel usw.

**Prachtvoller Bilderband** Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postämtern. Probe-Nummer kostenlos durch jede Buchhandlung, auch direkt von der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart.

In dem Hause Breitestraße 18 ist die 2. Etage, bestehend aus

**4 Zimmern und Alkoven** mit Bad und reichlichem Zubehör, auch zu Büropurwecken geeignet, per 1. April d. Js. zu vermieten.

Näheres zu erfahren bei **A. Glöckmann Kaliski** G. m. b. H., Breitestraße 18.

Vom 1. April d. Js. sind zu vermieten eine

**3- u. eine 4-Zimmerwohnung** mit Zubeh., im Border- bzw. Hofgebäude;

**mehrere Kellerräume** für Warenlager, Zugang von der Katharinenstraße. Näheres in der

**C. Dombrowski'schen Buchdruckerei** Thorn, Katharinenstraße 4.

**Wohnung,** 3 Zimmer mit viel Zubeh., großem Balkon, 3. Etage, zu vermieten. **Ludwigsstraße 2.**

**Altstadt, Markt 12,** 3 Zimmer, Küche und Zubeh., mit Gas, renoviert, 4. Etage, sofort zu vermieten. Näheres Heiligegeiststraße 16.

**Wohnung,** 3. Et., 3 Zimmer und Küche vom 1. 4. zu vermieten. **Schillerstraße 4.**

**Möbl. Bordstr. 15** z. v. Gerchestr. 33. **Möbl. Zim. m. Besl. z. v. Culmerstr. 1, 1.**

# Grosser Konfektions-Verkauf.

## Covert-Coat-Mäntel

„Die grosse Mode“ 28.50 34.50 45.00

## Kostüme und Jacken-Kleider

aparte neue Formen 39.50 44.50 54.00

## Karierte Sattel-Röcke

schwarz/weiss, glatte und neue Faltenformen 9.75 12.75 18.00

## Sattel-Kleider-Röcke

marine oder schwarz 9.75 13.75 18.00



## Woll-Mousselin-Blusen

mit flotten Garnituren 5.90 6.90 7.50 9.75

## Waschseiden-Blusen

mit Hohlraum-Verarbeitung und Handstickerei 6.90 10.75 12.75

## Weisse wollene Blusen

Cottelé und Krepp 7.50 9.25

## Seiden-Trikot-Unterröcke

viele Formen, neue Farben 9.50 13.75 16.50

# Herrmann Seelig

das Haus der Moden.

**Frau Martha Wohlfeld,**  
Lehrerin für Gesang,  
Schmiedebergstrasse 1, III.

**Zahnatelier**  
Otto Drangelattes,  
Elisabethstrasse 1, im Hause der  
Löwenapotheke.  
Künstliche Zähne, Plomben,  
Zahnziehen fast schmerzlos.  
Amalgam-  
Arbeitung  
Schlecht sitzender Gebisse.  
Spezialität:  
Gebisse ohne Gaumenplatte.

## Uhren,

gutgehend, in Silber und Gold, Ringe,  
Ketten, Armbänder usw. habe wieder  
billig abgegeben.

**Thorner Leihhaus,**  
Brückenstrasse 14, 2.

## 80 Autoswagen,

neue, moderne und wenig gealtert. Luxus-  
wagen aller Gattungen. Gelegenheits-  
käufe Ia Fabrikate. Pferdegeschirre. Re-  
paraturwerkstätte, auch für Autos. Kosten-  
anschläge Hoffschulte, Berlin, NW.,  
Duisenstrasse 21.

## Herrschaftliches Mittagessen

zu 80 Pfennig für  
Kaufleute,  
Büroangestellte,  
höhere Beamten,  
auch Militärpersonen, wie  
Feldwebel,  
Leutnants usw.,  
kurz und gut für alle besseren Stände,  
aber nur im Abonnement.  
Mittwöchlicher Markt 27, 3.

## Stellenangebote

**Rodschneider**  
werden von sofort eingestellt bei  
**B. Dolliva, Artushof.**

**1 Arbeiterburschen**  
stellt sofort ein  
**A. Schröder, Tischlermeister.**

## Feldpostbrief-Packung

Für unsere Krieger im Felde empfehlen wir als

**willkommene Liebesgabe**

unsere vorzüglichen

## Qualitäts-Zigaretten

Nr. 18 J. Borg mit Papier- und Goldmundstück.

Trustfrei!

In den Zigarrengeschäften erhältlich.

## Zigarettenfabrik „S t a m b u l“

J. Borg, G. m. b. H., Danzig.

**Jüng. Friseurgehilfe**  
von sofort gesucht.  
L. Wierszowski, Culmerstr. 64.

**Ein Klempnergefelle**  
wird von sofort für dauernde Beschäfti-  
gung gesucht.  
**Ph. Freundlich,**  
Klempnermeister.

**1 Schmiedegefelle**  
und Schlosserlehrlinge  
gesucht.  
**R. Meinhard, Fischerstr. 49.**

**Ein anstelliger, kräftiger  
Knabe,**  
mit den erforderlichen Schulkenntnissen  
ausgerüstet, findet zu Ostern eine Stelle als  
**Schreibelehrling**  
in der  
**G. Dombrowski'schen Buchdruckerei,**  
Thorn.

**Lehrlinge,**  
Söhne achtbarer Eltern, stellt ein  
**Ph. Freundlich,**  
Klempnermeister.

**Lehrlinge**  
verlangt **F. Stahnke,**  
Schneidermeister, Coppersstrasse 35.

## Kräftige Arbeiter

stellt ein bei hohem Lohn  
**Gaswerk Thorn.**

Für mein Eisenwarengeschäft suche  
ich zum 1. April d. Js. einen  
**Lehrling**  
mit guter Schulbildung.  
**Paul Tarrey,**  
Altstädter-Markt 21.

**Lehrling**  
mit guter Schulbildung für mein Ex-  
peditiionsgeschäft zum 1. April gesucht.  
**Gottl. Riefflin Nachf.**  
Für mein Eislerwaren- und Bederge-  
schäft suche einen

**Lehrling.**  
**Bernhard Leiser Sohn.**  
Heiligengeiststrasse.

1-2 ordentliche Knaben, welche Lust  
haben  
**Schornsteinfeger**  
zu werden, stellt unter günstigen Bedin-  
gungen zu Ostern ein  
**Greth, Bezirkschornsteinfegermeister,**  
Thorn-Moder.

**Lehrling**  
für Bau- und Bilderglaserer kann sich  
melden. **Malohn, Arbeiterstrasse 3.**

**Arbeiter,**  
der zugleich auch Pferdepfleger sein  
muss, stellt von sofort ein  
**J. Murzynski,**  
Gerechtigkeitsstrasse 16.

**Hausdiener**  
für Kontor und Speicher findet dauernde  
Beschäftigung.  
**B. Hozakowski, Thorn,**  
Samenhandlung, Brückenstrasse 28.  
Zum 1. April sucht

**Lehrling**  
für Kontor und Speicher findet dauernde  
Beschäftigung.  
**B. Hozakowski, Thorn,**  
Samenhandlung, Brückenstrasse 28.  
Zum 1. April sucht

**Lehrling**  
für Kontor und Speicher findet dauernde  
Beschäftigung.  
**B. Hozakowski, Thorn,**  
Samenhandlung, Brückenstrasse 28.  
Zum 1. April sucht

**Lehrling**  
für Bau- und Bilderglaserer kann sich  
melden. **Malohn, Arbeiterstrasse 3.**

**Arbeiter,**  
der zugleich auch Pferdepfleger sein  
muss, stellt von sofort ein  
**J. Murzynski,**  
Gerechtigkeitsstrasse 16.

**Hausdiener**  
für Kontor und Speicher findet dauernde  
Beschäftigung.  
**B. Hozakowski, Thorn,**  
Samenhandlung, Brückenstrasse 28.  
Zum 1. April sucht

**Lehrling**  
für Kontor und Speicher findet dauernde  
Beschäftigung.  
**B. Hozakowski, Thorn,**  
Samenhandlung, Brückenstrasse 28.  
Zum 1. April sucht

**Lehrling**  
für Kontor und Speicher findet dauernde  
Beschäftigung.  
**B. Hozakowski, Thorn,**  
Samenhandlung, Brückenstrasse 28.  
Zum 1. April sucht

**Lehrling**  
für Kontor und Speicher findet dauernde  
Beschäftigung.  
**B. Hozakowski, Thorn,**  
Samenhandlung, Brückenstrasse 28.  
Zum 1. April sucht

**Lehrling**  
für Kontor und Speicher findet dauernde  
Beschäftigung.  
**B. Hozakowski, Thorn,**  
Samenhandlung, Brückenstrasse 28.  
Zum 1. April sucht

**Lehrling**  
für Kontor und Speicher findet dauernde  
Beschäftigung.  
**B. Hozakowski, Thorn,**  
Samenhandlung, Brückenstrasse 28.  
Zum 1. April sucht

**Lehrling**  
für Kontor und Speicher findet dauernde  
Beschäftigung.  
**B. Hozakowski, Thorn,**  
Samenhandlung, Brückenstrasse 28.  
Zum 1. April sucht

**Sanatorium Felicienquell** in Obernigt, b. Breslau,  
Telephon Nr. 5.

Für Nervenranke, innerlich Kranke und Erholungsbedürftige. Grösste  
Ruhe, sorgfältige Pflege, billige Preise. Während des Krieges dauernd  
geöffnet. Kein Lazarett für Soldaten.  
Anfragen an den Besitzer **Dr. Bindemann.**

**Wunden, Flechten,** offene Füße, Frostbeulen, Wundlaufen, Wund-  
stülpe, juckende Ausschläge, Hautkrankheiten, schmerz-  
stillende „Vater Philipp“-Salbe à 1,20 und  
2,25, als Feldpostbrief unentbehrlich. Thorn, Ratsapotheke, Breitestrasse.

## Arbeiter,

der mit Pferd umzugehen versteht und  
Frauen zum Flaschenputzen stellt so-  
fort ein  
**A. E. Pohl.**

## Lehrmädchen

Suche zum sofortigen Eintritt für mein  
Galanteriewaren-Geschäft ein  
**Lehrmädchen.**  
**M. Fischer, Alt. Markt 36.**

## Ein Laufmädchen

findet Stellung bei  
**Emil Golembewski.**

## Empfehle und suche

mehrere Wirtinnen, Stützen, Kochmamsell,  
Verdauertinnen für Konditorei, Bäcker-  
fräulein, Kassiererin, Stubenmädchen,  
Röchin, Hausmädchen, Rechnerlehrlinge,  
junge Leute für Kontoren und Restau-  
rants, Laufburschen, Hausdiener und  
Kutsher bei hohem Gehalt.  
**Stanislaus Lewandowski,**  
gewerkschaftlicher Stellenvermittler,  
Thorn, Schuhmacherstr. 18, Fernspr. 52.

## Wohnungsangebote

**Wohnung,**  
2 Zimmer und Küche, 1. Et., nach der  
Straße gelegen, vom 1. 4. zu vermieten.  
**Ratharinenstrasse 12.**

**Eine kleine Wohnung**  
zu vermieten. **Brückenstr. 36, 1. Et.**

**Wohnung,**  
Schulstrasse 15, 3. Etage, 3 Zimmer mit  
reichlichem Zubehör, von sofort oder  
später zu vermieten.  
**G. Soppart, Fischerstrasse 59.**

**Wohnung,**  
höchst u. 1. Et., 3 Zim. u. Zub., Bad,  
Gasseinricht. etc. sogl. od. später zu verm.  
**Ladwig, Wellenstrasse 112, pt. 1.**

**Selles Zimmer,**  
möbliert oder unmöbliert, auch zu Büro-  
zwecken geeignet, vom 1. 4. zu ver-  
mieten. **Tafelstrasse 24, 2.**  
Dahelbst 2 gute Kellerwohnungen.

**Möbl. Zimmer**  
eventl. mit Küche und Burschengeläch zu  
vermieten. **Brückenstrasse 39, 3.**

**Möbl. Zimmer**  
mit guter Pension  
zu vermieten. **Gerstenstrasse 9a, 1. Et.**

## Kleine Wohnung

zu vermieten.  
**W. Hanke, Tuchmacherstr. 10.**

## Wohnung,

Borberhaus, 4. Et. Stube, Kammer und  
Küche, 15 Mk. monatlich, vom 1. April  
zu vermieten. **Coppersmühlstrasse 23.**

## Portier-Wohnung,

bestehend aus 4-5 Zimmern und allem  
Zubehör, ist vom 1. 4. 15 zu vermieten.  
**C. B. Dietrich & Sohn,**  
G. m. b. H.,  
Breitestrasse.

## Wohnungen

Schulstr. 11, hauptl. 7 Zimm. u. Garten,  
Schulstrasse 18, 2. Etage, 5 Zimmer,  
Badez. 17, 3. Et., 6 Zimmer.

Sämtliche Wohnungen mit reichlichem  
Zubehör, Gas- und elektr. Lichtanlage  
von sofort oder später zu vermieten.  
Auf Wunsch für erstere 2 Wohnungen  
Pferdestall und Wagenremise.  
**G. Soppart, Fischerstrasse 59.**

## Gr. herrschaftl. Wohnung,

Fischerstrasse 57, in schöner, ruhiger Lage  
(am Stadtpark), nebst allem Zubehör so-  
fort zu vermieten.  
**Rob. Meinhard, Fischerstrasse 49.**

## Herrschaftl. Wohnung,

5 Zimmer mit reichlichem Zubehör, großer  
Veranda mit anschließendem Garten, so-  
fort zu vermieten. **Wellenstrasse 79.**

## Balkon-Wohnungen,

höchst u. 1. Et., 3 Zim. u. Zub., Bad,  
Gasseinricht. etc. sogl. od. später zu verm.  
**Ladwig, Wellenstrasse 112, pt. 1.**

## Selles Zimmer,

möbliert oder unmöbliert, auch zu Büro-  
zwecken geeignet, vom 1. 4. zu ver-  
mieten. **Tafelstrasse 24, 2.**  
Dahelbst 2 gute Kellerwohnungen.

**Möbl. Zimmer**  
eventl. mit Küche und Burschengeläch zu  
vermieten. **Brückenstrasse 39, 3.**

**Möbl. Zimmer**  
mit guter Pension  
zu vermieten. **Gerstenstrasse 9a, 1. Et.**